

schlägigen Magazinen, in der internationalen Presse ist sicherlich eine Werbewirksamkeit, die man sich sonst nicht erkaufen könnte, weil man sie sich nicht leisten könnte. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Wenn Kollege Wabl davon spricht, wie negativ diese Veranstaltungen auf jugendliche Fahrer sind, dann bitte ich ihn, die Unfallstatistik der Tage vor und nach einem solchen Grand Prix zu lesen, wo außer großen Staus, weil sich große Besuchermengen natürlich in einem Fahrzeug zu und von diesen Sportstätten bewegen, es außer ein paar kleineren Auffahrunfällen im wesentlichen keine entscheidenden Unfälle gegeben hat. (Abg. Dr. Wabl: „Es geht nicht um die paar Tage!“) Die große Raserei, von der du sprichst, kann gar nicht stattfinden, weil ich möchte den kennenlernen, der vom A1-Ring nach dem Grand Prix nach Hause rasen will, es sei denn, er hat einen Helikopter. Dann könnte er es allenfalls versuchen, ansonsten ist ohnehin alles verstopft. Die Wirkung und die Werbung für dieses sportliche Ereignis ist so bedeutend, daß wir auf diese Dinge nicht verzichten wollen. Meine Damen und Herren, wir sollten auch aus diesem Grunde nicht darauf verzichten, und ich habe es gegenüber Kollegen Hirschmann immer als einen Fehler angeprangert, daß wir in konsequenter Verfolgung einer Erreichung Olympischer Winterspiele in der Steiermark oder mit Nachbarländern nach dem ersten Veto durch die sozialdemokratische Fraktion nachgegeben haben und sie nicht weiter betrieben haben, weil nur eine konsequente Linie in diesem Bereich eine Verbesserung der Angebote schlußendlich zu einem Erfolg führt. Es mag lange dauern, nur, die Kosten, meine Damen und Herren, waren im Vergleich zu dem, was sich bereits in dem Jahr der Bewerbung für die Winterspiele hier in der Steiermark an Interesse für die steirischen Wintersportorte abgespielt hat, wir haben damals den ersten Sprung gemacht, noch weit davon entfernt, jene Zahlen zu erreichen, die wir Anfang der neunziger Jahre gehabt haben, die wir aber nunmehr sukzessive wieder erreichen, weil wir selbstverständlich dadurch bekannt geworden sind, weil wir durch Schladming, durch die WM in der Ramsau und auch die sportlichen Erfolge unserer österreichischen Schifahrer und Wintersportler aus allen Bundesländern selbstverständlich Werbung für unser Land betreiben. Eine Werbung, die zwei positive Effekte hat: Unsere Jugend strebt diesem Idol nach – in der sportlichen Ausübung, in der sportlichen Leistung –, und das führt auch dazu, daß unser Land bekannter und bekannter wird. Wenn Sie die touristischen Zahlen der vergangenen Winter anschauen, dann werden Sie feststellen, daß wir ein ständiges Nach-oben-Wandern haben, bescheiden, aber doch nach oben gehend haben – eine Entwicklung, die wir sicherlich ohne diese Bewerbungen und ohne dieses Ins-Rampenlicht-Treten nicht gehabt hätten. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Deshalb, meine Damen und Herren, glaube ich, daß der Weg, den Landesrat Hirschmann vorschlägt, vielleicht gemeinsam mit Kärnten und Slowenien, eine an sich nicht schlechte Idee des Senza Confini fortzusetzen und mit dieser schlußendlich erfolgreich zu sein, ein guter ist. Ich traue mich zu wetten, Kollege Erlitz, daß Sie und Ihre Fraktionskollegen in der ersten Reihe stehen, wenn es ums Fotografieren geht. Selbstverständlich. (Abg. Gennaro: „Bei uns gibt es ja keinen

Vesko, der sich vor zwei stellt!“) Kollege Schrittwieser, der sicherlich in zehn Jahren auch irgendwo an der Spitze stehen wird. Selbstverständlich. Da sind wir dann alle mit dabei. (Abg. Schrittwieser: „German, ich plakatiere dann!“) Vorher muß man aber auch bereit sein, für diese Dinge etwas zu tun. Vielleicht gibt es bei euch noch ein paar, die noch weiter vorne sind als ihr. Aber ihr werdet auch einmal drankommen, zumindest nehme ich an, daß ihr alle hofft, daß ihr irgendwann einmal drankommt. Meine Damen und Herren, es geht einfach darum, daß wir unser Land auch in diesem Bereich erfolgreich verkaufen. Erfolgreich verkaufen heißt, daß wir damit auch Impulse für unser Land schaffen, genauso wie wir es tun, Kollege Grabner, als wir gesagt haben, wir machen eine Landesausstellung bei dir in deiner Heimat, um dieser Region einen Impuls zu geben. Genauso wollen wir es für den Wintersport in der Steiermark, genauso wollen wir es auch für andere Bereiche. Ich kann mich noch an den Eiertanz erinnern, den du hier mit Samba vorwärts, Ausfall rückwärts, links und rechts und rauf und runter bei der A1-Ring-Abstimmung hier gemacht hast. Ich kann mich noch gut daran erinnern. (Beifall bei der ÖVP.) Ich glaube, und das ist der Abschluß meines Appells, daß wir alle gut beraten sind, wenn wir versuchen, gemeinsam diese Komponente und diese Maßnahme zum Erfolg zu führen. (Abg. Gennaro: „Vesko hat sich schon einmal geirrt!“) Ich habe mich nicht geirrt. Ich habe meiner Fraktion gesagt, sie soll das unterstützen. Ich habe recht behalten damit. In diese Hand, Kollege Gennaro, hat mir Herr Ecclestone versprochen, daß er diese Grand Prix durchführt. Jetzt machen wir bereits den dritten. Alle Unkenrufe, die von euch gekommen sind, sind im Sand verlaufen, unter den Teppich gekehrt. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Also, Kollege Schrittwieser, wenn ihr es schon in der Wirtschaft nicht geschafft habt, in der Obersteiermark Fuß zu fassen, dann haben wir es zumindest im Sport geschafft. Und es ist gut und richtig, wenn wir diese Linie fortsetzen und schlußendlich für alle zu einem Erfolg kommen, auch für den Kollegen Gennaro, der sich ein Foto auf der Titelseite dann wahrlich verdient hätte. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 21.13 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile es ihm.

Abg. Schleich (21.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Sport hat es in sich. Er bewegt uns. Und wie wir gerade vorher vom Präsident Vesko gehört haben, gehört da natürlich auch der nötige Einsatz dazu, und das hat er hier gezeigt. Aber er mag auch verschiedene Ansichten haben. Ich bin jemand, der im Sport eigentlich sein Leben hat, denn seit 20 Jahren bin ich beim Sportverein und habe dort fast alle Funktionen innegehabt, sowohl am Fußballfeld wie als Sektionsleiter, als Obmannstellvertreter, als Obmann und auch als Präsident. (Abg. Schrittwieser: „Du hast dich oft geärgert, weil du vom Hirschmann kein Geld bekommen hast!“) Auf das werden wir auch noch kommen, keine Frage! Ich glaube aber, wenn man dem Sport so verbunden ist, dann gibt es in jedem auch verschiedene

Ansichten. Ich bin natürlich absolut einer Meinung, daß jeder Sport seine Berechtigung hat. Es kommt immer darauf an, zu welchen Bedingungen. Ob es die Nordische Ski-WM in der Ramsau war, ob es die Formel I ist am A1-Ring, wo ich selbst drei-, viermal dort war und mit dabei war auch zwei Tage dort mit einer Runde. Also ich bin keiner, der dagegen ist. Es kommt immer darauf an, zu welchen Bedingungen das stattfindet. Ich möchte das nicht aufwärmen, ich habe nur fünf Minuten, und ich habe bei der vorigen Rede festgestellt, dann fehlt mir am Schluß das, was ich sagen will. Man könnte auch andere Dinge nennen, wie der Schwarzl-See ist jetzt ein schönes Freizeitparadies. Dort haben wir eine Tennishalle, nur wird sie nicht mehr dafür benützt oder nicht hauptsächlich. Es gibt natürlich auch Dinge, wenn man etwas macht, daß man Fehlritte macht. Das ist auch keine Frage. Herr Landesrat, verzeihen Sie, die erste Fußballdivision als Fußballer ist für mich sehr erfreulich. Ich freue mich, daß Sturm Meister geworden ist und daß der GAK am dritten Platz ist. Ich glaube, das ist für die Steiermark eine wunderbare Sache. Ich freue mich übrigens auch, daß Hartberg so gut Fußball spielt. Ich verfolge das, lieber Kollege. Und ich freue mich ganz besonders, daß dem Hirschmann seine Heimatgemeinde, Gnas, aufgestiegen ist in die Landesliga. Ist auch eine schöne Sache, vor allem, wenn man aus dem Bezirk Feldbach kommt und weiß, daß Feldbach nicht unbedingt oben bleibt, dann ist es sicher eine gute Sache, daß wir jemand oben haben. Ich glaube aber, daß ein ganz wichtiger Punkt - und das wird Landesrat Hirschmann hoffentlich auch schon gemerkt haben - einfach die Jugend ist. Und wer im Sport diese Funktionen, die ich innehatte vom Trainer bis zum Sektionsleiter in einer Gemeinde mit nicht einmal 1000 Einwohnern, fünf Gruppen zu haben, die Jugend beginnt bei uns mit sechs Jahren, und man weiß, man braucht fünf Trainer, dann weiß man, wieviel Geld man braucht, diesen Sportverein aufrechtzuerhalten. Die Eltern wünschen sich auch was, die Eltern sind mit Begeisterung dabei, und es beginnt eigentlich dort eine sportliche Erziehung der Jugend, daß sie Freunde finden, daß sie kommunizieren miteinander, im Sport sich kennenlernen und später auch gemeinsam ihren Weg im Beruf vielleicht gehen oder in die Schule. Und wenn man sich dann anschaut, das ist für mich schon sehr interessant - und ich habe das sehr aufmerksam verfolgt, wenn immer am Spiegel ein Stück von Landesrat Hirschmann gekommen ist, eine Sportförderung für einen Verein, dann war es für manche Vereine, und ich nenne bewußt keinen Ort, denn ich bin weder Gnas noch sonst jemand etwas zu neidig, weil ich der Meinung bin, daß das, was die Sportvereine auf dieser Ebene bekommen, sowieso zuwenig ist, die Aufteilung natürlich immer schwierig ist, weil der mehr hat, der will mehr. Aber was wirklich für mich verwunderlich ist, Vereine, die Millionen investieren, Vereine, die ein Budget haben von 400.000 Schilling, ohne daß sie jemandem was schenken, sondern weil die Jugendförderung soviel Geld kostet, bekommen dann 20.000 Schilling, 30.000 Schilling Sportförderung bei einer Investition von Millionen. Das ist unverständlich. Und für mich auch unverständlich, Vereine, die nicht einmal etwas investiert haben, bekommen dann 200.000 Schilling oder 100.000 Schilling. Da weiß man auch nicht warum. Noch einmal, ich nenne bewußt keine

Namen, ich will es nur hier wirklich gesagt haben, und ich hoffe, auch eine Antwort zu bekommen. Ich könnte hier wirklich aufzeigen, wie kraß dieser Unterschied ist. Die Bitte an den zuständigen Landesrat, den Sport nicht nur bei den Events zu sehen, denn die können nur kommen, und gute Sportler - wie Präsident Vesko gesagt hat -, die dann rausgehen und eigentlich unser Werbemanagement machen, auch die Wirtschaft beleben, den Tourismus beleben, die können nur entstehen, wenn wir in Wirklichkeit eine Sportjugendförderung machen, denn dort entsteht sie, dann brauchen wir nicht viel Geld bezahlen für alles, was kommt, wenn es auch aus Europa kommt oder darüber, dann haben wir unserer Jugend eine Chance gegeben, und wir können mit Österreichern österreichische Produkte vermarkten und auch nach außen gehen. Diese Bitte geht an Sie, Herr Landesrat, denn ein gesunder Geist ist in einem gesunden Körper. Ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. - 21.19 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Peinhaupt. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Peinhaupt (21.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Es ist im Zuge der Diskussion das Wort gefallen, daß Sport und Kultur vieles gemein hätten. Ich würde gerade sagen, in bezug auf die Steiermark, auf das sogenannte Sportland Nummer eins, Sport ist zweifels- ohne Kultur. Mein Vorredner hat mit diesem Zitat geschlossen, das je eine östliche Weisheit widerspiegelt, und wir wissen, wie man dort versucht, Volksgesundheit, Volksmotivation durchzuführen. Und ich denke sehr wohl, daß es auch die Aufgabe der öffentlichen Hand ist, den Sport - ich sage jetzt nicht zu fördern, ich sage zu unterstützen. Denn ich denke, daß das Motivieren das eine ist und das Fördern das andere ist. Und wenn man heute eine Palette diskutiert vom Österreich-Ring, WM in Ramsau bis zum Mountainbiking, so muß ich Ihnen sagen, man hat sich in den Aussagen ja nicht widersprochen. Man muß sich nur bewußt sein, daß das eine aus dem anderen wächst. Nur auf eines hat keiner der Debattenredner Bezug genommen, daß auch Sport dahin gehend zu verstehen ist, vor allem in unseren kleinstrukturierten Kommunen, er ist ein gesellschaftspolitischer Faktor. Er fängt bereits im Elternhaus an. Er fängt damit an, wieviel Möglichkeiten des Sportbetreibens dem Kleinen oder der Kleinen gegeben wird, motiviert durch die Eltern. Ich sage Ihnen auch - und eigentlich ganz persönlich -, ich habe auch zwei kleine Kinder. Einen Buben mit sechs Jahren, ein Dirndl mit vier Jahren. Und ich denke, daß es mir gelingen wird, über die Motivation Sport zu betreiben, ein gewisses Wettbewerbsdenken hineinzubringen. Und Gott möge mir und allen anderen Eltern helfen, daß dieses Denken und diese Freude zum Sport so dominant ausgebildet und ausgeprägt wird, daß diese präpubertären Phasen, wo man lieber im Gasthaus sitzt mit den Kubanern, Schnaps trinkt und vielleicht das eine oder andere raucht, was man nicht rauchen dürfte, daß das durch diese Motivation Sport hintangehalten wird. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.) Das heißt, wir brauchen in

erster Linie – da ist die öffentliche Hand sehr wohl gefordert – die Möglichkeit, unserer Gesellschaft diese Einrichtungen anzubieten. Wir brauchen zweitens freiwillige Funktionäre, wie mein Vorredner gesagt hat, vollkommen zu Recht, die versucht sind, das Gesellschaftsdenken im Verein in unserer Jugend zu wecken und das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. Denn es ist ja auch das Symptom der Zeit, daß sich jeder selbst der Nächste ist und die Mobilität dementsprechend groß ist, daß irgendwann einmal dieser Jugendliche aus dem Verein herauswächst, und dann wird ihm unter Umständen die Klasse fehlen zum Spitzensport, oder zum nächstgrößeren Verein aufschließen zu können, und dann geht die Entwicklung in den Freizeitsport, in den Sport hinein, wo zwar das sportliche Interesse überwiegt, aber nur mehr der sportliche Egoismus vorhanden ist. Das ist durchaus nicht negativ gemeint, sondern auch positiv gemeint, ein Freizeitsport, dem sicherlich auch Rechnung getragen werden muß. Ich sage auch ganz offen, ich habe sehr wenig dafür übrig, daß man heute hergeht und sagt, wir fördern jetzt ein riesengroßes Event mit 150, 200 Millionen oder wieviel auch immer. Auf der einen Seite sind kleine Vereine in Sachen Wintersport bemüht, den sogenannten Wettkampftourismus mit eigenen Mitteln auf die Füße zu stellen, die ohne Intervention hergehen und österreichische Meisterschaften im Schilaf auf ihre Pisten bringen. Wissen Sie, wie viele unzählige Schulklassen dort zuschauen, wie viele dort gerne dabei sein möchten, wie viele sich dort schon herunterfahren sehen? Die Möglichkeiten sind im Augenblick noch sehr beschränkt. Ich bin aber sicherlich auch dafür, daß der Spitzensport zwar nicht so sehr gefördert, aber motivierend ist. Er motiviert unsere Jugend, vielleicht den Geist des Sportes in sich zu tragen und im Geist des Sportes dem Sportland Steiermark alle Ehre bereitet und vor allem eine Zukunft bereitet. Danke fürs Zuhören! (Beifall bei der FPÖ, SPÖ und ÖVP. – 21.24 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (21.24 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe mir das jetzt sehr gut angehört. Ich glaube, daß es falsch ist, wenn wir hier im Landtag so tun, als ob wir irgendetwas für den Sport tun könnten, es sei denn, wir fangen dort an, wo alles beginnt, nämlich in den kleinsten Einheiten, in den Gemeinden, bei den Sportvereinen. Ich kann das aus der kleinen Stadtgemeinde Fürstenfeld sagen, daß wir mit 6500 Einwohnern eine Basketballmannschaft in der Bundesliga haben, eine Volleyballherrenmannschaft in der Bundesliga haben, eine Damenmannschaft in einer mittleren Liga haben, eine Fußballmannschaft in der Landesliga haben. Und das alles nur deswegen, weil die Gemeinde rechtzeitig Infrastruktur zur Verfügung gestellt hat, weil die Gemeinde die Funktionäre unterstützt, weil die Gemeinde dem Verein hilft und weil in Zusammenarbeit mit den Schulen die jungen Leute so gut wie möglich in Vereine eingebunden sind. Das ist die Basis für den Sport in der Steiermark. Dort müssen wir daher weitertun. Alles, was den Versuch unternimmt, Breitensport, Jugendsport oder Spitzensport

gegeneinander auszuspielen, ist der größte Fehler, den wir begehen könnten. Das soll es nicht sein. (Beifall bei der ÖVP.)

Es wird hier immer gesagt, ein Wahnsinn, was den großen Vereinen hineingeschoben wird. Denen gibt man das Geld und so weiter. (Abg. Mag. Erlitz: „Profivereine hat er gesagt!“) Auch die sind zum Teil notwendig, um Motivation zu erzeugen. Wir hätten viel sportliche Motivation nicht, wenn es nicht die Profis auch geben könnte. Daher sollten wir beide Arten fördern und in beiden Bereichen etwas tun, weil so bringen wir letztendlich den Sport in der Steiermark so weit, wie wir ihn haben wollen, und kommen dorthin, wo wir heute sind. Es ist schon mehrmals gesagt worden, daß wir auf dieses Land Steiermark mit seinen sportlichen Leistungen stolz sein können. (Abg. Vollmann: „Du bist der Meinung, daß die Gemeinde den Aufbau finanzieren soll, und wenn er so weit ist, bekommt er dann von der öffentlichen Hand das Geld!“) Nein, das habe ich nicht gesagt. Es ist doch ganz klar, wenn im Vereinssport jemand sehr gut wird, daß er dann schaut, daß er irgendwo national oder international an die Spitze kommt, und dem soll man helfen. Auch das ist uns recht, wenn es der Motivation für die Jugend letztendlich dient. So muß man das sehen, und so wird man auch weiterkommen. Keine Sportart kann davon leben, daß sie nur in der Breite ist, sie muß auf alle Fälle nach der Spitze streben. Das sollte man unterstützen und fördern. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 21.30 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, es ist 21.30 Uhr. Der letzte Redner hat zu Ende reden können. Ich unterbreche die Sitzung. Wir beginnen morgen, und ich darf Sie einladen, pünktlich um 8.30 Uhr zu erscheinen. (Unterbrechung der Sitzung von 21.30 Uhr bis 30. Juni 1999, 8.31 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich nehme die gestern unterbrochene Sitzung pünktlich wieder auf. Ich darf informieren, daß nach wie vor die Frau Abgeordnete Wicher krankheitshalber und Herr Abgeordneter Dr. Brünner wegen einer Auslandsdienstreise entschuldigt sind. Wir setzen fort bei der Gruppe 2. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Hirschmann, dem ich es erteile.

Landesrat Dr. Hirschmann (8.32 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf auf die gestern zu späterer Stunde sehr rege Debatte über den Sport kurz zurückkommen und einige Dinge aus meiner Sicht dazu anmerken. Ich freue mich, meine verehrten Damen und Herren, daß ich nach dem Personalressort, wo wir gestern feststellen konnten, daß die Steiermark erfreulicherweise durchaus im Spitzenfeld im Vergleich in Österreich liegt, was die Leistungen des öffentlichen Dienstes und damit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbelangt, beim Sport sagen darf, was gestern parteiübergreifend der Konsens war, daß die Steiermark heute erfreulicherweise im Sport die absolute Nummer eins in Österreich ist. Meine verehrten Damen und Herren, Sturm ist Supercupsieger geworden, zweimal Meister. (Landeshauptmann Klasnic: „GAKI!“) Das ist

Baumeister Frömmel, und nicht der Hannes Kartnig dort hinten – das nur zur Anmerkung. Zum GAK komme ich noch, Frau Landeshauptmann. Sturm ist Cupsieger geworden, der GAK dritter in der Meisterschaft, Herr Baumeister. Meine lieben roten Freunde, und ich meine das jetzt vom Dreß her, der HC Remus ist Handballmeister geworden, die Fürstenfelder und die Kapfenberger sind im Basketball absolute Spitze gewesen. Auch die Leistungen der Schifahrerinnen und Schifahrer wurden gestern schon angesprochen, alpin wie nordisch. Meine verehrten Damen und Herren, das hat es in der Geschichte des österreichischen Sports und in der Geschichte der Steiermark noch nie gegeben. Das ist ein großer Grund zur Freude, weil der Sport eine vielfache Bedeutung hat. Erstens, wenn ich das so sagen darf, meine verehrten Damen und Herren, ich komme kurz vielleicht noch darauf zurück, die Tausenden Sportvereine, die es bei uns gibt, sind die besten Jugendzentren, die dieses Land hat, meine verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Zweitens, meine verehrten Damen und Herren, der Sport hat neben der vielfachen pädagogischen gesundheitspolitischen und gesellschaftspolitischen Bedeutung auch eine enorme ökonomische Bedeutung, ich werde darauf noch in einigen Punkten kurz zurückkommen. Vielleicht darf ich, meine verehrten Damen und Herren, zu Beginn eines gleich klarstellen, wenn hier, wie vom Kollegen Erlitz, was ich durchaus sehr schätze, und einigen anderen Beiträgen, die gestern gekommen sind, immer wieder darauf hingewiesen wird, daß wir für den Breitensport und für die Jugendförderung etwas tun sollen. Ich darf festhalten, 85 Prozent unseres Sportbudgets gehen ausschließlich in den Breitensport und damit vor allem in die Jugendförderung, und der Rest in den Spitzensport. Meine verehrten Damen und Herren, ich kann schwer einer Debatte folgen, die hier einen Gegensatz sehen würde zwischen den beiden Dingen. Ich wiederhole das, was Tausende, die mit dem Sport in diesem Land vertraut sind, wissen, der Spitzensport dieses Landes ist die beste Breitensportförderung. Meine verehrten Damen und Herren, allein durch das, daß Sturm und der GAK im Moment die Fußballhochburg Österreichs darstellen, ist mehr an Breitensportförderung für dieses Land, als wir mit dem fünffachen Sportbudget ausrichten könnten. Das ist einmal so. Es gibt keinen Ort und keinen Verein in dem Land, wo es nicht Mädchen wie Buben gibt, die mit dem Vastic-Leiberl herumrennen. Und mein Freund, der German Vesko, hat es gestern sehr deutlich neben anderem angesprochen, das sind die Idole unserer Gesellschaft, wie immer wir das beurteilen mögen, aber es ist im übrigen auch die beste Drogenprävention, die wir in diesem Lande haben, meine verehrten Damen und Herren. Und wie gesagt, es gibt einen dritten Aspekt, was den Sport angeht, meine verehrten Damen und Herren. Jedes Land braucht natürlich auch ein Image. Und die Steiermark ist gerade in den letzten Jahren in vielen Bereichen gewachsen. Ob es in der Wirtschaftsstruktur ist, ob es im Tourismus ist, ob es in der gesamten Entwicklung des Landes ist, wir brauchen aber auch so etwas wie ein Image und eine Begeisterung im Lande. Ich glaube, das haben wir, und der Sport ist hier ein ganz wesentlicher Faktor, meine verehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang. Vielleicht darf

ich da im Detail auf ein paar Sachen eingehen. Lieber Wolfgang Erlitz und meine verehrten Damen und Herren, wenn das gestern mehrfach angesprochen wurde, ich muß schon auf die Budgetrelationen ein bißchen Rücksicht nehmen, die es da gibt. Wir haben 3000 Sportvereine in diesem Lande, und wir haben 543 Gemeinden in diesem Lande, die bis auf zehn vielleicht alle eine ganz hervorragende Sportinfrastruktur haben, auf die wir stolz sein können. Ich möchte mich bei den Gemeinden grosso modo – Franz Majcen hat das gestern auch angesprochen – sehr herzlich bedanken für das, was dort gemacht wird, und vor allem bei den Gemeindereferenten auch, bei der Frau Landeshauptmann an der Spitze, weil sehr viel Geld erfreulicherweise von den Gemeinden in den Sport, in die Infrastruktur, in die Vereine investiert wird. Ich sage dazu, bei 60 Millionen Sportbudget haben wir, glaube ich, ich zähle gar nicht genau nach, weil es ist so erschütternd wenig. Wenn wir schon so reden, dann geht sich das nicht ganz aus. Lieber Wolfgang Erlitz, wenn ich jedem Verein 20.000 Schilling geben würde, dann ist bitte allein mit dem 20.000-Schilling-Betrag das gesamte Sportbudget weg. Und ich muß sagen, das geht sich nicht aus, meine verehrten Damen und Herren. Dann habe ich gar nichts, um irgendwo einen kleinen Schwerpunkt zu setzen. Das heißt, die Förderung des Landes, meine verehrten Damen und Herren, ist ausschließlich eine symbolische Förderung, wenn ich von ein paar Sonderprojekten absehe, wie den Bau des Liebenauer Stadions oder einigen besonderen Infrastrukturmaßnahmen. Und das bitte ich, meine verehrten Damen und Herren, auch zu berücksichtigen. Und der Herr Klubobmann Schützenhöfer hat das gestern auch angesprochen, es kommt ja nicht darauf an, wieviel Geld man hinauspulvert irgendwo, sondern es kommt auf die Ergebnisse an. Nur, wenn wir schon davon reden, lieber Wolfgang Erlitz, dann muß ich sagen, das muß mir erst irgendjemand vorhupfen, und ich bin für jeden Tip dankbar, wie wir querfeldein mit der Gießkanne einerseits, andererseits aber auch mit einer Schwerpunktsetzung mit diesem Betrag eine Sportförderung in deinem Sinne bewerkstelligen sollen. Ich bin der erste, der dafür sehr dankbar ist, und ich darf alle Damen und Herren, die sich engagieren, bitten, im nächsten Landesbudget 2001 dafür zu sorgen. (Abg. Dr. Wabl: „Wir haben ja nichts zu reden beim Budget!“ – Abg. Mag. Erlitz: „Ich weiß nicht, ob du mir gestern noch folgen konntest. Ich habe gestern ein Beispiel genannt, wie man sehr wohl zu einer gerechten Förderung innerhalb der Bundesliga kommt, ohne aufzustocken!“) Lieber Wolfgang Erlitz! Darf ich dir auch dazu etwas sagen. Wir haben dazu erstens, wenn wir die Dinge schon ansprechen, kannst du kurz da herhören, Wolfgang Erlitz? Wir haben in der Regierung, wenn ich mich recht erinnere, bis jetzt ausschließlich einstimmig Beschlüsse gefaßt zu diesem Thema, und was die Bundesligaförderung angeht, bin ich sehr dankbar, daß der Präsident Voves, der, glaube ich, deiner Gesinnungsgemeinschaft angehört, in diesen Fragen voll eingebunden ist und das auch voll mitträgt. Um das zu bewerkstelligen, was du gestern angesprochen hast, müssen wir das Sportbudget verdrei- oder vervierfachen, was im übrigen sehr angebracht wäre. (Abg. Mag. Erlitz: „Du hast nicht aufgepaßt gestern!“ – Abg. Dr. Wabl: „Das Budget erstellt ja du!“) Martin, noch einmal, ich habe gerade

vorher gesagt, wenn hier die Forderung, Martin (Abg. Dr. Wabl: „Weil du sagst, wir sollen schauen, daß mehr Budget da ist!“), Martin, erstens wäre ich froh, wenn du weiterhin diesem Hause angehören würdest auch in Zukunft, denn so ist es ja nicht, daß der Landtag gar nichts zu reden hätte. Ich meine aber nur, wenn hier schon Forderungen erhoben werden, dann läge es zumindest in der theoretischen Macht, hier auch diese Forderungen in diesem Punkt umzusetzen. Aber, meine verehrten Damen und Herren und lieber Wolfgang Erlitz, weil das auch von dort angesprochen wurde, du hast gestern dann weiters moniert in dem Zusammenhang die Förderungen für den SK Sturm, und ich darf dazusagen, den GAK auch. Ich möchte das auch bei der Gelegenheit sagen, es ist ein Teil meiner Politik im Sinne dessen, was ich vorhin gesagt habe. Daß all das, was wir tun, mehr oder minder einen symbolischen Anerkennungscharakter hat, diesen beiden Vereinen auch zu zeigen, daß das Land Steiermark einen gewissen Respekt vor der Gesamtleistung hat. Ich darf dir folgendes dazu sagen. (Abg. Mag. Erlitz: „Herr Landesrat, darf ich unterbrechen? Das mag für Sturm und GAK ein Symbolbetrag sein, aber für die anderen Vereine ist es das nicht. Für Sturm und GAK ist es ein Symbolbetrag, aber die anderen 38 Vereine, die brauchen es, das habe ich gemeint!“) Gut, ich darf dir nur sagen, es ist eine kleine Anerkennungsprämie dessen, was uns beide Vereine der öffentlichen Hand zurückbringen. Darf ich eine kurze Bemerkung machen? Sowohl Sturm als auch der GAK bringen uns große zweistellige Beträge Jahr für Jahr durch das, was sie an Steuern und Abgaben abliefern müssen. Und ich möchte noch etwas sagen: Mir geht es schon darum, und ich habe gestern am Abend wieder mit einem der beiden Präsidenten gesprochen und ihm von deiner Wortmeldung erzählt und er kann nur sagen, dieser Mann kann von diesem Metier keine Ahnung haben. Und das möchte ich auch heftigst unterstreichen, lieber Wolfgang Erlitz, denn – noch einmal – allein, wenn der SK Sturm im Vorjahr nach Wien gegangen wäre mit seinen Europacupspielen, wäre bitte der Stadt Graz ein Betrag von 50 bis 60 Millionen Schilling in Summe entgangen. Bitte, das muß man alles mit sehen. Das Zweite, möchte ich dazusagen, wir sind stolz darauf, auf diese beiden Vereine, und ich möchte, daß die auch weiterhin an der Spitze spielen, und sie haben wenigstens dieses Anrecht von uns, weil wenn ich schaue, was die Wiener Vereine an öffentlichen Mitteln bekommen, denn daß die Bank Austria ein privater Betrieb ist oder die CA, kann ja nicht ganz ernsthaft behauptet werden. Bitte, und der eine Verein bekommt 30 Millionen Schilling, der andere knapp 20 Millionen Schilling an Förderung aus diesem Bereich. Und, meine verehrten Damen und Herren, ich würde mich schämen, wenn wir bitte dem SK Sturm und dem GAK nicht wenigstens diese symbolische Hilfestellung leisten würden. (Beifall bei der ÖVP.)

Und es kommt dazu, weil du schon die Jugendförderung hier strapaziert hast gestern. Bitte, beide Vereine machen Gott sei Dank neben Dutzenden, neben zig anderen Vereinen eine vorbildliche Jugendarbeit. Und ich habe mir die Aufstellungen zeigen lassen von beiden Vereinen, was sie ausgeben für die Jugendarbeit, und, wie gesagt, unser Förderungsbetrag dorthin ist ein Bruchteil dessen, was die für die

Jugendförderung ausgeben. Also bitte, im übrigen, es ist schlimm, wenn es irgendwo gut geht, dann muß man natürlich diese Dinge auch versuchen, nicht ganz so gut darzustellen. Aber – wie gesagt – in diesem Zusammenhang bleibe ich dabei, daß wir eine absolute Notwendigkeit vollziehen und daß es sich hier ohnedies nur um ein Minimum handelt.

Das Zweite, was von dir angesprochen wurde und auch vom Kollegen Wabl, selbstverständlich, die Jugendförderung ist das wichtigste in diesem Land. Aber bitte, glauben Sie, meine verehrten Damen und Herren, die öffentliche Hand kann gar nicht in dem Ausmaß, wenn das Land Steiermark gemeint ist, diese Förderungen – wie das gestern angesprochen wurde – vollziehen, weil man das Geld selbst bei einer Verzehnfachung des Budgets schlichtweg nicht hätte. Ich bin froh, daß der Sport der letzte Hort der Freiwilligkeit ist in dieser Republik, der letzte Hort eines ganz großen Idealismus in dieser Republik ist. Deswegen, meine verehrten Damen und Herren, kann all das, was wir hier machen, nur einen symbolischen Charakter haben. Darf ich zu den Ergebnissen etwas dazusagen (Abg. Dr. Wabl: „Feuerwehr und Rettung sind auch freiwillig!“): Ich kann nachzählen, wie viele Feuerwehrmensen, wie viele Sportler und wie viele Betreuer es gibt. Ich sage nur die Größenordnung, Martin, und ich will nie das eine gegen das andere ausspielen: Es steht fest, daß es nirgends soviel an freiwilliger Leistung wie im Sport in diesem Land gibt. Wenn wir schon bei der Jugendgeschichte sind, meine verehrten Damen und Herren, dann möchte ich anführen, daß die Steiermark im Fußball, beim Schifahren, beim Tennis – wo man hinschaut – mit Abstand überall die Spitzensportler stellt. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Wabl: „Eines hast du übersehen, daß der Muster nicht mehr an der Spitze ist!“) Lieber Martin, ich freue mich über dein Engagement, aber da kennst du dich nicht aus, die Steiermark hat von zehn Tennistiteln, die es gibt, acht im vorigen Jahr gewonnen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein Zweites, meine verehrten Damen und Herren und Martin, weil ich schon bei dir bin und das gestern von mehreren angesprochen wurde: Es geht hier ja nicht nur um die Sportler, sondern natürlich auch um die größeren Ereignisse des Sports in diesem Lande. Ich möchte zum wiederholten Male auf zwei Sachen in diesem Zusammenhang zu sprechen kommen und eine Vorbemerkung machen: das eine ist der A1-Ring, das andere sind Veranstaltungen, wie die Nordische Schi-WM oder Olympische Spiele. Meine verehrten Damen und Herren, wir kommen heute auch noch zur Kultur. Wenn ich vorher die Psychologie des Landes angesprochen habe, die Dynamik, die in einem Land ist, so bin ich überhaupt keiner, der hier etwas ausspielen will. Wenn ich mir anschau, daß das Kulturbudget des Landes 800 Millionen Schilling beträgt und das Sportbudget 60 Millionen Schilling, wenn ich mir anschau, was mit dem Sportbudget tagtäglich gemacht wird, wenn ich mir anschau, was mit dem Kulturbudget gemacht wird, dann spricht das eine Sprache für sich, meine verehrten Damen und Herren. Die Steiermark braucht neben all seinen Erfolgen in der Wirtschaftspolitik, in allen Bereichen unserer Entwicklung des Landes auch eine Darstellung nach außen. Ich bin stolz darauf, daß das größte Ereignis

dieses Landes aus der Steiermark kommt, das weltweit Österreich repräsentiert, und das ist der Formel-I-Lauf. Ich bin stolz, meine verehrten Damen und Herren, daß die Nordische Ski-WM für die Steiermark ein ganz großer Werbeträger war. Ich bin stolz darauf, meine verehrten Damen und Herren, daß die Weltcupveranstaltungen, die wir aus diesem Land österreichweit, international aus der Steiermark zeigen können, eine solche Qualität haben. Zum A1-Ring, meine verehrten Damen und Herren von der roten Reichshälfte, noch einmal kurz aufgegriffen das, was Präsident Vesko angesprochen hat: Ich erinnere mich sehr gut, wie der SPÖ-Vorsitzende Schachner-Blazizek im Jahre 1991 – das ist alles in vielen Zeitungen nachzulesen – gesagt hat, jetzt spreche ich, nicht ich, sondern Schachner-Blazizek, mit Niki Lauda und Gerhard Berger, denn ich – Schachner-Blazizek – werde das Formel-I-Rennen in die Steiermark zurückholen, und ich werde einen Patzen Geld in die Hand nehmen, damit das bewerkstelligt wird. Meine verehrten Damen und Herren, das haben Sie wohl vergessen. Offenbar hat er den Gesprächskontakt nicht gefunden in der Folge, was ich sehr bedaure, weil wir hätten ihn damals schon sehr bei seinen diesbezüglichen Ambitionen unterstützt, wie im übrigen auch – und wir kommen heute noch zu einer Diskussion – beim Guggenheim-Museum. Ich kann mich noch erinnern, wie Dutzende SPÖ-Bürgermeister aus dem Bezirk Knittelfeld bei mir aufmarschiert sind und gebeten haben, sich für diese Sache in die Schlacht zu werfen. Meine verehrten Damen und Herren, ich glaube, der Erfolg gibt uns recht. Lieber Martin Wabl, deine Position respektiere ich, wenn einer von vornherein sagt, aus diesen und jenen Gründen bin ich gegen so etwas, du hast daher meinen vollen Respekt in der Frage, aber daß einer, nur weil er selbst etwas nicht zusammengebracht hat, dann das Fähnlein umsteckt und sagt, hoppala, weil es auch aus wahltaktischen Gründen immer lustig ist, gegen jedes Projekt zu polemisieren, dann kann ich das nicht nachvollziehen, meine verehrten Damen und Herren. Wir haben dort oben Jahr für Jahr, und die Damen und Herren, die dort Abgeordnete sind, wissen das, 600.000 bis 700.000 Leute auf einem Gelände in einer Region, wo sonst ein paar Geißböcke herumspazieren würden und sonst gar nichts. Martin: wenn du sagst, daß das eine oder andere in der Gegend nicht regionalwirtschaftlich so drüberkommt, wie du dir das vorstellst, dann ist das schon möglich. Nur, bei einem Formel-I-Rennen sind die Quartiere in der Dachstein-Tauern-Region, in der Mürztalgegend, in Graz und im ganzen Lande und über das Land hinaus ausgebucht. Für mich ist entscheidend, daß es hier auch im übrigen die größte Werbewirksamkeit für das Land pro Jahr gibt. Ich darf in Klammer anmerken, und German Vesko hat das gestern auch angesprochen, der Finanzminister hat bis jetzt 700 Millionen Schilling kassiert, meine verehrten Damen und Herren. Ich hoffe, daß das Gejeiere über die Investition dort oben nur mehr eine Selbstbesingung von Leuten ist, die verstockt sind und von ihrem Schammerl nicht hinunter können. In dieser Hinsicht haben wir hier wirklich auch etwas weitergebracht. Mein letzter Punkt in dem Zusammenhang ist, ich freue mich, daß Bundeskanzler Klima in dieser Hinsicht eine etwas andere Linie vertritt als die steirische SPÖ. Ganz deppert wird der Bundeskanzler auch

nicht sein, was seine wirtschaftspolitische und auch sonstige Betrachtung dieses Ergebnisses anbelangt. (Abg. Dr. Flecker: „Das ist aber etwas Neues, daß Sie im nüchternen Zustand solche Reden halten. Schön langsam müssen auch Sie Ihre Grenzen kennen. Lernen Sie sich zu benehmen!“) Herr Klubobmann, Ihre morgendlichen Ergüsse werden wir heute hoffentlich noch miterleben. Ich weiß, daß Ihnen das außerordentlich weh tut. Immer, wenn Sie keine Ahnung von irgend etwas haben, wenn Sie nur polemisieren wollen, fangen Sie zu schreien an. Schreien Sie in Ihrem Klub, und nicht da, wenn das geht. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine verehrten Damen und Herren, ich bin beim nächsten Thema, weil das gestern auch angesprochen wurde, nämlich die Bewerbung für Olympische Spiele. Lieber Martin Wabl, du hast gesagt, da bist du auf der Seite der SPÖ: Ich frage dich, welcher SPÖ, und das paßt genau zum Thema. Ich kann mich erinnern, daß die SPÖ in Kärnten ein Bannerträger der Olympia-Bewerbung war. Ich kann mich erinnern, daß die SPÖ in Salzburg ein Bannerträger der Bewerbung war. Ich kann mich erinnern, daß die SPÖ in Tirol ein Bannerträger der Bewerbung war. Ich weiß, der Herr Klubobmann haltet das nicht aus, deshalb ist er zu einer Stärkung hinausmarschiert, die ihm in aller Früh auch zusteht. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Vielleicht haben wir die Chane, daß wir die Olympischen Spiele bekommen!“) An das hätte ich noch gar nicht gedacht, German, denn das ist ein wirkliches Argument. Ich kann es auch nachvollziehen, und insofern bin ich hier ganz bei dir. Aber, meine verehrten Damen und Herren, wir werden schauen, daß wir diese Sache auch wieder vorantreiben können, denn es ist ja unbestritten, daß die Argumente, die überall dort vorgebracht wurden, auch für unser Land gelten. Es sind, meine verehrten Damen und Herren, aber immer wieder die gleichen Argumente. Die Politik ist einmal anlaßbezogen. Ein solches Ereignis schafft einen Infrastrukturschub für eine Region, den eine Region sonst nie in dem Ausmaß erhalten würde. Ich erinnere mich noch gut an die Argumentation. Der arme Dieter Strenitz wurde damals auch noch vor den Karren bei der Geschichte vorgespannt. Du erinnerst dich, wie wir in Kapfenberg oben gestanden sind vor 3000 begeisterten Spitalsverfechtern – auch Michl Schmid war dabei. (Abg. Präsident Dr. Strenitz: „Kapfenberg ist gekommen, das war ein Erfolg!“) Das war schon richtig, aber ich erinnere mich noch an dein gutes Wort, meine verehrten Damen und Herren, was habt ihr lieber, Olympia-Hostessen oder Krankenschwestern? Ich habe gesagt, beides natürlich. Du hast gesagt, nein, dir sind die Krankenschwestern lieber, also paßt in diesem Zusammenhang. (Abg. Präsident Dr. Strenitz: „Eiskanal oder Intensivstation!“) Ja, da ist mir der Eiskanal aber auch lieber als die Intensivstation, daß dies bei dir anders ist, spricht ja für eine gewisse Psychologie in dir, aber das verstehe ich in diesem Klub, bitte. So war das damals, aber heute sieht unser lieber Dieter das ja auch ganz anders erfreulicherweise. Bitte? (Abg. Schrittwieser: „Wir hätten vieles nicht, wenn ihr es verhindern hättet können!“) Du nuschelst so, das ist ja sonst nicht so deine Art und Weise! (Abg. Schrittwieser: „Du mußt zuhören!“) Du findest kein Argument! Ich verstehe dich, jawohl, das ist ja auch nichts Neues bitte in dem Zusammenhang

mit dir. So, also, meine Damen und Herren, die wirtschaftspolitische Argumentation ist relativ einfach. Damals wurde gesagt von einem 8-Milliarden-Grab, bitte, meine verehrten Damen und Herren, was wird mit den 8 Milliarden geschehen? Es wird eine Verkehrsinfrastruktur errichtet, es wird eine Telekom-Einrichtung installiert, und es werden natürlich die Sportstätten adaptiert. Und, meine verehrten Damen und Herren, das spricht natürlich für eine solche Bewerbung. Und das Zweite, was in dem Zusammenhang natürlich spricht, ist, was German Vesko und einige andere gestern auch angesprochen haben. Ich habe eine Werbebühne, meine verehrten Damen und Herren, die ich sonst nicht habe. Martin, ich darf dich aufklären. Der Landeshauptmann Haider hat dieser Tage festgestellt, die Olympiabewerbung von Kärnten – (Abg. Dr. Wabl: „Du folgst dem Haider?“) Nein, aber ich schätze den Haider außerordentlich, weil er von der Wirtschaft mehr Ahnung hat als du, Martin. Das muß ich schon einmal feststellen in dem Zusammenhang. Ich habe da bekanntlich keine Berührungsängste. Wie bitte? (Abg. Dr. Wabl: „Du hast dich mit ihm verbrüdet!“) Wir haben uns schon früher verbrüdet, nicht erst in Wolfsberg. Das ist schon 20 Jahre her, Martin, also falls du da nähere Auskünfte von mir haben willst in dem Zusammenhang. Gut! Ich wollte dir, Martin, nur eine Zahl nennen. Er hat bei der Diskussion gesagt, die Olympia-Bewerbung Kärntens hat – Sie hören richtig, meine verehrten Damen und Herren – 250 Millionen Schilling gekostet. Und er hat dazugesagt, ein gut angelegtes Geld, und ich teile seine Meinung, meine verehrten Damen und Herren, weil ich auch für den Tourismus zuständig bin. Und ich sage bitte, eine solche Werbeschiene kann ich mir sonst einfach nicht vorstellen. Ich komme auf diese Ebene sonst nicht heran. (Beifall bei der FPÖ.) Du schon, Martin, natürlich, ein Hanfgebäude, wofür ich auch bin. Aber bitte, der Hanf allein bringt uns ja nicht weiter international. (Abg. Dr. Wabl: „Hanf ist nachhaltig!“) Der Hanf ist nachhaltig, das weiß ich, also in vielfältiger Hinsicht. Und ich bin ja nicht dagegen, daß wir einen Hanfdom bauen oder irgendwas in Fürstenfeld, bin ich sehr dafür. Aber, wie gesagt, das allein bringt uns international nicht weiter. (Abg. Dr. Wabl: „Bringt uns weiter!“) Nein, international habe ich gesagt! (Abg. Dr. Wabl: „Das bringt uns weiter in der Landwirtschaft. Ich habe nichts von der Olympiade, weil die Landwirtschaft zugrunde geht!“) Bitte! Aber ohne Olympia wird es der Landwirtschaft deswegen auch nicht besser gehen, wie wir sehen. (Abg. Dr. Wabl: „Aber mit dem Geld kann ich was anfangen!“) Na ja, ich kann immer subjektiv etwas Sinnvolleres, aber wir haben eine Gesamtverantwortung. Und im Gesamtszenario, würde ich meinen, paßt das sehr gut hinein, eine solche Geschichte, und wir werden mit Akribie – ich danke dir, German Vesko, du hast es gestern angesprochen – in den nächsten Jahren dafür sorgen, daß wir zusammen in unserer angesprochenen Achse mit den Kärntnern, mit den Slowenen zusammen eine solche Bewerbung vorbereiten. Denn sie hat – wie gesagt – einen mehrfachen Nutzen und mehrfachen Sinn, und wir werden hoffentlich zum gegebenen Zeitpunkt – lieber Martin, du wirst dann leider nicht mehr da sein – auch die richtigen Beschlüsse in diesem Zusammenhang fassen können.

Und das Dritte in dem Zusammenhang noch einmal, jenseits aller Werbung, jenseits aller wirtschaftspolitischen Argumente, ich möchte Ihnen nur drei Zeilen aus einer sehr angesehenen Zeitung, die „Züricher Weltwoche“, vorlesen zur Bewerbung Sion. Worum es eigentlich in dem Zusammenhang geht? Aus einem bemerkenswerten Kommentar und vorausschauend, daß die Zeitung die Bewerbung von Sion bei Gott nicht – steht auch in diesem Kommentar drinnen – mit besonderem Glockengeläute unterstützt hat. Ich möchte nur zwei, drei Sätze daraus zitieren, meine verehrten Damen und Herren, die da lauten: Bieten wir der Welt und gönnen wir uns ein Fest. Riskieren wir ein Defizit. Die gehen nämlich davon aus, daß sowas auch ein Defizit im rein betriebswirtschaftlichen Sinn sein kann. Tun wir einmal etwas Überflüssiges, seien wir Verschwenderisch mit unserem Einsatz und unseren Mitteln. Das Zwecklose macht Sinn. Und dann geht es weiter: Weniger Verzögerung, mehr Wagemut, eine Dosis Enthusiasmus, das braucht das Land. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Hast du jetzt das Budget beschrieben?“)

Das wäre eine Möglichkeit, aber, Herbert, es geht noch weiter. Auch unsere Ausstrahlung in der Welt verträge Leuchtkraft. Wir brauchen positive Publizität, unser Prestige bedarf einer Politur. Und das ist das, meine verehrten Damen und Herren, was ich vorher gesagt habe, mit einer gewissen kollektiven Psychologie muß man natürlich auch agieren, und das alte berühmte Wort der Römer „panem et circenses“ hat natürlich seine Berechtigung, meine verehrten Damen und Herren. Und das möchte ich schon sagen, wenn sich die Österreicher nach 1945 so verhalten hätten, wie die hier angesprochene Phalanx da drüben, dann gäbe es bitte heute keine Staatsoper, es gäbe kein Burgtheater. Weil mit dem Einserscmäh, wir brauchen unser Butterbrot und einen halben Liter Milch, hätte man all diese Dinge damals – bitte – liegenlassen können. Und wäre das im Interesse unserer Gesellschaft gewesen? Ich würde sagen, nein, meine verehrten Damen und Herren. Also, das hat durchaus seinen Sinn. Ich schließe den Kreis bei dem, was German Vesko gestern auch angesprochen hat, Spitzensport, Breitensport, lieber Wolfgang Erlitz. Ich kann sein Argument nur aufgreifen, selbstverständlich bitte. Jeder Bursch oder jedes Mädchen, die heute in dem Land einen Sport betreibt, möchte Spitze sein, möchte Olympiasieger sein, möchte Weltmeister werden, und nichts anderes. Und Gott sei Dank und ohne diese Einstellung ginge es ja auch gar nicht, meine hochverehrten Damen und Herren. (Abg. Dr. Wabl: „Jeder Bub möchte bei Sturm und GAK in der Ersten spielen und kommt aber nicht rein, weil alles blockiert ist!“) Lieber Martin, ich weiß, daß du besser bist als der Osim, aber nicht im Fußballgeschäft, sondern in einigen anderen Bereichen. Ich teile deine Meinung, das hat – glaube ich – der Reinhold Lopatka gestern auch angesprochen, daß in der Entwicklung des Fußballes und des gesamten Sports einige Dinge natürlich nicht unbedingt so laufen, wie man sie sich im Normalfall vorstellt. Das liegt ja auf der Hand, bitte, meine verehrten Damen und Herren. Nur, ich meine, wir werden uns nicht in die Aufstellung vom SK Sturm auch noch einmischen, wir zwei, Martin, oder? (Abg. Dr. Wabl: „Die Jugend hat keine Chance!“) Also ich würde sagen, lieber Martin, bitte, so viele steirische

junge Fußballer, wie in den letzten Jahren in dem gesamten österreichischen Fußball dominiert haben, bitte die halbe Austria Salzburg – wenn du dich erinnerst – war zu ihren Glanzzeiten mit steirischen Fußballspielern bestückt, und einige andere Vereine auch. Und das ist ja, wie gesagt, Martin, Gott sei Dank kein Problem, das wir lösen müssen, sondern ich darf zum Schluß kommen, meine verehrten Damen und Herren. Ich möchte mich bedanken, erstens beim Fritz Stehlik, der da hinten sitzt, und bei der Sportabteilung für das, was sozusagen von unserer Seite her hier gemacht wird, tagaus, tagein, das ganze Jahr hindurch. Ich möchte mich aber vor allem bedanken bei den vielen Eltern, die Sportlerinnen und Sportler betreuen in diesem Lande, bei den vielen Trainern und bei den Funktionären in diesem Lande. Und ich wiederhole das, was ich vorhin gesagt habe, Martin, ich weite es aus. Es ist der größte und eigentlich der letzte Hort einer unendlichen Freiwilligkeit und eines Gott sei Dank nicht enden wollenden Idealismus in diesem Lande, der im Sport, meine verehrten Damen und Herren, Gott sei Dank noch da ist. Und das sollten wir bewahren und anerkennen. Ich bin zweitens, meine verehrten Damen und Herren, noch einmal absolut der Meinung, daß wir für die Jugendförderung und für den Breitensport noch mehr tun können, nur, das ist eine Frage des Budgets. Und da darf ich jetzt auch ganz offen etwas sagen. Lieber Freund, ja, wir haben in der Regierung auch unsere Diskussionen, jetzt stell dich nicht so begriffsstutzig, Martin, in dem Zusammenhang. Das bist du ja sonst auch nicht. Und wenn hier – und das möchte ich schon sagen – im Landtag in Bereichen, wie bei aller Wertschätzung des gesamten Sozialbereiches oder Gesundheitsbereiches, wo wir Milliarden ausgeben, Milliarden! – vier da, sieben dort – weiterhin Gesetze beschlossen werden, die Hunderte von Millionen Schilling kosten, ohne daß die wirklich irgendwem was bringen, meine verehrten Damen und Herren, und wir für den Sport keine 30 oder 40 Millionen mehr haben, dann ist das aus meiner Sicht – bitte – eine völlige Fehlallokation von Mitteln. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich werde gegen die in den nächsten Jahren weiterhin ankämpfen. Wir haben – wie schon gesagt – das Budget Gott sei Dank ein bißchen erhöht. Jetzt bin ich nochmals bei der Kultur, abschließend, meine verehrten Damen und Herren: Ich würde mich freuen, wenn die Kultur, nur um eine Zehnerpotenz tiefer, diese Erfolge hätte, die wir im Sport haben. Wenn international die Steiermark irgendwo registriert wird, außer den wirtschaftspolitischen Erfolgen, dann im Sport – weltweit und national –, und leider ganz sicher nicht in der Kultur. Deswegen meinen großen Dank an alle, meine verehrten Damen und Herren, die sich darum ihre Verdienste erworben haben. Nachdem heute wieder die Fußballmeisterschaft beginnt, freue ich mich und hoffe, daß wir im nächsten Jahr wieder einen steirischen Fußball-, Handball- und dann endlich auch den Basketballmeister stellen. Dann hätten wir alles in der Hand. Die Steiermark ist und bleibt die Nummer eins. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 9.09 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt zur Gruppe 2 nicht vor.

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 2 sowie über zwölf Entschließungsanträge:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 2 des Landesvoranschlages für 2000 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Kinderbetreuungs- und Kinderbetreuungsförderungsgesetz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Um- und Ausbau der landwirtschaftlichen Schulen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmig Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Ausbaukonzept des Schischulsportstandortes Schladming-Ramsau, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Sportförderungsmittel des Bundes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Installierung eines Lehrlingsausbildungsfonds, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend flächendeckende Kinderbetreuung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Regionalisierung wissenschaftlicher Einrichtungen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend den Entwurf einer Novellierung zum Steiermärkischen Landessportgesetz 1988, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem EntschlieBungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Anhebung des Budgets ab 2001 für die Sportförderung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem EntschlieBungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend ausreichende Mittel für die schulische Ausbildung für hörbehinderte und gehörlose MitbürgerInnen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem EntschlieBungsantrag der Grünen, betreffend Finanzierung der Kinderbetreuung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem EntschlieBungsantrag der Grünen, betreffend Beschäftigungsfonds des Landes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Gruppe 3: Kunst, Kultur, Kultus

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (9.12 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf Ihnen die Ansätze der Gruppe 3 zu Gehör bringen und schließlich den Mündlichen Bericht Nr. 248 zur Beschlußfassung vorlegen. Die Gruppe 3 gliedert sich wie folgt: 32 – Musik und darstellende Kunst, Ausbildung in Musik und darstellender Kunst 267,788.000; Einrichtungen zur Musikpflege 42.633; Maßnahmen zur Förderung der Musikpflege 14,821.000; Einrichtungen der darstellenden Kunst 212,002.000; Maßnahmen zur Förderung der darstellenden Kunst 2,499.000 – in Summe ergibt das 539,743.000; Schrifttum und Sprache, Förderung von Schrifttum und Sprache 850.000; Museen und sonstige Sammlungen, Museen 113,442.000; sonstige Kunstpflege, Einrichtungen zur Kunstpflege 3,345.000; Maßnahmen zur Kunstpflege 6,298.000 – in Summe ergibt das 9,643.000; Heimatpflege, Heimatmuseen 2,500.000; Denkmalpflege 3,530.000; Altstadterhaltung und Ortsbildpflege 7,943.000; sonstige Einrichtungen und Maßnahmen 1,912.000 – in Summe ergibt das 15,885.000; Rundfunk, Presse und Film, Förderung von Presse und Film 613.000; Sonstige Kulturpflege, Einrichtungen der Kulturpflege 18,813.000; Maßnahmen der Kulturpflege 203,401.000 – ergibt in Summe 222,214.000. Die Gesamtsumme der Gruppe 3 beträgt 924,390.000. Ich ersuche um Annahme. Darüber hinaus darf ich Ihnen den Mündlichen Bericht Nr. 248 zu Gehör bringen. Der Finanz-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 23. Juni 1999 zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/1, betreffend den Landesvoranschlag 2000,

den Dienstpostenplan und den Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge, über EntschlieBungsanträge beraten und zur Gruppe 3 nachstehende Beschlüsse gefaßt: Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/1, folgende EntschlieBungsanträge beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die Planung und Durchführung von Projekten im Rahmen der Europäischen Kulturstadt 2003 in Zusammenarbeit mit der Stadt Graz ermöglicht und finanziert wird. (Antragsteller sind die Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Gross und Gennaro.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den steirischen Sängerbund, der als große überparteiliche Erwachsenenbildungsorganisation angesehen werden kann, verstärkt zu fördern, damit die qualitativ hochwertige, hauptsächlich ehrenamtliche Tätigkeit von 1400 Mitarbeitern in 250 Chören mit 7000 Mitgliedern aufrechterhalten werden kann. Ein entsprechendes Vorgehen wird auch für den Arbeiter-sängerbund im Rahmen des Budgets verlangt. (Antragsteller: Rieser, Tasch, Ussar, Gross.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, verstärkt Maßnahmen zur Förderung der zirka 150 „freien“, das heißt nicht von Gebietskörperschaften getragenen steirischen Theater und Theatergruppen zu setzen. Dabei sind Maßnahmen, die allen oder vielen Gruppen zugute kommen (strukturelle Maßnahmen), vor Einzelförderungen zu forcieren. (Antragsteller: Korp, Prutsch, Günther und Straßberger.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Ausstellungswesen in Graz und in der Steiermark verstärkt zu unterstützen sowie insbesondere zu Themenfeldern und in Regionen, die noch nicht abgedeckt sind, koordinierend tätig zu sein und gemeinsame Werbemaßnahmen zu fördern. (Antragsteller: Dipl.-Ing. Grabner, Schrittwieser, Tasch und Straßberger.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, budgetär dafür Sorge zu tragen, daß das Projekt „Landesmuseum Joanneum neu“ forciert umgesetzt werden kann. Dabei ist besonders im Zusammenhang mit der Landesausstellung 2002 auf eine Übernahme von Flavia Solva in die Verwaltung des Landesmuseums Bedacht zu nehmen (Antragsteller: Kaufmann und Vollmann). Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, eine allfällige Förderung des Kunsthauses Graz erst dann durchzuführen, wenn seitens der Stadt Graz eine Entscheidung über den Standort vorliegt. (Antragsteller: Dr. Flecker und Gennaro.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, weiterhin Schritte zu setzen, daß das Ziel, daß jedes steirische Kind – unabhängig von der Wohnsitze-gemeinde – Musikunterricht in einer öffentlich-rechtlichen anerkannten Musikschule zu erhalten wird und darüber hinaus das fachliche Angebot – auch auf die mit Musik zusammenhängenden anderen Kunstsparten („Kunstschulen“) – kontinuierlich auszuweiten. (Antragsteller: Schleich, Ussar und Straßberger.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, nach den budgetären Möglichkeiten erstens den bildungspolitischen Anforderungen der Jahrtausendwende Rechnung zu tragen und dem Bildungsauftrag durch informationsquantitative Aufwertung und zeitgemäße Ausstattung der Bibliotheken mit Internetanbindung und interaktiven Bildungsmedien nachzukommen sowie diese Medien auf dem technisch neuesten Stand zu halten; zweitens durch ein vermehrtes Bildungsangebot innerhalb der Bibliotheken, wie Internetkurse und Anleitungen zu effektiver Kombinationsnutzung herkömmlicher Informationsträger (Bücher) mit neuen Medien (Datenbanken, CD-Roms und sonstige digitale Archive), die Bibliotheken aufzuwerten und drittens eine Attraktivierung der Bibliotheken durch deren Umgestaltung zu Zentren öffentlicher Begegnung mit zeitgemäßen gastronomischen Infrastrukturen (Cafeteria), flexiblen Öffnungszeiten und auch kurzfristiger Möglichkeit zur Kinderbetreuung herbeizuführen, um Berufstätige und Eltern nicht von der Benutzung auszuschließen. (Antragsteller: Dr. Brünner, Keshmiri, Ussar und Gross.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Kulturförderung im Land Steiermark so zu gestalten, daß die Projektförderung gegenüber der Institutionenförderung aufgewertet wird. (Antragsteller: Dr. Brünner, Keshmiri, Schützenhöfer, Günter Prutsch, Gross.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird nach Möglichkeit aufgefordert, das Budget ab 2001 für Kunstankäufe so zu erhöhen, daß die Attraktivität der Sammlungen, nicht zuletzt im Hinblick auf das Kunsthaus, erhöht wird. (Antragsteller: Dr. Brünner, Keshmiri, Ussar.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, finanziell mitzuhelfen, daß bei einem positiven Prüfungsergebnis das Kulturhaus des Artikels 7 Kulturvereines für Steiermark der Steirischen Slowenen in Laafeld fertiggestellt und benützt werden kann. (Antragsteller: Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Flecker.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen, damit hörbehinderten und gehörlosen Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Teilnahme an Kunst- und Kulturveranstaltungen im Sinne der Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens (Artikel 7 B-VG) gewährleistet werden kann. (Antragsteller: Dr. Brünner, Keshmiri, Ussar, Korp, Bacher.) Ich bitte um Annahme. (9.19 Uhr.)

Präsident: Danke! Wir kommen zur Diskussion. Als erster hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger gemeldet. Ihm stehen als Hauptredner 15 Minuten zur Verfügung. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (9.20 Uhr): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Meine Damen und Herren!

Erlauben Sie mir zunächst in diesem Bereich zur Kultur einige grundsätzliche Feststellungen. Kulturpolitik hat in der Steiermark, nach Jahren des Stagnation, unter Führung von Landeshauptmann Schachner eine neue Dynamik erhalten. Eine Dynamik, die sich

wohltuend auf die Pflege und Präsentation des Alten – nachzulesen übrigens im steirischen Kulturführer, der kürzlich in der Alten Galerie des Landesmuseums Joanneum präsentiert wurden, verfaßt von Gottfried Biedermann, dem Leiter der Alten Galerie – wie des Neuen, siehe Aufstockung der Budgets von „steirischem herbst“, Culturzentrum Wolkenstein, Kunsthaus Mürzzuschlag, siehe aber auch Kompositionsaufträge an junge Komponisten in der Steiermark, auswirkt. Schwellen zum Kunstgenuß, also des passiven Kultur- und Kunstkonsums, wurden beseitigt. Siehe Grazer Kultursommer: Farben Schwarz, Jazzfestival, Showdate, schauPLATZ graz, Aktivitäten der Vereinigten Bühnen, jetzt auch ausgeweitet auf den Schwarzl-Teich, und so weiter. Denkt man an die steirische Landesausstellung in Knittelfeld, denkt man an die Tibet-Ausstellung in Leoben, denkt man an die kulturellen Aktivitäten an der Eisenstraße, aber auch an die Kunstausstellung im Feuerwehrmuseum in Groß Sankt Florian, so ist es eigentlich berechtigt, mittlerweile bereits von einem steirischen Kultursommer zu sprechen. Die Grazer Aktivitäten strahlen also auf die gesamte Steiermark aus. Es gibt so etwas wie ein Sommerloch, ein kulturelles Sommerloch, nicht mehr, es wäre auch nicht berechtigt, von einem Schlechtwetterprogramm zu sprechen. Ich glaube, daß die kulturellen Aktivitäten in den Sommermonaten in Graz und in der Steiermark ihre Eigenständigkeit mittlerweile bereits bewiesen haben und zur Institution geworden sind. Aber auch, meine Damen und Herren, Schwellen zur aktiven Beteiligung am kulturellen Schaffen in der Steiermark wurden und werden gesenkt. Denkt man etwa an die Senkung der Elternbeiträge zum Musikschulunterricht, denkt man an die flächenmäßige Ausweitung des Musikschulunterrichtes, die weißen Flecken auf der Landkarte der Musikschulen wurden praktisch beseitigt. Denkt man aber auch an die Erweiterung des Angebotes der Musikschulen Richtung Kunstschulen. In Mürzzuschlag wird es demnächst ein Angebot im Bereich bildende Kunst geben, in Leoben ein Angebot im Bereich Theater, in Deutschlandsberg Tanz und in Mureck unter Federführung von Dieter Dorner künstlerisches Sprechen. Meine Damen und Herren, damit haben sich die steirischen Musikschulen auf den Weg gemacht, auf einen langen Weg – das ist budgetär nicht leicht zu bewältigen von den Gemeinden, aber auch vom Land Steiermark –, auf den Weg gemacht hin zu Kunstschulen. Das bedeutet, daß nicht nur Kinder, die musikalisch begabt sind, einen Grundunterricht erhalten können an Musikschulen, sondern auch Kinder, die in anderen Bereichen Begabung aufweisen, unterrichtet werden in diesen künftigen steirischen Kunstschulen. Vier Städte, vier Gemeinden, meine Damen und Herren, haben hier die Vorreiterrolle eingenommen.

Meine Damen und Herren, die verstärkte, aber ausgewogene Förderung von Altem und Neuem, von Kunstgenuß und aktivem künstlerischem Schaffen sind Eckpfeiler der Kulturpolitik von Landeshauptmann Schachner. Es zieht sich aber auch ein besonderer roter Faden durch die Kulturpolitik der Steiermark der letzten vier Jahre. Kultur, meine Damen und Herren, schafft Arbeitsplätze und schafft neue Chancen. Nehmen wir zunächst die großen kulturellen Einrichtungen der Steiermark, das Landesmuseum Joan-

neum, das Landesarchiv und die Landesbibliothek. In den letzten Jahren und auch künftig werden hier Millionen, ja Milliarden investiert werden. Bisher wurde rund eine halbe Milliarde verbaut. Diese Investitionssumme sichert Hunderte Arbeitsplätze im Baubereich, aber auch in anderen anspruchsvollen Bereichen, wie etwa Restaurateuren, denken Sie an Schloß Eggenberg. (Beifall bei der SPÖ.)

Klubobmann Schützenhöfer meint in seiner Budgetrede, dieses Geld sei vertranscheltes Geld. Ich kann dem nicht zustimmen. Ich glaube, daß das sehr gut angelegtes Geld ist, geht es doch um die Sicherung und auch Präsentation des kulturellen Erbes der Steiermark. (Beifall bei der SPÖ.)

Und auch das Kunsthaus in Graz wird errichtet werden, so sich die Stadt Graz zu einem Standort bekennt und so die steirische ÖVP dieses Projekt nicht immer wieder zerreden wird. Ich glaube, daß Graz und die Steiermark dieses Kunsthaus braucht, und ich bin davon überzeugt, daß es mit Unterstützung des Landes Steiermark, so wie es abgesprochen ist zwischen dem Grazer Stadtsenat und dem Land Steiermark; dem Landeskulturreferat, errichtet werden wird.

Stichwort Landesarchiv, meine Damen und Herren! Tausende Originaldokumente waren wortwörtlich dem Verschimmeln preisgegeben. Niemand hat sich darum gekümmert, niemand hat sich darum kümmern können auf Grund des Personalmangels im Landesarchiv. Auf Initiative von Landeshauptmann Schachner wurden 30 Arbeitsplätze für Behinderte geschaffen, die hochqualifizierte Restaurateurarbeit leisten.

In der Steiermark ist in den letzten Jahren für jedermann sichtbar das Ausstellungswesen aufgeblüht. Mitgetragen von der steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträgergesellschaft, einer Einrichtung des Landes Steiermark selbst, die auf Initiative von Landeshauptmann Schachner errichtet wurde. Derzeit arbeiten rund 40 ehemalige Langzeitarbeitslose in steirischen Museen, Klein-, Regional-, Heimatmuseen und Ausstellungshäusern. Archäologiemuseum Kulm, Archäologische Museen in der Südsteiermark, Trautenfels, der Verein Musis, all diese Einrichtungen sind Profiteure dieser Einrichtung. Ich glaube, daß wir die Auswirkungen auf der Ebene von neuen Ausstellungen bereits jetzt begutachten können und uns darüber freuen sollten. (Beifall bei der SPÖ.)

Unterstützt werden diese rund 220 Klein- und Regionalmuseen in der Steiermark auch, und das ist neu, vom Museumsforum Steiermark, einer Einrichtung beim Landesmuseum Joanneum. Dieses Museumsforum Steiermark ist eine Informationsdrehscheibe, koordiniert Weiterbildungsmaßnahmen, bietet zusätzliche Weiterbildungsmaßnahmen auf dem Weg hin zur Professionalisierung dieser 220 Stadt- und Regionalmuseen an und wird eine Internethomepage betreuen, in der all diese Heimatmuseen, diese Regionalmuseen eine Präsentationsfläche erhalten werden. In den nächsten Wochen wird diese Internetpräsentationsplattform vorgestellt werden, ein weiterer Schritt auch im Bereich der koordinierten Öffentlichkeitsarbeit dieser Gemeinde- und Regionalmuseen. Meine Damen und Herren, Sie sehen, diese Klein- und Regionalmuseen haben nicht nur kultur-

politische, kulturelle, künstlerische Bedeutung, sie haben selbstverständlich auch Bedeutung für den steirischen Tourismus, wie gesagt, nicht nur als Schlechtwetterprogramm, sondern durchaus auch als attraktives eigenständiges Angebot, sie sind auch in der Lage, eine erhebliche Anzahl von Arbeitsplätzen zu sichern und zu schaffen.

Kommen wir zum Bereich der Theater in der Steiermark – einige Anmerkungen vielleicht dazu: Auch hier wird die Bedeutung dieses Sektors noch weit unterschätzt. Es gibt in der Steiermark rund 150 bis 180 aktive Theatergruppen. Diese Theatergruppen haben mit ihren Inszenierungen rund 180.000 Besucher. Diese Summe ist tatsächlich beeindruckend, wenn man sie mit den Besuchern der Vereinigten Bühnen vergleicht – sie halten sich in etwa die Waage. Die kleinen Theatergruppen in der Steiermark haben ebensoviele Besucher wie die Vereinigten Bühnen in der Steiermark mit ihren fünf Spielorten. Rund ein Dutzend dieser Theater haben sich auf den Weg Richtung Berufstheater gemacht, haben sich entschlossen, nicht nur Amateurtheater zu sein, nicht nur nebenberuflich Theater zu spielen, sondern wollen freie Berufstheater sein. Auch das, meine Damen und Herren, ist eine Chance, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Das Land Steiermark unterstützt diese Theater auf diesem Weg durch die Schaffung eines gemeinsamen Festivals – schauPLATZ graz wurde von mir bereits erwähnt. Erstmals, meine Damen und Herren, ist es in diesem Sommer gelungen, daß diese freien Gruppen eine gemeinsame Produktion erstellen. Diese Produktion wird in Graz im Augarten heuer im Sommer vorgestellt werden. Es wurde eine Agentur für diese Kleintheatergruppen, für diese auf dem Weg zum Berufstheater befindlichen Gruppen, gegründet, wiederum unterstützt von der steirischen Projekträgergesellschaft. Es werden gemeinsame Werbemaßnahmen unterstützt. Es gibt ein gemeinsames Plakat dieser Gruppen, das vom Land Steiermark unterstützt wird. Es werden Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen gefördert und natürlich Produktionskostenzuschüsse gegeben. Meine Damen und Herren, die Vereinigten Bühnen haben rund 600 Mitarbeiter. Dieses Arbeitsplatzpotential scheint mir auch bei den freien Theatern vorhanden zu sein. Ich halte es für durchaus möglich, daß einige 100 Arbeitsplätze im Bereich der Theater, der freien Theater in der Steiermark geschaffen werden können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die verstärkte, aber ausgewogene Förderung von Altem und Neuem, die Möglichkeit zum Kunstgenuß, ohne Einschränkung in sozialer Hinsicht und in regionaler Hinsicht, die Förderung des künstlerischen Schaffens in der Steiermark sind die Eckpfeiler der Kulturpolitik in der Steiermark. Als roter Faden – wie schon erwähnt – zieht sich durch, daß Rahmenbedingungen für Professionalisierung im Sinne von Verberuflichung geschaffen werden. Kultur, meine Damen und Herren, schafft Chancen und Arbeitsplätze. Chancen haben wir im Bereich des Landesarchivs gesehen, wo Behindertenarbeitsplätze geschaffen wurden, Arbeitsplätze wurden geschaffen für hochprofessionelle Künstler, Kulturschaffende und Kulturvermittler. Dieser kulturpolitische Weg, meine Damen und Herren, wird von der SPÖ auch nach den nächsten Wahlen fortgesetzt werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 9.30 Uhr.)

Präsident: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (9.31 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei der letzten Debatte des Kulturförderungsberichtes 1997 wurde festgestellt, daß der Anteil des Kulturbudgets am Landesbudget in der Steiermark nicht allzu groß ist und 1,7 Prozent beträgt. Im Vergleich dazu Wien, Kärnten, Niederösterreich 1,6, Burgenland 2,2, Salzburg 2,4, Vorarlberg 2,5, Tirol 2,8 Prozent. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß im Budget 2000 das Kulturbudget eine deutliche Erhöhung in erster Linie durch zwei große Posten erfahren hat, einerseits Deckungskredit für Maßnahmen der Forschung und Kultur mit 45 Millionen Schilling und Jugendzukunftsfonds für Kultur, Bildung und Wissenschaft mit 50 Millionen Schilling. Mit dieser Erhöhung kommt man auf einen Prozentsatz von 2,2 Prozent, das heißt, das Burgenland wurde damit eingeholt, und wir liegen in einem guten Mittelfeld. Es wird zwar nicht näher erläutert, in welcher Form diese beiden großen Beträge eingesetzt werden sollen, aber unabhängig davon ist das sehr zu begrüßen. Allerdings ist die Frage erlaubt, was mit dieser Erhöhung geschehen wird. Wird sie in erster Linie für Kulturevents eingesetzt werden oder etwa für die produzierende Kunst? Und diese Frage ist deswegen wichtig, weil Geld zwar notwendig, aber in Kultur und Kunst nicht alles ist.

Bei einer Analyse der Fakten in den letzten dreieinhalb Jahren muß man feststellen, daß in manchen Bereichen der Kulturpolitik seit dem Wechsel im Kulturressort kein Fortschritt erzielt wurde. Im Gegenteil, in einzelnen Bereichen kann man sogar einen Rückschritt feststellen. Ich beginne als erstes mit dem Kulturförderungsgesetz: Die SPÖ hat bereits am 29. November 1994, also noch in der vorhergehenden Periode, eine Novelle zum Kulturförderungsgesetz eingebracht. Es hat 1995 mehrere Verhandlungen gegeben, und es wurde einiges außer Streit gestellt, etwa die mittelfristigen Fördervereinbarungen. Die SPÖ hat am 26. März 1996 diesen Antrag neuerlich eingebracht, und zu diesem Datum wurde auch ein Unterausschuß eingesetzt. Am 21. Mai 1996 gab es einen weiteren Antrag der Freiheitlichen Partei, am 21. Oktober 1997 einen Antrag des Liberalen Forums und der Grünen im Zusammenhang mit dem Kulturförderungsgesetz, am 10. März 1998 von der ÖVP einen Antrag über Fördervereinbarungen, am 7. Juli 1998 gab es den Antrag der Grünen zu einem zeitgemäßen Kunst- und Kulturförderungsgesetz, am 7. Juli 1998 vom Liberalen Forum ein Antrag zur Reform des Steirischen Kulturförderungsgesetzes, am 20. Oktober 1998 wieder ein Antrag des Liberalen Forums zu einem Filmförderungsgesetz. Der erste Antrag der SPÖ hatte noch die Einlagezahl 90, der letzte des LIF bereits 964, und alle diese sieben Anträge wurden dem Unterausschuß zugewiesen, der bis heute keine Sitzung durchgeführt hat. Die erste Sitzung ist für den 22. September dieses Jahres anberaumt. Ich muß aber schon sagen, wenn die erste Anfrage zu einem Sitzungstermin am 15. April 1999

gestartet wurde, also mehr als drei Jahre nach Einsetzen des Unterausschusses, dann kommt man sich in einer gewissen Weise gepflanzt vor, denn das ist kein Unterausschuß zur Beratung eines Kulturförderungsgesetzes, sondern ein Deponie-Ausschuß für nicht erwünschte Anträge. Man hat das Gefühl, daß die SPÖ ihren eigenen Entwurf, der während der Krainer-Ära so dringlich war, nicht verhandeln will. Dieser Eindruck wird weiter verstärkt, denn es waren im Jahr 1996, nämlich am 3. und 10. Dezember 1996, jeweils um 14 Uhr, Gespräche mit Klubobmann Flecker in diesem Zusammenhang geplant. Beide wurden von ihm abgesagt. Wenn es so ist, dann wäre die korrektere Vorgangsweise, daß die SPÖ ihren Antrag wieder zurückzieht. Das ganze Bild wird noch verstärkt: Es gibt vom 10. März 1998 einen ÖVP-Antrag zu einem Kulturentwicklungskonzept. Dieser wurde der Landesregierung zur Stellungnahme zugesandt. Bis heute gibt es keine Antwort. Ähnlich erging es dem Liberalen Forum: 7. Juli 1998, Antrag zur Abhaltung einer parlamentarischen Enquete zur Reform des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes. Auch dieser Antrag blieb ohne Konsequenzen. Dafür wird plötzlich im Sommer 1998 die FuKu aktiv. In einem Gespräch am 13. Mai 1998 im Kulturbeirat informiert Herr Dr. Bekerle die Anwesenden – ich war dabei –, daß die FoKu an einem Beamtenentwurf zum Steiermärkischen Kulturförderungs- und Organisationsgesetz arbeitet. Dieser Beamtenentwurf wurde im Herbst 1998 in die Landesregierung eingebracht und von Herrn Landesrat Hirschmann am 2. November zurückgestellt, weil der Kulturbeirat die Bitte um eine Fristverlängerung zur Stellungnahme ausgesprochen hat. Dieser Beamtenentwurf der FoKu ist meines Wissens nach nicht mehr eingebracht worden. Er hat auch nie den Landtag erreicht und wurde auch ohne Einbindung etwa der Kulturabteilung entworfen. Wohl wurde der Entwurf dem Landeskulturbeirat übermittelt. Es gibt vom Landeskulturbeirat, von Frau Ilse Wolf, ein Schreiben vom 16. Dezember 1998 dazu, und die Kommentare sind genaugenommen vernichtend. Sie schreibt, daß keiner der Punkte, die von der IG Kultur im Zusammenhang mit einem Kulturförderungsgesetz artikuliert worden sind, in diesen FoKu-Entwurf aufgenommen worden sind, und wortwörtlich in diesem Brief: „Inhalt und Geist laufen den Interessen der in der Steiermark tätigen freien Kunst- und Kulturinitiativen zuwider.“ Ich hoffe nur, wenn wir uns am 22. September dieses Jahres zu einem ersten Gespräch über diese sieben Anträge zusammenfinden, daß dort nicht plötzlich wieder der FoKu-Entwurf auftaucht.

Der Kern des SPÖ-Antrages vom März 1996 beziehungsweise schon 1994 war eine Stärkung des Landeskulturbeirates, die Etablierung von fünf Fachbeiräten mit erweiterten Befugnissen. Wie ernst dieser Entwurf gemeint ist, ist zu erkennen, daß weitere zwei Jahre vergehen, bis Anfang 1998 der Landeskulturbeirat installiert wird. Er verliert bald seinen Vorsitzenden, ein weiteres Mitglied tritt aus, und mir ist auch nicht bekannt, ob die FuKu auf die Stellungnahme des Landeskulturbeirates zu diesem FoKu-Entwurf bis jetzt überhaupt reagiert hat. Ich sehe auch keine Ansätze entsprechend dem eigenen Entwurf der SPÖ, die Kompetenzen des Landeskulturbeirates zu stärken. Dafür wurde am 7. Juli 1997, also vor zwei

Jahren, die FoKu installiert. Am 10. März 1998 gibt es einen Entschließungsantrag zur Evaluierung, zur Innenevaluierung der FoKu, bis heute gibt es dazu keine Antwort. Immerhin, die Erkundigungen haben ergeben, es gibt in der Zwischenzeit 13 Personen, sechs A-, zwei B-, drei C- und zwei D-Posten. Da darf doch die Frage ohne Aggression gestellt werden, was tun die? Was tun die vor allem, was die bestehenden Abteilungen nicht gleich gut oder besser erledigen können? Und die Probleme, wie eine rasche Freigabe von Fördermitteln, eine effiziente und transparente Behandlung von Förderanträgen, auch etwa eines nachvollziehbaren Kriterienkataloges für die Förderungszuweisung, sind in den dreieinhalb Jahren die gleichen geblieben.

Ein zweites Beispiel, das Kunsthaus. Ich möchte es kurz machen. Ende 1995 gab es für das Kunsthaus einen Standort. Aus dem Nachlaß des Altlandeshauptmannes Krainer gab es eine Rücklage von 236 Millionen Schilling, für das Landesmuseum Joanneum und für das Trigon gewidmet. Eine Anfrage meinerseits im Dezember 1998, was mit dem Geld geschehen ist, wird in der Form beantwortet, daß sich dieser Betrag von 236 auch unter Änderung der Widmung bis Ende 1998 auf 412 Millionen Schilling erhöht hat. 1996/97/98 sind Baumaßnahmen im Bereich Landesmuseum Joanneum zu verzeichnen. Das Landesarchiv wurde angesprochen, die Landesbibliothek, Sammelankäufe von 49 Millionen Schilling, Ausstellungen von 66 Millionen Schilling, Ausgaben insgesamt von 401 Millionen. Das heißt, Ende 1998 bleiben 11 Millionen übrig. Um es klar zu sagen, nichts gegen die Verwendung dieser Mittel etwa für das Landesmuseum Joanneum, natürlich sind das alles auch wichtige Vorhaben gewesen, aber im Vergleich zu 1995 muß man bezüglich des Kunsthauses feststellen, daß heute weder Standort noch Geld vorhanden sind. Sie wissen, daß nach der Abstimmung der Grazer zum Schloßberg als Standort aus meiner Sicht bedauerlicherweise der zuständige Referent in dieser Frage einen gewissen Rückzug angetreten hat. Ich bedaure das deswegen, weil man sich in solch wichtigen Fragen nicht selbst aus der Verantwortung nehmen kann. Ich habe daher wirklich mit Freude in der „Kleinen Zeitung“ vom 26. Mai 1999 gelesen, Überschrift: „Ich klinke mich ein, das Land ist inhaltlich dabei.“ Und ungeachtet einiger, vielleicht sogar zynischer Kommentare in den Zeitungen über den neuerlichen Schwenk, habe ich mich über diese Aussage gefreut, war sogar so vermessen zu glauben, daß möglicherweise meine Initiative in der „Kleinen Zeitung“ am 23. Mai einen gewissen Anstoß in dieser Richtung gegeben haben möge. Aber wie schaut die Nagelprobe aus? Die Nagelprobe ist ein Entschließungsantrag vom 15. Juni 1999: Land und Stadt werden aufgefordert, in koordinierter Vorgangsweise ehestens einen geeigneten Standort ausfindig zu machen und alles in die Wege zu leiten, um die Realisierung eines Kunsthausprojektes, das ein architektonisches Zeichen von internationalem Format sein muß, bis zum Jahr 2003 zu ermöglichen. Dieser Antrag der ÖVP findet nicht die Zustimmung der FPÖ, aber auch die SPÖ ist dagegen. Daß die Ablehnung keine Mehrheit gefunden hat, ist nur darauf zurückzuführen, daß manchmal der Landtag von den einzelnen Fraktionen nicht sehr zahlreich besucht wird. Und

eigentlich müßte der zuständige Referent über diese Abstimmungsspanne der FPÖ mit der SPÖ dankbar sein, denn sonst müßte man fragen, was heißt das, ich klinke mich wieder ein?

Ein drittes Beispiel, die großen Events. Schiele, Impressionisten, hohe Besucherzahlen, hohe Kosten, die Farben Schwarz, der Jazzsommer; das sind alles – ich möchte es so sagen – kulturpolitische Selbstläufer. Wer sieht nicht gerne alte Meister? Das ist ein risikoloses Kulturmanagement. Die Verwaltung tritt als Veranstalter auf. Das Regierungsbüro macht ein eigenes Programm, und es sind leicht konsumierbare risikolose Veranstaltungen, die auch Zustimmung finden. Aber dahinter steckt kein oder nur wenig künstlerischer Wagemut. Da entsteht kein künstlerischer Humus. So sehr ich die Jazzlegenden schätze, sie sind ja meine Alterskategorie, muß ich festhalten, daß die Medizin die biologische Kreativität (Abg. Dr. Flecker: „Ich kann mir Sie so richtig gut beim Freejazz vorstellen!“), da gehören Sie auch dazu, daß die Medizin die biologische Kreativität einer anderen Alterskategorie zuordnet. (Abg. Dr. Flecker: „Das wäre ein herrliches Bild, oder bei einem Rockkonzert!“) Sie sind auch schon sehr nahe dran. (Abg. Dr. Flecker: „Sie sind sehr glaubwürdig!“)

Wie steht es noch im SPÖ-Antrag vom März 1996: 20 bis 30 Millionen sollen zweckgewidmet für den Ausbau des autonomen, unkonventionellen und avantgardistischen Kultursektors zweckgewidmet werden. Aber Sie sehen aus den Kommentaren den Unterschied zwischen Fiktion und Realität. Die letzten dreieinhalb Jahre, da ist wenig zu erkennen von den befruchtenden Spannungsfeldern, die eine aktive und lebendige Kunst- und Kulturpolitik ausmachen. Spannungsfelder, die sich ergeben aus der zeitgenössischen innovativen Kunst gegenüber dem Erhalten kulturellen Erbes, der Reproduktion und Interpretation der Förderung gegenüber einem originären Schaffen, der Förderung kultureller Prozesse in der Landeshauptstadt gegenüber den Regionen des Landes, Autonomie und Kreativität kultureller Prozesse gegenüber einer Professionalisierung und Ökonomisierung des Kunst- und Kulturbetriebes. Viele Äußerungen von Kulturinitiativen der freien zeitgenössischen Kunstszene in den Medien auch von der IG Kultur zeigen die Irritation unter den Künstlern, auch die Enttäuschung, die sich breitgemacht hat.

Ich komme zum Schluß auf einen Ausspruch von Peter Weibel in einem Interview, der wohl nicht zufällig entstanden ist, der Kritik an der – wie er es in den Medien ausdrückt – populistischen Kulturpolitik des zuständigen Referenten übt. Die ÖVP hat nach dem Wechsel des Kulturreferates erklärt, im Gegensatz zur Vergangenheit keine Verhinderungspolitik zu betreiben, aber eine vollständige Bilanz darf nach diesen dreieinhalb Jahren gezogen werden. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 9.46 Uhr.)

Präsident: Als nächster Hauptrednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Mag. Bleckmann das Wort.

Abg. Mag. Bleckmann (9.46 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus! (Abg. Gennaro: „Du hast Landesrat gesagt!“) No net, lieber Kurtl! Landeshauptmannstellver-

treter, Verzeihung, ihr sagt ja immer Landeshauptmann! Das ist er auch nicht. Aber ist mir auch schon einmal passiert. Ich gebe es zu, daß ich ihn so bezeichnet habe, es passiert. (Abg. Schützenhöfer: „Ihr seid euch im Kunsthaus so einig, ihr werdet euch über die Anrede auch einigen!“) Nur keine Panik, Kollege Schützenhöfer, nur keine Panik! Einmal sind wir nicht eurer Meinung, und dann schon ist das große Aufschreien und Zetern, weil wir wirklich einmal schauen wollen, daß was in die andere Richtung passiert, und ihr fangt zum Zetern und Jammern an. Einmal stimmen wir dagegen und sind nicht eurer Meinung, und schon geht die Welt unter. Ihr müßt halt auch einmal zur Kenntnis nehmen, daß ihr nicht mehr die absolute Mehrheit habt. Und so, wie ihr euch verhaltet, wird es in der Zukunft noch schlimmer werden. (Abg. Schützenhöfer: „Ihr habt die Absolute auch noch nicht!“) Paßt nur auf, in Kärnten, wenn ihr so weitermacht, werden wir es irgendwann einmal haben, und dann werden wir sehen, was man alles verändern könnte, wenn man in der absoluten Mehrheit ist. (Abg. Schrittwieser: „Da fahren wir schon mit den Enkelkindern spazieren, und ihr werdet noch immer nicht die Mehrheit haben!“) Du vielleicht, ich noch nicht. Ich muß noch an der ersten Stufe arbeiten. Ich sage, wenn ihr so weitermacht, wird das noch schneller passieren. Kommen wir zur neuen Dynamik, von der Kollege Getzinger gesprochen hat. Ich finde es schon sehr beachtlich, daß gerade der, der die Kulturförderungsverhandlungen hätte einberufen sollen, von einer neuen Dynamik spricht. Der es verabsäumt hat, drei Jahre lang zu Unterausschußverhandlungen einzuladen, der es verabsäumt hat, Tätigkeiten in Gang zu setzen, spricht von einer neuen Dynamik. Das ist schon ein bißchen traurig. Jetzt wäre Applaus von der ÖVP zu erwarten, weil das ist das, was Kollege Getzinger auch gesagt hat. (Beifall bei der ÖVP.) Kollege Jeglič, danke. Da sind wir einer Meinung. Stellt euch vor, wir sind hier einer Meinung. Ich finde das auch für eine ungeheure Vorgangsweise, daß die Verhandlungen nicht einberufen werden, vor allem nämlich dann nicht, wenn man in der Legislaturperiode davor großartig verkündet hat, „wir wollen ein neues Kulturförderungsgesetz“, dieses neue Gesetz auch noch einbringt und dann kein Interesse mehr daran hat, etwas zu ändern, weil ihr gesehen habt, daß das alte Gesetz gar nicht so schlecht ist, denn da kann ich schalten und walten wie ich will. Das ist alles so lustig, wie es damals unter Krainer war. Man kommt dann drauf, daß das doch nicht so schlecht war. Das ist Schein und Sein, wie Sie hier vorgehen, und das finde ich ungeheuer in einer demokratischen Vorgangsweise. Soviel zu diesem Punkt.

Es gibt eine neue Dynamik im Musikschulwesen. Das ist etwas, was mir persönlich gut gefällt, daß jetzt in dem Bereich der Volkskultur einiges unternommen und einiges gemacht wird, daß neue Richtlinien eingebracht wurden. Vielen Dank dafür. Ich stehe auch nicht an, wenn mir etwas gefällt, das auch zu sagen, was gut gemacht wird. (Beifall bei der SPÖ.) Wunderbar, jetzt bekomme ich von jedem Applaus, das ist sehr schön. Jetzt zu einem anderen Punkt: Was mir nicht so gefällt, ist, und das wurde auch schon angesprochen, sogar vom Kollegen Schützenhöfer in der gestrigen Rede, und was nämlich sehr wohl eine neue Dynamik erhalten hat, daß Unmengen von Veranstaltungen

stattfinden. Und da gebe ich Ihnen schon recht, Kollege Flecker, ich kann mir den Herrn Landeshauptmannstellvertreter auch sehr schwer bei einer Rockveranstaltung oder bei einem Jazzfestival jazzend vorstellen – da tue ich mir schwer. (Abg. Dr. Lopatka: „Ich habe ihn schon gesehen dort!“) Er präsentiert sich nicht so, sondern präsentiert sich, indem er mit auf den Bildern ist, wie es Kollege Schützenhöfer auch gesagt hat. So kann es nicht sein. Ich bin froh, daß ihr mir die Zustimmung gegeben habt, daß wir diesen Antrag im nächsten Landtag beschließen werden, daß diese Regierungspropaganda, diese Selbstbeweihräucherung, wo dann immer alle zuständigen Regierungsmitglieder großartig verkünden, was sie jetzt alles allein gemacht hätten mit Landesgeldern, nicht mehr stattfinden wird.

Das wird dann in der Zukunft vielleicht nicht mehr möglich sein, wenn ihr diesen Beschluß dann auch ernst nehmt, den wir dann gemeinsam beschließen. (Abg. Dr. Flecker: „Das wird er wohl sagen dürfen!“) Er macht es nicht allein, sondern das macht die gesamte Landesregierung. Und dabei darf man auch nicht vergessen, daß das Geld der Steuerzahler ist, das hier verwendet wird, und nicht das, was er persönlich privat zahlt. (Abg. Dr. Flecker: „Der Steuerzahler wird überall dargestellt!“ – Beifall bei der FPÖ.) Sicher, früher war das ja auch nicht notwendig. (Abg. Dr. Flecker: „Magda Bleckmann, der typische Steuerzahler!“) Nicht ich, aber ich zahle Steuern. Die Bevölkerung würde das sicherlich besser goutieren, wenn Sie hier hervorgehoben werden, daß das Ihr Geld ist. Ich finde auch, daß da inzwischen schon viel passiert ist, aber es ist schon zuviel, denn die Veranstaltungen konkurrenzieren sich schon gegenseitig. Es finden gleichzeitig Classic in the City, es finden oben auf den Kasematten Veranstaltungen und in der Innenstadt Unmengen von Theaterveranstaltungen von den verschiedensten Theatern statt. (Abg. Dr. Flecker: „Das sind andere Zielgruppen!“) Ach so, das sind andere Zielgruppen. Naja, dann würde ich mir Graz einmal ein bißchen genauer anschauen, lieber Kollege. Sie sind öfters in der Obersteiermark. Dort schaut es eben ein bißchen anders aus. In Graz finden inzwischen diese gesamten Veranstaltungen unkoordiniert statt. Wir haben Veranstaltungen, die mit Steuergeldern finanziert werden, als Brot und Spiele für die Bevölkerung, wo kein Eintritt mehr zu bezahlen ist. Das ist ein unfairer Wettbewerb, der stattfindet. Ich frage Sie, wie können Sie das als gerecht bezeichnen, daß diejenigen, die jahrelang in Kleinbühnen, in Kleintheatern, in den Innenhöfen Theater gemacht haben, keine Förderungen oder Förderungen nur im geringsten Ausmaß bekommen? Diese müssen sich jetzt mit Veranstaltungen im Landhausinnenhof und im Jazzbereich auf dem Mariahilferplatz konkurrenzieren. Das ist keine unterschiedliche Zielgruppe. Ich gehe auch öfters zu diesen Veranstaltungen. Dort sitzen immer wieder die gleichen Leute. Es wird dann ein bißchen schwierig sein, wenn hier dieser Wettbewerb so groß wird und dadurch genau die, die jahrelang mitgeholfen haben, das Grazer Innenleben etwas zu beleben, jetzt das Nachsehen haben. Ich fordere eine verstärkte Koordination bei der Termingestaltung. Das ist es, was sehr wohl auch von Landes- oder Stadtseite übernommen werden könnte oder auch von denen, die Veranstaltungen machen, daß es zu Koordi-

nation der Termine kommt, damit man sich nicht gegenseitig konkurrenziert und daß der Wettbewerb, der stattfindet, ein gerechter Wettbewerb ist. Ich finde es nicht fair, daß die Kleinen benachteiligt werden. Wenn Sie sagen, wie Kollege Jeglitsch gesagt hat, es gibt risikolose Veranstaltungen, die die Zustimmung finden, dann finde ich es nicht okay, daß es immense Kosten gibt, wo in Deutschland diese Veranstaltungen ohne öffentlichen Gelder stattfinden, bei uns mit Millionen noch zusätzlich gefördert werden und diese dann noch mitkonkurrenzieren. Dann sind wir schon bei der größten Veranstaltung, die im Jahr 2000 stattfinden wird, die Landesausstellung 2000 mit 142 Millionen Schilling. Ich glaube, und das ist meine persönliche Meinung, das wird ein 142-Millionen-Flop. Denn das Motto, das ausgesucht wurde, lautet: „Leben, Sterben und Denken“. Denken kommt am Schluß, steht an letzter Stelle, Leben und Sterben schon vorher. Dieses Thema, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ich weiß nicht, wie es Ihnen dabei geht, lockt niemanden hinter dem Ofen hervor. Wenn man sich anschaut, um was es da im Endeffekt eigentlich geht, so denke ich, geht es hier nur noch um einige Computerfreaks, weil der Mensch zwischen null und eins dargestellt wird. Das interessiert dann nur noch Computerfreaks. Diese müssen auch wissen, daß es eigentlich eine Veranstaltung für sie ist. Ich habe mir das Konzept, das großartig vorgestellt wurde, durchgelesen. In meinen Augen ist es das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben wurde. Es ist eine Ansammlung von Planlosigkeiten, die stattfinden. Man weiß nicht, was im Schloß Eggenberg stattfinden soll. Da gibt es einen großen Jeep, der dort irgendwie hingestellt wird. Wie das genau ausschauen soll, weiß heute noch niemand. Das einzige, was definitiv ist, sind die explodierenden Kosten. Zuerst hat es geheißt, die Landesausstellung 2000 wird 90 Millionen Schilling kosten, am 13. Juli 1998 im Regierungsbeschuß schon 110 Millionen Schilling, am 11. November lese ich 132 Millionen Schilling. Jetzt habe ich in den Zeitungen 142 Millionen Schilling. Wenn diese Tendenz weitergeht, sind wir im Jahr 2000 bei 200 Millionen Schilling für die Landesausstellung 2000. Ich gehe aber noch von den 142 Millionen aus: Das sind Kosten, die wir sonst nur für eine einzige Landesausstellung mit 50 Millionen Schilling angesetzt haben. Das sind in etwa die Kosten für drei Landesausstellungen. Die Nachnutzung ist überhaupt noch nicht geplant. Keiner weiß, was damit passieren soll. Was wir wissen, was wir lesen, ist die Schächtel, die die Bürger nicht wollen, daß die gemacht und umgesetzt werden soll. Jetzt gibt es das allerdings unter einem anderen Namen: „Dom im Schloßberg“. Das klingt etwas imposanter, ist aber nur eine abgespeckte, viel kleinere Form, und das ist eigentlich das Arge, daß hier ein Betrug am Wähler stattfindet. Gegen die Schächtel beziehungsweise das Kunsthaus, damals Schächtel genannt, haben sich die Bürger ausgesprochen, und jetzt einfach das Ding beim anderen Namen zu nennen und das gleiche zu machen, obwohl sich die Bürger dagegen ausgesprochen haben, ist Betrug am Wähler. Wir akzeptieren einen Volksentscheid, wir akzeptieren, daß die Bürger sagen, dieses Kunsthaus wollen sie nicht. Ich kann dann nicht eine Schächtel machen, Kollege Wabl, die das gleiche macht, nur im kleineren Rahmen, aber mit sehr hohen Kosten. Insgesamt,

wenn die Aufstiegshilfen dazukommen, die einmal rechts, einmal links irgendwie sonderbar geplant sind, sind das an die 100 Millionen, die dann noch allein für die Schächtel ausgegeben werden. Und dann – das finde ich auch wieder grandios – wird in Kulturinitiativen gesagt, aber für euch ist kein Geld da. Also für die großen imposanten Dinge haben wir genug Geld zum Ausgeben, aber für die Kulturinitiativen, die auch einen großen Beitrag leisten, ist nichts mehr vorhanden, denn das Geld wird jetzt im Berg vergraben. Ich sage Ihnen, machen Sie Schluß mit diesem Millionenflop, denn gegen das, was da passieren wird, ist der „steirische herbst“ noch ein kostengünstiges Highlight. Und Sie wissen, wie wir zum „steirischen herbst“ stehen. Ich glaube, daß wir für den „steirischen herbst“ auf jeden Fall nicht das Budget aufstocken sollten. Und wenn der Herr Schlingensiefel wieder kommt, dann sollte diese Veranstaltung auch nicht stattfinden. Denn ich glaube nicht, daß das sinnvoll ist, was da passiert. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir glauben, daß das Geld viel besser im Schloß Eggenberg angelegt wäre, daß es ordentlich renoviert wird und daß der andere Teil des Geldes den Kunst- und Kulturschaffenden der Szene Graz zur Verfügung gestellt wird, damit die auch ihren Beitrag leisten können. Aber die sind nicht einmal mit einbezogen worden. Der Kulturbeirat ist nicht einmal mit einbezogen worden in die Landesausstellung 2000 geschweige denn in die Kulturhauptstadt 2003.

Und zum Schluß noch zwei Punkte, die nicht im Budget beinhaltet sind: Das Kunsthaus und die Stadthalle. Wichtige Projekte, die wahrscheinlich stattfinden werden, wenn die Stadt Graz es schafft, zu irgendeinem Beschluß zu kommen. Und das ist nämlich der Punkt, Kollege Jeglitsch ist nicht mehr da, aber das ist der Punkt, der wichtig ist, daß jetzt – nach dem, was passiert ist mit der Volksentscheidung – die Stadt Graz sich darüber klarwerden muß, welchen Standort sie haben will, wo das Kunsthaus hinkommen soll, und erst dann ist es für das Land sinnvoll, sich zu überlegen, wo wir dem dann auch unsere Zustimmung geben und mit wieviel Geld wir das Ganze dann auch mitfordern und mitunterstützen wollen. Denn dieses Tamtam und Trara, daß es erst ja, dann nein, dann ja, dann nein seitens der Stadt Graz heißt, weil die sich untereinander nicht einig sind, das können wir uns bitte sparen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Und wenn es von den Zahlen so aussieht wie bei der Stadthalle, daß es zuerst heißt, die wird 300 Millionen kosten, und heute wissen wir inzwischen, daß die Projekte, die ausgewählt wurden, zwischen 500 und 600 Millionen kosten werden, dann sehe ich auch für das Kunsthaus schwarz, weil nämlich die falschen Zahlen genommen werden, damit man vielleicht eher die Zustimmung findet, und nachher das böse Erwachen kommt, wenn es darum geht, die Dinge zu zahlen. Dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn im Jahr 2001 im Budget kein Geld mehr vorhanden ist, wenn hier sehenden Auges alles hinausgeworfen wird, und das ist auch der Grund, daß wir dem Kulturbudget nicht zustimmen, weil nicht beinhaltet ist, was wirklich ausgegeben und mit falschen Zahlen agiert wird. (Beifall bei der FPÖ. – 10.01 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. In der Zeit, bis er zum Rednerpult eilt, möchte ich die Schüler und Schülerinnen der Hauptschule Bruck an der Mur, Schillerstraße, sehr herzlich begrüßen unter der Leitung von Herrn Hauptschullehrer Karl Moser und der Damen Elisabeth Kugler und Claudia Summer.

Abg. Dr. Wabl (10.01 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte zuerst auf meine Vorredner und Vorrednerin antworten. Kollegin Bleckmann, wir Grüne sind ja wirklich unverdächtig, daß wir bei den Werbeeffekten, bei den Repräsentationsausgaben mit dabei sind, weil wir sitzen nicht in der Regierung, und wir sind uns daher einig, daß hier der Bogen überspannt worden ist und daß alles getan werden muß, daß Steuergelder, die mühsam verdient werden, nicht beim Fenster für Selbstdarstellungszwecke ausgegeben werden. Aber auch ich verfolge mit großem Interesse, und diese Kritik sei mir gestattet, daß auch der Landesrat Schmid, was Repräsentationsausgaben betrifft, was Werbung betrifft, ich denke nur an die Blaskapellen und so weiter, daß er auch dort kein Waisenknabe ist. Ich stelle fest, daß – wo der Landesrat Schmid zuständig ist, das ist bei den Blasmusikkapellen, auch im Wohnbauförderungsbereich – (Abg. Schinzel: „Information für dich!“) Bei euch heißt es Information, bei den anderen heißt es Werbung. Ich stelle fest, daß er dort sehr wohl schritthalten kann mit den übertriebenen Repräsentationsausgaben. (Abg. Mag. Bleckmann: „Womit? Welche Broschüren hat er?“) Ich kenne jedes Schreiben an die Blasmusikkapellen, wenn dort irgendwo eine Förderung passiert. Ich weiß und kenne Blasmusikfunktionäre, denen das bis da oben ansteht, daß quasi für jeden Schilling, der dort hinkommt, zehnmal ein Schreiben kommt. (Abg. Mag. Bleckmann: „Das ist ein Schreiben, das kostet kein Geld!“) Auch ihr seid Weltmeister bei dieser Philosophie. (Präsident Dr. Strenitz: „Meine Damen und Herren! Zwischenrufe im Chor können nicht verstanden werden. Es ist in Ihrem Interesse, wenn Sie hintereinander sprechen!“) Es erfüllt mich mit Stolz, daß ich immer, wenn ich auf eurer Seite auch, das muß ja auch der Gerechtigkeit halber gesagt werden – (Abg. Mag. Bleckmann: „Wenn du was Falsches sagst, müssen wir dagegenreden!“) Das ist nichts Falsches. Auch ich habe das Ohr am Volk und habe Bodenhaftung, und ich weiß, daß der Landesrat Schmid auf diesem Gebiet auch ein Weltmeister ist, wenn es darum geht, Leistungen, die der Steuerzahler eigentlich erbringt, den Leuten zu verkaufen. Das soll also nur hier der Wahrheit wegen gesagt werden. (Beifall bei den Grünen.) Und der Bürgermeister und die Leute, auch die Kollegen von den beiden Fraktionen, wissen, daß er das sehr schnell gelernt hat, was es heißt, die eigene Leistung entsprechend anzupreisen. (Abg. Mag. Bleckmann: „Eben nicht, das ist der Unterschied!“) Mit Steuermitteln! Leider Gottes, obwohl man – das ist der zweite Punkt – seine Meinung auch über Nacht ändern kann. In der Frage Kunsthaus war der Herr Landesrat Schmid einer, der mit einer Vehemenz dieses Projekt verfolgt hat. Und da haben wir Grüne hier im Landtag – der Herr Kollege Jeglitsch hat das dankenswerterweise auch aufgezeigt, was hier passiert ist – wir haben fast in jeder Sitzung entweder

eine Anfrage gerichtet, wir haben gesagt, das kostet ein Heidengeld, und das wird von der Bevölkerung nicht goutiert, das ist ein heller Wahnsinn, das in den Schloßberg hineinzustellen. Er hat immer gesagt, das wird durchgezogen, und das ist ein Superprojekt. Und am Schluß – Gott sei Dank, muß man sagen – hat dann diese Volksbefragung stattgefunden. (Abg. Mag. Bleckmann: „Die Freiheitlichen waren es, die es bewirkt haben!“) Also die Volksbefragung haben wir Grüne schon lange gefordert. Wir sind wirklich unverdächtig. Da habt ihr alle gewußt, daß das Kunsthaus am Schloßberg keine Chance für die Zukunft hat, habt wider besseres Wissen dem Landesrat Schmid gefolgt. Also man sollte hier nicht stolz sein, und ich weiß, daß er – auch die Grazer FPÖ hat lange Zeit hier, der Weinmeister hat einmal links, einmal rechts einen Sidestep eingelegt, und erst am Schluß seid ihr auf die Volksbefragung gekommen, Gott sei Dank, das war der letzte Ausweg.

Aber nun zum Thema Kunst und Kultur. Ich möchte, vielleicht überrascht es den Herrn Landeshauptmann Schachner, ich möchte anfangen mit etwas Positivem, daß ich persönlich der Meinung bin, daß gerade was die Regionalförderung, was das regionale Kulturgeschehen betrifft, auch Musikschulen, was auch das kulturelle Geschehen in den Gemeinden betrifft, daß dort doch eher ein Weggehen von einem gewissen Zentralismusdenken vorhanden ist, und weil das vorher – glaube ich – angeschnitten worden ist, ich bin auch immer wieder tief beeindruckt, welche Leistungen in den Musikschulen geboten werden, da gibt es Jugendblaskapellen, da gibt es Aufführungen, die ganz hohen Standard erreichen. Ich bin auch mehr als überrascht, wieviel Theatergruppen es gibt, wieviel Amateurtheatergruppen in der Steiermark. Da könnten sich manche, was die finanziellen Verhältnisse anlangt, eine Scheibe abschneiden. Und das möchte ich voranstellen, weil ich auch gar nicht anstehe, hier festzuhalten, daß diese Dinge eigentlich sich positiv entwickeln. Und ich habe das nie für möglich gehalten, daß zum Beispiel, wenn ich den Bezirk Fürstenfeld anschau, fast in jeder Gemeinde wird dort Theater gespielt, und die Leute gehen dort in Massen hin. Man sieht, welche Talente und welche Fähigkeiten in diesen Laiendarstellern vorhanden sind. Und manchmal frage ich mich, wobei ich keiner bin, der den Fehler begeht, Hochkultur gegen diese Art von Kultur auszuspielen. Wenn man sich anschaut, wieviel Brocken Geld manchmal etwas leichtsinnig, vor allem in höheren Bereichen, ausgegeben wird, dann würde ich mir wünschen, daß wir gerade bei diesen Aktivitäten, die oft froh wären, wenn sie durch Einnahmen etwas hereinbekommen, damit sie wieder weitertun können, die Förderungstasche noch mehr öffnen würden, weil ich glaube, daß, genauso wie heute beim Sport geredet würde, die Kultur für die Lebensqualität in diesen steirischen Gemeinden unerlässlich ist. Ich stehe nicht an zu sagen, daß in den letzten Jahren einiges passiert ist. Man kann natürlich oft schwer feststellen, ob das eine Entwicklung ist, die sich ohnedies ohne Zutun ergeben hat. Aber letzten Endes steht fest, daß im Bereich Kultur am Lande, in den Gemeinden sich einiges tut, was uns alle mit Freude erfüllen sollte. Ein zweiter Punkt: Kollege Getzinger hat es zusammengebracht, daß er in seiner Wortmeldung mit keiner einzigen Silbe auf das Kunsthaus eingegangen ist. Ich

erspare hier dem Hohen Haus, wobei ich Hohes Haus unter Anführungszeichen setze, weil wir sind heute beim Budget ein ohnmächtiges Haus, denn wir ändern keinen Beistrich. Wir Grünen haben ein paar Anträge eingebracht. Es fällt schon auf, denn immer, wenn wir etwas einbringen, was ins Geld geht, wird das abgelehnt. Ich möchte im Detail nicht diese Geschichte verfolgen. Trotzdem richte ich einen Appell an Herrn Landeshauptfraustellvertreter: Er hat dieses Kunsthaus im Schloßberg verfolgt. Und das könnt ihr mir, auch von der freiheitlichen Seite, nicht nehmen, denn ich habe damals von euch nichts gehört, keine Kritik am Kunsthaus im Schloßberg, denn das ist erst nachher entstanden. Ihr habt nicht dürfen, weil Landesrat Schmid das massiv verfolgt hat. (Abg. Porta: „Das wirst du wissen!“) Ich habe oft mit euch darüber geredet. Ihr habt aber das nicht sagen können, was ihr euch vielleicht gedacht habt. Wir sind unverdächtig, Kollegin Zitz und ich, daß wir immer wieder beim Thema Kunsthaus, weil das ein Aushängeschild und ein wichtiges Signal für die Kunst in Graz und in der Steiermark ist, betont haben, daß das nicht nur in der Regierung diskutiert werden sollte, sondern auch im Landhaus. Und da hat es einige gegeben, auch bei der ÖVP, die hinter vorgehaltener Hand gesagt haben, wir sind unglücklich damit, aber wir wollen keine Verhinderer sein. Fest steht, daß dieses Kunsthaus von Anfang an, und das war klar erkennbar, im Schloßberg den Keim des Scheiterns in sich getragen hat. Was mir nur leid tut heute, und das sage ich hier auch ganz deutlich, wir Grünen haben damals bei der Volksbefragung in Graz gefordert, daß man nicht nur fragt, Kunsthaus im Schloßberg ja oder nein, sondern wir hätten es demokratiepolitisch für ehrlicher und für konsequenter gehalten, wenn man gesagt hätte, Kunsthaus ja, und wenn Kunsthaus, an welchem Standort. Ich bin mir sicher, daß man damals befürchtet hat, wenn man zwei andere Standorte dazunimmt, zum Beispiel Andreas-Hofer-Platz oder ein Eisernes Haus, daß dann von vornherein keine Chance für das Kunsthaus im Schloßberg besteht. Diese Hoffnung oder dieses Bemühen war natürlich von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil trotzdem haben sich fast 90 Prozent dagegen ausgesprochen. Wir hätten den großen Vorteil, daß Herr Landeshauptfraustellvertreter sich nachher nicht hätte einklinken müssen, nachdem er zuerst beleidigt war, und wir hätten dann einen Standort. Wir bräuchten den Kultur- oder Kunsthausball nicht so hin- und herschieben, daß wir jetzt wieder sagen, die Stadt Graz muß das finden. Derzeit scheint es so zu sein, daß das Eisernen Haus Priorität hat, was natürlich den Preis bei Kastner & Öhler wieder in die Höhe treibt. Wir befinden uns in einer Situation, die sehr unglücklich ist. Ich würde mir wünschen, daß wir hier zerronnene Milch nicht wieder aufwärmen und daß man auch vergangene Fehlzündungen oder -entwicklungen beiseite lassen würde. Man sollte erkennen, daß es den Kulturinteressierten und der Bevölkerung überhaupt nicht interessiert, welches Schauspiel wir hier liefern, und daß man sagt, der Schachner ist mehr schuld oder der ist mehr schuld, und jetzt sind wir beleidigt, wir klinken uns wieder ein, und dann kommt der Beschluß zustande, weil die anderen zwei Fraktionen durch eine Abstimmungspanne zu wenig sind. Und dabei sind wir Grünen leider Gottes immer wieder im Hintertreffen. Aber damit müssen wir leben,

daß in der Öffentlichkeit natürlich immer wieder durch diese Flut von Propaganda unsere Aktivitäten, unsere Mahnungen und unsere Vorschläge hier in diesem Haus zu kurz kommen. Das ist eben das Schicksal einer kleineren Fraktion, daß die Menschen diesen Eindruck gewinnen. Jedesmal, wenn ich mit der Straßenbahn fahre, weiß ich, wer in dem Lande etwas veranstaltet. Wir sind unseren Weg von Anfang an gegangen. Wir haben gesagt, daß das Kunsthaus im Schloßberg zum Scheitern verurteilt ist. Jetzt ist das bestätigt worden. Man sollte daher endlich alle auch parteipolitischen und regionalpolitischen Animositäten zurückstellen. Ich bin zwar kein Grazer, habe allerdings in Graz studiert, aber ich habe dieses etwas kleinmütige Hickhack nie verstanden, daß man sagt, die Grazer kommen nicht weiter, die bringen nichts weiter. Es ist in einer Großstadt wie Graz nicht so einfach, Entscheidungen zu treffen. Es hängt vielleicht auch ein bißchen damit zusammen, und das möchte ich hier einflechten, daß die politische Konstellation in Graz auch schwierig ist. Kurtl Flecker, dabei denke ich nur an Linz. Dort ist der Bürgermeister direkt von der Bevölkerung gewählt. Dieser hat dort ganz andere Möglichkeiten, Entscheidungen herbeizuführen, als in Graz, wo gegenseitige Unterstützungserklärungen, Koalitionsvereinbarungen und so weiter bestehen. Ich appelliere, was das Kunsthaus anlangt, daß wir vielleicht doch bis zum Jahr 2003, wo Graz die Kunsthauptstadt Europas sein wird, alles zurückstellen. Ich war etwas überrascht, daß diese angesparten Schillinge, die vorhanden waren, schon ausgegeben worden sind. Ich habe mich belehren lassen, und es war ursprünglich eine Zweckbindung vorhanden, daß das durch einen Regierungsbeschluß aufgehoben wurde (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Einstimmig!“), und daß hier natürlich ein breites Feld der Betätigung gewesen ist. Ob das Kunsthaus gelingt, ist eine Nagelprobe für die Kulturpolitik in der Steiermark. Ich kann nur sagen, daß wir Grüne unsere Fähigkeiten haben, daß wir einfach das Richtige auch rechtzeitig erkennen und sagen, daß wir das einbringen wollen. Vielleicht gelingt das auf einem Standort, und dabei sollte man nicht sagen, es liegt an den Grazern, und diese müssen jetzt kommen. In der Politik, und damit komme ich schon zum Schluß, darf es keine Eitelkeiten geben und keine vordergründigen Kompetenzstreitigkeiten. Letzten Endes geht es um ein gemeinsames Kunsthaus für die Steiermark. Ich glaube, daß hier vielleicht doch der Weg gefunden ist, zu diesem Ziel zu gelangen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 10.16 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Ussar. Er hat das Wort.

Abg. Ussar (10.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Seit dem Jahre 1959 gibt es in der Steiermark Landesausstellungen. Seit dem Jahre 1987 finden diese Landesausstellungen in Jahresintervallen statt. Die Landesausstellung in Leoben, die von 93.355 Personen besucht wurde, hat in der Bergstadt wesentliche Spuren hinterlassen. Allein die Rahmenveranstaltungen zur Landesausstellung wurden von insgesamt

143.000 Menschen besucht. Ich darf Herrn Landeshauptmann Schachner und seiner Gattin herzlich danken, daß sie nicht nur bei der Eröffnung anwesend waren, sondern bei vielen Veranstaltungen, wie Veranstaltungen der Musikschule, bei Veranstaltungen des Trachtenverbandes – einfach ein Kulturreferent zum Angreifen. Ich danke dir sehr, Herr Landeshauptmann, daß du diese Gelegenheiten immer wahrnimmst, um daran teilzunehmen. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren, addiert man die Zahlen, die ich genannt habe, zusammen, kommt man auf 236.000 Besucher in Leoben. Ich möchte nun kurz noch zu etwas kommen, was mir sehr wichtig erscheint. Herr Landeshauptmann Schachner hat sich besonders bemüht, die Nachnutzung von Landesausstellungen zu fördern. Es sollte nicht ein einmaliges Ereignis sein, sondern es sollte auch nachher etwas stattfinden. Wenn ich sage, daß Leoben hier ein gutes Beispiel ist, wie etwa der neugeschaffene Hauptplatz, dann könnte man sagen, die Stadt hat so quasi ein neues Wohnzimmer bekommen. Der Rahmen der Landesveranstaltung hat Baulichkeiten geschaffen, vor allem die Kunsthalle, die weit über unsere Stadt hinaus Anerkennung gefunden hat. Ich danke dir dafür, denn diese Kunsthalle ist der Ausgangspunkt dafür, daß nicht nur in der Landeshauptstadt ganz große Ausstellungen stattfinden können. Und wenn ich heute schaue, daß nebenbei auch noch ein Akzent gesetzt wurde in der Gösser Brauerei, im Betrieb ein Brauereimuseum, so ist es ebenfalls eine angenehme Begleiterscheinung. Ich erinnere noch an diese Eröffnung, wo zum ersten Mal in einem Betrieb in deiner Anwesenheit und in Anwesenheit der Arbeiter ein ganz fulminantes Eröffnungszeremoniell stattgefunden hat. Sehr geehrte Damen und Herren, bei der China-Ausstellung waren in Leoben 102.000 Besucher. Es wurden 120 Objekte ausgestellt, bei den Rahmenausstellungen zur China-Ausstellung waren 100.000 Besucher. Und ich darf noch erwähnen, daß am Kinderprogramm 15.000 Jugendliche teilgenommen haben. Ich darf also sagen, diese China-Ausstellung stellt eine der drei stärksten beworbenen Wirtschaftsaktivitäten im Lande dar. Als weitere Nachnutzung der Landesausstellung wurde kürzlich ebenfalls vom Landeshauptmann Schachner die Ausstellung „Götter des Himalaja“ eröffnet. Und ich danke dir auch, Herr Landeshauptmann, daß du wieder mit deiner Gattin nicht nur bei der Eröffnung da warst, sondern auch die weiteren Veranstaltungen immer wieder gerne besuchst. Sehr geehrte Damen und Herren, der Bürgermeister der Stadt Leoben, Dr. Konrad, hat also bezeichnet bei der Eröffnung der Ausstellung, er hat gesagt, daß einfach durch diese Ausstellung die Stadt einen interessanten Beitrag zu einem internationalen Kulturdialog leistet. Und wenn, sehr geehrte Damen und Herren, die Direktorin des Schweizer Museums für Kulturen, Clara Wilbert, sagt, ich habe hier in dieser Stadt Bedingungen gefunden, wie noch nie zuvor in einer Stadt, so zeigt das, was hier also geleistet wurde. Mit dieser Ausstellung erwartet die Stadt ein weiteres Anhalten des kulturwirtschaftlichen Aufschwunges. Ich darf Ihnen noch sagen, auf dem Programm der sechs Ausstellungsmonate stehen über 120 Veranstaltungen. Ein Großteil fernöstlicher Kunst, Kulturen und Reiseimpressionen haben sie zum Inhalt. Extrembergsteiger Robert Schauer und Rein-

hold Messner werden in Leoben anwesend sein. Für Kinder und Jugendliche wieder ein ausgezeichnetes, wunderbares Programm, das hier auch dargestellt ist. Man sieht also in dieser Angelegenheit, daß also eine ganz breite Bevölkerung erfaßt wird.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, ich habe Ihnen aufgezeigt, daß mit der Landesausstellung in Leoben ein ganz wesentlicher Aufbruch für die Kulturstadt Leoben gesetzt wurde und daß vor allem durch deine Initiative der Nachnutzung der Landesausstellung, die ganz, ganz wichtig ist, hier Wesentliches geleistet wurde. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich komme schon zum Schluß. Faßt man die Besucher der Landesausstellung, der China-Ausstellung, der Rahmenveranstaltungen, der bisher 13.000 Besucher der China-Ausstellung und der rund 40.000 Besucher, die bei der China-Ausstellung da waren, zusammen, so haben seit der Landesausstellung, sehr geehrte Damen und Herren, hören Sie genau zu, eine halbe Million Menschen die Stadt Leoben besucht, die sonst nie nach Leoben gekommen wären. Ich möchte das einmal wirklich betonen, was hier für Akzente gesetzt wurden. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Abschließend darf ich Landeshauptmann Schachner, und ich darf dich bitten, auch deiner Gattin herzlich zu danken, wir freuen uns, daß ihr immer beide anwesend seid bei unseren kulturellen Veranstaltungen, und ich darf zum Abschluß dich, sehr geehrter Herr Präsident, bitten, ob ich die Einladungen zur Landesausstellung verteilen darf, und darf dir einen Katalog für die „Götter des Himalaja“ überreichen und darf sagen, mich freut es schon sehr, der Landesamtsdirektor hat bereits seinen Besuch angesagt bei der Ausstellung auch in Leoben. Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit, ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 10.22 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Purr. Er möge ans Rednerpult eilen.

Abg. Purr (10.22 Uhr): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Bedeutung der Ausstellungen gilt es hier wirklich nicht zu schmälern, und, Sigi Ussar, ich freue mich über diese kulturelle Entwicklung, die diese stolze Bergstadt Leoben auch auf kulturellem Gebiet genommen hat. Nur eines, mir liegt natürlich sehr am Herzen, besonders darauf hinzuweisen, was die kleinen Museen und die privaten Museen für dieses Land bedeuten. Der Herr Abgeordnete Getzinger hat eigentlich sehr deutlich aufgezeigt, daß es bereits mehr als 200 gibt, nämlich – ich glaube – 220 oder 230, die sich zusammengefunden haben im Jahr 1991, um einen Dachverband zu gründen, und die dann auch 1998 einen steirischen Museumsführer herausgegeben haben, der auf die Leistungen und die Aufgaben dieser Museen hinweist. Das ist eine breite Palette von Heimatmuseen und Freilichtmuseen, Orts- und Stadtmuseen und, und, und, alles ist aufgezählt. Aber eines darf bitte in dem Zusammenhang nicht überhört werden, übersehen werden. Sie haben einen unschätzbaren großen Wert, sie stellen sich einer wirklich großen Aufgabe im Dienste der Bevölkerung, die sich weitgehendst mit diesen Einrichtungen identifiziert,

und zum anderen aber auch die Geschichte' des Landes entsprechend lokal aufarbeitet. Ich freue mich darüber, daß es diesen Verein MUSIS – Museums-Sammlungen in Steiermark – gibt, daß der Verein eigentlich – wie sage ich wirklich – keine Dotierung hat und auf die Gunst des jeweiligen Momentes, um es so zu bezeichnen, angewiesen ist, betrübt mich sehr. Die Aufgabenstellung ist aber nicht nur, Dachorganisation dort zu sein, sondern vor allem für die Bildung und Weiterbildung der Museumsleiter zu sorgen. Und das scheint mir wirklich eine ganz wichtige Aufgabe zu sein, die durch diesen Verein MUSIS einerseits wahrgenommen wird und vor allem auch in Anspruch genommen wird von den jeweiligen Museumsleitern. Der Kontakt allein, die Pflege zum Joanneum ist zwar wichtig, gar kein Thema, aber die Eigeninitiativen sind es, die hervorzuheben sind. Ich spreche da doch aus einiger Erfahrung, was gelungen ist mit diesem Feuerwehrmuseum in Groß Sankt Florian, in meiner Heimatgemeinde, wo wir uns dieser großen Aufgabe gestellt haben, einmal eine Ausstellung dort hinzubringen, die attraktiv ist nicht nur für die Feuerwehrmänner, sondern auch für jene Menschen, die keine Beziehung zur Feuerwehr haben. Ich habe der Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic als Feuerwehrreferentin diese Idee vorgestellt und habe ihr gesagt, wie wichtig es ist, auch die kunstinteressierten Menschen einmal in ein Feuerwehrmuseum zu bringen. Sie hat sofort eigentlich diesen Gedanken aufgegriffen und sich bereit erklärt, etwa 40 bis 50 Prozent der Gesamtkosten zu übernehmen. Gott sei Dank! Sonst könnten wir als kleines Museum es uns nicht leisten. Wir stellen einmal mehr damit unter Beweis, was möglich ist, wenn sich Leute engagieren, wenn sich Leute bemühen, ein Konzept zu erstellen, und es ist dort nur eine Mannschaft von drei Personen, der Mag. Hannes Weinelt an der Spitze aller, der sich dort eingearbeitet hat und dem es gelungen ist, wirklich Kunstwerke aus Sankt Petersburg direkt in dieses „kleine“ Groß Sankt Florian zu bringen, wo wir jetzt in der vergangenen Woche den 10.000. Besucher hatten und auf Grund der Anmeldungen sagen können, etwa 17.000, 18.000 werden es sein. Und sonst hat in der Saison dieses Museum 10.000 Leute, und in drei Monaten sind es dann plötzlich 18.000 angepeilt. Ein Riesenerfolg, ein Dank all jenen, die sich für Privatmuseen engagieren, aber auch – glaube ich – ein überlegenswerter Auftrag, Herr Landeshauptmannstellvertreter, zuständiger Kulturreferent, dafür auch wirklich in der Zukunft eine materielle, eine finanzielle Basis zu schaffen, daß die Leute dort, die mit Idealismus dahinter sind, sich entsprechend engagieren. Ich schließe diese meine überzeugenden Ausführungen zu den kleinen Museen, zur Ausstellung „Rot in der russischen Kunst“ mit einem Dobro Jutro. (Beifall bei der ÖVP. – 10.27 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Porta am Wort. Nach ihm Kollege Tasch.

Abg. Porta (10.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag!

Blasmusik, Haushaltsansatz 322, ich möchte gleich zu Beginn meiner Rede danke sagen, danke dem gesamten steirischen Landtag für das uneingeschränkte

Wohlwollen, das der Landtag der steirischen Blasmusik mit ihren vielen 1000 Mitgliedern entgegenbringt. (Beifall bei der FPÖ.)

Besonders danken möchte ich im Namen vieler Blasmusikerinnen und Blasmusiker und Freunden der steirischen Blasmusik dem Präsidenten des Musikvereines Sankt Stefan ob Stainz, Herrn Landesrat Michael Schmid. (Beifall bei der FPÖ.) Ist doch die Geschichte der steirischen Blasmusik in den letzten neun Jahren entscheidend von ihm mitgeprägt worden. Es war und ist eine Erfolgsstory, die ihresgleichen sucht. (Abg. Riebenbauer: „0,0 Schilling soll es geben, weil ihr dem Budget nicht zustimmt!“) Landesrat Schmid sieht im Ressort Blaskapelle nicht nur eine interessante Aufgabe, meine Damen und Herren, sondern er sieht es als Berufung, ist er doch mit Leib und Seele bei der steirischen Blasmusik.

Meine Damen und Herren, das haben die steirischen Blasmusiker erkannt. Hier steht ein Mann an der Spitze, der gleich fühlt, gleich denkt wie sie, dem die Belange der steirischen Blasmusik ein Anliegen sind. Der Erfolg gibt ihm recht. Das Ansehen der steirischen Blasmusik und der Blaskapellen im Land Steiermark war noch nie so hoch wie jetzt zu diesem Zeitpunkt, meine Damen und Herren.

Es gibt noch immer einige Unbelehrbare, die die Blasmusik abwertend als Volksmusik titulieren. Diesen wenigen Damen und Herren möchte ich sagen, einst war alle Musik Gebrauchsmusik, eine Sprache, die über Worte hinaus Kontakte herstellen vermochte. In der alpenländischen Kultur spaltete sich davon jene Musik als Kunst ab, die den Beziehungspunkt Mensch und Gesellschaft außer acht ließ. Die Trennung in Kunst- und Volksmusik, ernste und Unterhaltungsmusik entwickelte sich daraus. Nur das, was jeweils in die erste Kategorie fiel, entsprach dem Prestige und Standesdenken der sogenannten bürgerlichen Musikkultur, meine Damen und Herren. Das Musikverständnis der Menschen ist nicht teilbar, meine Damen und Herren. Deshalb ist auch die Musik nicht teilbar. Es läßt sich nirgends besser und deutlicher zeigen als an der Blasmusik. Sie ist Volksmusik als eine Tonsprache, die alle Bildungsschichten übergreift, sie ist Kunstmusik, weil sich Strukturen und Aussagen darin artikulieren lassen, die von hohem Kulturbewußtsein sprechen, und sie ist ernste Musik, indem sie dem Menschen die Werte seines Lebens bewußt macht. Sie ist Unterhaltungsmusik in der Freude am spielerischen, heiteren, am naiven Geben und Sich-Bewegen, wo das zum Ausdruck kommt. Nur wer diese Tatsachen erkennt, kann verstehen, daß allein in der Steiermark, meine Damen und Herren, heute mehr als 16.000 Musikerinnen und Musiker in 395 Musikkapellen der Blasmusik freiwillig dienen. Bemerkenswert davon ist die Tatsache, daß fast zwei Drittel dieser Musikerinnen und Musiker unter 25 Jahre sind. So hatte ich bei einem Festkonzert der Jugendblaskapelle Mooskirchen die Ehre, junge Musiker für zehnjährige Kapellenzugehörigkeit auszuzeichnen und zu ehren. Davon war ein Musiker 18 Jahre, mit 18 Jahren schon zehn Jahre Mitglied in einer Blaskapelle. Es gilt aber auch dem Gerücht aufzuräumen, Blasmusiker seien unverbesserbliche Marschierer. Aus einer Befragung ging hervor, daß 67 Prozent der Musiker gerne die in harter Probe erarbeitete ernste Literatur einem interessierten Publikum in einem Konzertsaal vortragen

möchten, 14 Prozent spielen lieber in Festzelten, 9 Prozent bevorzugen Platzkonzerte und 7 Prozent Gartenfeste, aber nur 2,3 Prozent der Musiker spielen am liebsten beim Marschieren, so daß die 13 Millionen Schilling aus dem Ressort Blasmusik sehr gut angelegt sind. (Präsident Dr. Strenitz: „Kollege Porta, die fünf Minuten sind schon überschritten. Ich würde Sie bitten, zum Schluß zu kommen!“) Meine Damen und Herren, leider muß ich auf den Vortrag dieses Gedichtes verzichten.

Ich möchte aber von dieser Stelle aus Herrn Prof. Dr. Wolfgang Suppan, Obmann des Steirischen Blasmusikverbandes, für seine aufopferungsvolle Arbeit herzlich danken. Ebenso danken möchte ich allen 16.000 Musikerinnen und Musikern, Kapellmeistern, Stäbelführern und Funktionären für ihren unermüdlischen Einsatz als Botschafter der Musik für unser schönes Heimatland Steiermark. Noch etwas, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich sagen: Ich bin stolz, einem Landtag angehören zu dürfen, der diese enormen Leistungen unser Musiker auch zu würdigen weiß. Es lebe die steirische Blasmusik. Danke! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. - 10.34 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt spricht der Herr Abgeordnete Tasch. Nach ihm Frau Kollegin Mag. Zitz.

Abg. Tasch (10.34 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine beiden Herren Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist leider so, daß ich gegenüber meiner Kulturrede im Jahr 1992 zur heurigen Kulturrede den „steirischen herbst“ nicht mehr so auf die Schaufel nehmen kann, weil die Redezeit auf fünf Minuten gekürzt worden ist. Ich möchte kurz auf die Wortmeldung des Kollegen Porta eingehen, der die Blasmusik in den Vordergrund gestellt hat. Selbstverständlich, öd und leer wäre es in unseren Gemeinden, gäbe es diese Blasmusik nicht, öd und leer wäre es erst, würde die ÖVP und die SPÖ dem Budget nicht zustimmen, weil dann Herr Landesrat Schmid keine Mittel für die Blasmusik hätte, da er dem Budget von 1991 bis 1999 nie zugestimmt hat, und ihr alle auch nicht. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landeshauptmannstellvertreter, eines müssen wir uns hinter die Ohren schreiben: Wenn man Planungen in zweistelliger Millionenhöhe für das Kulturhaus ausgibt, dann die Hosen vollbekommt und eine Volksbefragung macht, dann glaube ich, ist das falsch, weil das sind Steuergelder, die wir in diesem Ausmaß nicht hinauszuschmeißen haben. Gerade am Kultursektor müssen wir den Mumm haben, eine Abstimmung zu machen und Entscheidungen zu treffen, weil in der Kultur haben wir nicht die Massen bei Volksbefragungen, weil sie sich auch zu wenig damit beschäftigen, vor allem mit dem Kunsthause, um eine Mehrheit zu bekommen. Das war vorauszusehen, daß wir, wenn wir eine Volksbefragung machen, diesbezüglich mit keiner Mehrheit abschließen können. Millionenbeträge, die wir für viele andere gute Sachen und Zwecke verwenden könnten, haben wir beim Fenster hinausgeschmissen. Das möchte ich einmal ganz klar festgestellt haben. In den Medien ist zu lesen, und ich halte oft nicht viel von den Medien, aber diesmal gebe ich ihnen recht, daß wir auf eine welt-

weite politische, wirtschaftliche Vereinheitlichung gehen. Man nennt dies Globalisierung. Auch in Europa merken wir, daß mit der EU-Zentrale in Brüssel, mit dem Parlament in Straßburg, ja sogar mit den Nationalstaaten, immer mehr Kompetenzen abhanden kommen, dafür immer mehr von Brüssel oder Straßburg aus, auch durch die NATO aus Washington, regiert wird. In diesem Bereich mag durchaus die Wirtschaft und in Teilbereichen die Politik sinnvoll sein. Wir sollten uns vorsehen und wenn nötig uns auch vehement gegen den Einheitsbrei der Weltkultur wehren. Ich will damit nicht sagen, daß wir uns abkapseln sollen. Im Gegenteil: Wir dürfen nicht aufgeben, was in Jahrhunderten an Kultur gewachsen ist und was Grundlage der Identität der Menschen hierzulande geworden ist, sondern wir müssen die Fenster aufmachen, wie Hanns Koren, der große steirische Kulturpolitiker, anlässlich der Gründung des „steirischen herbstes“ gesagt hat. Zum „steirischen herbst“ habe ich auch eine besondere Beziehung, denn dabei bin ich nicht immer der Meinung, was unser großer Kulturpolitiker Hanns Koren vom „steirischen herbst“ gehalten hat. Ich glaube, er hat sich auch anders entwickelt, wie er es selbst vorgesehen hat. Aber auch an andere unsere Ideen und Schöpfungen weitergeben können, ein fruchtbarer Austausch, nicht eine Einbahnstraße im Ziel eines solchen offenen Fensters. Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Sinne stelle ich am Anfang meiner Ausführungen ein Bekenntnis zum Neuen. Und ich bitte, dieses Bekenntnis zum Neuen bei allem, was ich sage, mit im Ohr zu behalten. Nur wer das Neue sucht, der hat eine Chance, die Zukunft zu bewältigen. So etwa hat es der Bundespräsident Roman Herzog in seiner Abschiedsrede kürzlich gesagt, das heißt nicht, daß ich heute eine Abschiedsrede halte.

Kehren wir zurück zur sogenannten Globalisierung, die uns ins Haus steht, ob wir wollen oder nicht. (Abg. Dr. Wabl: „Das wäre ganz traurig, wenn du die Abschiedsrede hättest!“) Halte mich nicht auf, sonst muß ich zehn Minuten reden statt fünf Minuten.

Mag diese Vernetzung - ich sage es nochmals - für Wirtschaft und Politik sinnvoll sein, in der Kultur ist Vorsicht geboten. In Voraussicht hat dies zu Beginn der 50er Jahre von Viktor Geramb die Begründung der Volkskultur als Wissenschaft in der Steiermark und Lehrer von Hanns Koren gesagt. Ich zitiere Geramb: Ich glaube, wir sehen uns darin die führenden Staatsmänner des In- und Auslandes eines Sinnes. Auch im vereinigten Europa wird man das Fließen jener Ströme nicht unterbinden dürfen, im Gegenteil. Man wird die inständigen Kenntnisse und Pflege der volkstümlichen Besonderheiten noch stärker fördern müssen als heute, befreit von jeglicher Politik. Meine Damen und Herren, Volkskultur und Hochkultur ist nicht zu treffen. Das haben wir in Schladming besonders gesehen mit der MID Europe, wo Philharmonische Orchester und Bläserensembles weltweit von Europa die besten Konzerte zum besten gegeben haben und 50.000 Besucher innerhalb von 14 Tagen in Schladming anwesend waren. Ich möchte hier ganz eindeutig herausstreichen, Volkskultur sowie Hochkultur ist von unserer Seite besonders von der Politik gefördert und gefragt. Wenn wir die Blasmusik, die in unserem Land Steiermark einen besonders hohen Stellenwert hat

und wo viele Tausende Mitglieder sind und wo auch Musiker von der Blasmusik zu den Wiener Philharmonikern überwechselten auf Grund der Musikhochschule und dann wieder zurück bei den Fröhshochpen in der Blasmusik spielen, so wissen wir, daß wir uns nicht schämen müssen für unsere Singkreise, für unsere Laientheater, aber auch für unsere Hochkultur. In diesem Sinne, glaube ich, ist meine Zeit beendet. Ich habe gewußt, daß der Zweite Präsident mir immer ein bißchen auf die Zehen steigt, auch gestern. So werde ich meine Kulturrede beenden mit dem Satz: In Amerika sind doppelt so viele Kulturbesucher als wie auf den Sportplätzen. Und lieber Gerhard Hirschmann, ich hoffe, daß du mit deinem Sport noch lange in Vorherrschaft bist, aber von Amerika ist binnen fünf Jahren meistens alles in die Steiermark gekommen. Wir werden uns in kurzer Zeit ausgleichen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 10.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es ist für den Präsidenten immer sehr schwierig abzuläuten, wenn eine der Damen oder einer der Herren gerade so einen freundlichen Dank ausspricht, wie das jetzt der Kollege Tasch gemacht hat, vor ihm der Kollege Porta und gestern der Kollege Schrittwieser an den Präsidenten des Roten Kreuzes. So mögen Sie also diese kurzen Redezeitüberschreitungen verstehen. Nun ist der Herr Landesrat Schmid am Wort, der sich laut Geschäftsordnung jederzeit als Mitglied der Regierung zu Wort melden kann.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (10.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungskollegen! Hohes Haus!

Ich habe mich spontan melden müssen, wenn der Kurtl Tasch hier Behauptungen von sich gibt und auch der Kollege Riebenbauer augenscheinlich nicht weiß, was eine Budgetdebatte ist und was Budgetbeschlüsse sind, da möchte ich euch schon aufklären. Ihr stellt euch jetzt her und behauptet, welch hoher Stellenwert die Blasmusik für die ÖVP hat. Und die Freiheitliche Partei tue nichts dafür, weil sie gegen das Budget stimmt. Jetzt werde ich euch einmal eines sagen: übrigens, Kollege Tasch, es ist ja gar nicht richtig, auch das ist falsch, daß wir immer gegen das Budget gestimmt haben. Wir haben also sehr wohl gemeinsam ein Budget gemacht, nicht einmal da liegst du richtig. Und jetzt sage ich eines: Ihr habt diese Blasmusik jahrelang, bevor wir sie übernommen haben, ausgehungert, ihr habt sie mißbraucht für eure politischen Spielchen, damit ihr eure Auftritte habt, und ihr habt diesem Bereich der Kultur nicht den Stellenwert gegeben, den er verdient. Und das kann ich mit Zahlen nachweisen. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.)

Mein von mir sonst sehr geschätzter Vorgänger hat in diesem Bereich, der Herr Landeshauptmann Krainer, hat sehr wohl sofort sechs Millionen gehabt, wenn der Herr Hochstrasser gekommen ist, damit er irgendwo sechs Auftritte macht, wo vielleicht 800 Leute zuhören. 2.020.000 Schilling, das war es, was ihr für diesen Kulturbereich übergehabt habt. Und es ist nicht mein Geld, daß das einmal klargestellt ist. Es sind öffentliche Gelder, aber wir haben diesen Kulturbereich in einen Stellenwert, in eine Wertschätzung gebracht, mitgegangen seid ihr. Freut mich auch, die

anderen, die haben es dort hingebacht, wo er annähernd hingehört, es fehlt noch sehr vieles. Daß wir im vorigen Jahr 26 Millionen Schilling dafür im Budget gehabt haben, darf euch ärgern. Und jeder, der sich herstellt und Schaum vor dem Mund bekommt, weil der Michel Schmid dort draußen sehr beliebt ist, ich bin dort beliebt, weil ich das mag. Ich mag diese Volkskultur. Ich schätze sie, ich fühle mich dort wohl, und daher werde ich meine politischen Chancen und Möglichkeiten nützen, daß ich ihnen helfe. Das ärgert euch! (Beifall bei der FPÖ.)

Und ich fordere euch auf, der Herr Straßberger, ich höre es ja dann immer. Wenn der Herr Riebenbauer wieder so eine hochintellektuelle Rede haltet, wo er dann draußen – oder der Herr Straßberger – bei irgendeiner Veranstaltung sagt, der Schmid tut nichts für euch. Dann kommen sie zu mir und fragen (Abg. Straßberger: „Wann habe ich das gesagt?“), er hat das gesagt, du sagst genauso, die Freiheitlichen haben gegen das Budget gestimmt, laßt euch das nicht einreden, die tun nichts für die Blasmusik. (Abg. Straßberger: „So ist es!“) Ihr könnt euch in diesem Bereich nicht lächerlicher machen, als ihr es tut. Ich fordere euch auf, sagt das überall draußen, ich sage jetzt die Kommentare nicht, die die Leute dann mir über euch sagen, weil das darf ich nicht, weil dann bekomme ich einen Ordnungsruf. Von einer Einschätzung, ein politischer Mißbrauch, das habt ihr gemacht mit der Blasmusik, verpolitisiert, und das wollen die dort nicht. Ich bin nicht der Vertreter der Freiheitlichen in der Blasmusik. Ich bin der Vertreter der Blasmusik in den politischen Gremien. Völlig parteiunabhängig, und darum rennt die Partie so. (Beifall bei der FPÖ.)

Und sie wird auch weiterrennen. Und wenn du die MID Europe Konferenz erwähnst, lieber Freund, da oben, da war die Vorgängerkonferenz die WASBE-Konferenz. Die haben wir mit einstimmigem Beschluß der Landesregierung besonders gefördert. Aber die Hetze hat schon bald mehr gekostet, als die jährliche Förderung der Blasmusik in eurer Zeit ausgemacht hat. Und wir werden dort nicht zurückkehren. Ihr könnt dort draußen euere Verpolitisierung weitermachen. Für mich ist diese Volkskultur von einer derart eminenten Bedeutung in dem Land, und ich bin jedesmal stolz darauf, wenn irgendeiner sagt, das freut mich, daß du etwas dafür tust. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 10.47 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist die Frau Abgeordnete Zitz am Wort.

Abg. Mag. Zitz (10.47 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste!

Ich habe mir vorher gedacht, nachdem ich zuerst die tragenden Worte vom Herrn Univ.-Prof. Jeglitsch gehört habe und dann die interessanten Bemerkungen vom Kollegen Tasch, daß die beiden ihre Reden sicher nicht vom gleichen Klubsekretär schreiben haben lassen, was ich einmal sehr positiv finde und was auch die Breite der ÖVP reflektiert. (Abg. Dr. Karisch: „Lassen Sie die Budgetrede vom Klubsekretär schreiben? Wir pflegen sie immer selbst zu schreiben!“) Nein, nein, nachdem ich bei diesen Budgetreden auf

den Bänken von meinen Kollegen und Kolleginnen immer wieder Blättln liegen sehe, da steht „Aktenervermerk“, es steht eine bestimmte Abteilung im Faxabsender drauf, und dann weiß ich, daß Ihre Budgetreden zu einem Großteil von Beamten und Beamtinnen in Regierungsbüros und in der Verwaltung geschrieben werden, und das halte ich für ziemlich problematisch. Das war der Vorspann. Ich komme jetzt zu einem Thema, das uns von den Grünen, auch von den Grazer Grünen, ein besonderes Anliegen ist. Ich werde das sehr konkret mit einem Abänderungsantrag zum Budget einbringen, betreffend Erhöhung der Mittel für Privattheater. Im Bereich der darstellenden Kunst werden Privattheater kaum gefördert. Wenn Sie sich den Landesvoranschlag 2000 anschauen, werden Sie sehen, daß dort genau 2 Millionen Schilling vorgesehen sind. Laut Landesrechnungsabschluß 1998 waren noch 4,3 Millionen Schilling vorgesehen. Im Gegensatz zur kaum vorhandenen Förderung der Privattheater und der kleinen engagierten und innovativen Gruppen, die da dranhängen, wird aus dem Budget für Kunst, Kultur und Kultus ein ORF-Projekt zum Millennium finanziert, das offenbar im Wahlkampfjahr 2000 fertiggestellt werden soll. Für dieses ORF-Projekt zum Millennium – es wird inhaltlich nicht näher beschrieben – wurden in den Jahren 1998, 1999 und 2000 jeweils 8 Millionen Schilling vorgesehen. Dies scheint uns nicht notwendig. Es scheint sinnvoll zu sein, deshalb diesen Posten umzuwidmen. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag 2000 wird erstens der Ansatz 324 Maßnahmen zur Förderung der darstellenden Kunst um 8 Millionen Schilling wie folgt erhöht: 1/324005/7670 Beiträge an Privattheater 10,4 Millionen Schilling; zweitens der Ansatz 381145/7430 ORF-Projekt zum Millennium um 8 Millionen Schilling reduziert und auf Null gestellt.

Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. Der ORF kann sich ohnehin durch gesetzlich vorgeschriebene Gebühren finanzieren. Diese Umverteilung erscheint uns sinnvoll. Noch ein letztes Wort zur Dynamik im Finanz-Ausschuß: Als diese Gruppe 3 besprochen wurde, hat es einen sagenhaften Regen an Resolutionsanträgen aller Fraktionen bis auf die Grünen gegeben, denn wir haben da nicht mitgespielt. (Abg. Mag. Bleckmann: „Freilich!“) Auch auf die Freiheitlichen, Frau Kollegin. Danke für die Ergänzung. Es sind 15 Resolutionsanträge gestellt, davon die Mehrheit von zwei Regierungsfractionen, die Mitglieder in der Landesregierung haben. Ich halte das für eine Farce, denn Sie hätten hier die Möglichkeit, das, was Sie sich da politisch gewünscht haben an Wahrem, Gutem und Schönerem, gleich in Zahlen zu gießen. Ich ersuche Sie deswegen in diesem Sinn, dem Abänderungsantrag der Grünen zuzustimmen. Ein letztes Wort: In diesem Finanz-Ausschuß ist mir auch eine kulturpolitisch neue Konstellation zweimal aufgefallen, als bei Anträgen des Liberalen Forums diese Anträge mehrheitlich abgelehnt wurden, und zwar durch eine SPÖ-FPÖ-Koalition. Es ist einerseits um das Projekt Kulturstadt 2003 gegangen, nämlich Planungsgrundlagen dafür zu erstellen, was offenbar von Rot und Blau nicht gewünscht wird. Das zweite Thema, zum Kollegen Tasch: Mittelerhöhung für den „steirischen Herbst“. Das ist ebenfalls von Rot und Blau ab-

gelehnt worden und von Ihrer Fraktion übrigens zum Glück in der Koalition „mit Liberalen und Grünen“ angenommen worden. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 10.51 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Korp (10.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Landesrat Schmid hat schon recht, wenn er in besonderem Maße darauf hingewiesen hat, daß unsere steirischen Blaskapellen jetzt die ihnen zustehende Dotation bekommen, ganz zum Unterschied von früher. Wenn man erlebt hat, so wie wir am letzten Sonntag in einem kleinen Dorf in der Steiermark, in Pusterwald, nahezu 1000 Musiker, und wenn man in die Reihen hineingeschaut hat, so konnte man feststellen, daß ein großer Anteil dieser Musiker ganz junge Menschen waren. Gerade das, was hier unter anderem auch in den steirischen Blaskapellen passiert, diese großartige Jugendförderung, dann kann ich nur sagen, jeder Schilling, der dort hineinfließt, ist absolut berechtigt. (Beifall bei der SPÖ und FPÖ.)

Geschätzte Damen und Herren, ich weiß nicht, ob Kollege Purr da ist. Ja, er gibt uns die Ehre seiner Anwesenheit. (Abg. Purr: „Bitte ohne Zynismus!“) Natürlich, aber das wirst du mir trotzdem nicht anschaffen, lieber Freund. Herr Kollege Purr, deine Behauptung, daß die Aktivitäten des Dachverbandes MUSIS ein bißchen unterentwickelt sind oder wenig bis gar nicht unterstützt werden, stimmt einfach nicht – das möchte ich hier in aller Deutlichkeit sagen. Ich sage dir zu deiner Information drei Zahlen dazu: Museumsführer Steiermark 100.000 Schilling, Präsentation der Museen im Internet 400.000 Schilling und für verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich 114.000 Schilling. Ich erinnere auch in besonderem Maße daran, daß im Rahmen des StWUK insgesamt 18 Mitarbeiter beschäftigt sind. Wenn man das zusammenzählt, sind das Millionen, auch wenn die Basisförderung zugegebenermaßen gering ist, aber das sind die Fakten. Ich sage noch etwas dazu: Herr Altlandeshauptmann Krainer hat den Dachverband im Museumsbereich MUSIS nicht einmal ignoriert. Und das hat sich jetzt geändert, Gott sei Dank, sage ich dazu. (Beifall bei der SPÖ.)

Mein Kollege Günter Getzinger hat mit Recht gesagt, Kunst und Kultur schafft Arbeitsplätze und bringt damit auch eine Reihe neuer Chancen. Das ist nur zu unterstreichen. Ich möchte es vielleicht noch um den Satz erweitern, Kunst und Kultur hat Nutzen und bringt Nutzen, das dürfen wir immer wieder sehen. Was uns Obersteirer besonders freut, ist einfach die Tatsache, daß über Initiative des Kulturreferenten des Landes Peter Schachner jetzt unter anderem auch ein Konzept zur Gründung eines obersteirischen Museenverbundes in Ausarbeitung ist. Damit kann, so meinen wir, im steirischen Museenwesen ein weiterer wichtiger Meilenstein in Angriff genommen werden, und damit kann unter anderem auch die reiche Bergbau- und Industriegeschichte der Obersteiermark in erlebnispädagogischer Form dargestellt werden. Das ganze soll natürlich in sinnvoller Operation mit dem Touris-

mus passieren, und das ist in diesen Zusammenhängen auch wichtig. Als sichtbares Zeichen dieser Bemühungen wird es im übrigen im Schloßhotel Gabelhofen in Fohnsdorf vom 14. bis 21. August eine Sommerakademie für Museologie mit dem Schwerpunkt Museen und Arbeit geben. Das alles freut uns natürlich ganz besonders und wird sicherlich zur strukturellen Unterstützung in diesem Bereich weiter beitragen. Zum Schluß kommend möchte ich dir, Herr Landeshauptmann, noch sehr herzlich für den Bereich der Unterstützung auf der Ebene der steirischen Trachten- und Heimatvereine danken, die im heurigen Jahr ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Die steirischen Heimat- und Trachtengruppen hatten bis jetzt außer einem Händedruck in den meisten aller Fälle in der Vergangenheit nichts, und von Anerkennung und Schulterklopfen können Vereine und Institutionen mit Sicherheit nicht leben. Das hat sich jetzt Gott sei Dank geändert, und dafür ist auch zu danken. Das macht es diesem Dachverband der Heimat- und Trachtenvereine auch möglich, ihr 50jähriges Bestandsjubiläum in entsprechend repräsentativer Form heuer zu feiern. Dafür vielen herzlichen Dank, denn auch dort wird Jugendarbeit im besten Sinne getätigt. Den jungen Menschen eine wertvolle Sinngebung zu geben, das ist das, was unsere Leute wirklich brauchen. Das passiert auch, und das haben wir gestern und heute schon mehrfach gehört über unsere Vereine. Dafür danken wir sehr herzlich! (Beifall bei der SPÖ. 10.57 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Gross (10.57 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe schon beim Budget 1998, wo ich über die erste Veranstaltung von „Classics in the City“ des Jahres 1997 berichtet habe, überlegt, ob ich mich in der Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, oder in der Gruppe 7, Tourismus, melden soll. Und heuer stehe ich vor dem gleichen Problem, nur vor einem viel, viel größeren und viel vielfältigeren.

„Erkläre mir, Liebe“ – ist das Motto, das über dem Programm der „Styriarte 1999“ steht. Es wurde einem Gedicht von Ingeborg Bachmann entliehen. Ingeborg Bachmann wandte sich mit diesen Worten an die Liebe selbst, um ihr Rätsel zu ergründen. „Erklär mir, Liebe, was ich nicht erklären kann.“ – Doch die Liebe hat sich nicht erklärt. Aber spricht sie ihr Geheimnis nicht eben mit den Worten der Dichter, in den Tönen der Musiker aus? Und es ist spannend, wie Nikolaus Harnoncourt im Rahmen der „Styriarte 1999“ dies zum Beispiel zum ersten Mal mit Werken von Richard Wagner zu transportieren versucht.

Meine Damen und Herren, „Classics in the City“ hat sich etabliert. Classics bringt klassische Musik einem breiten Publikum nahe und leistet einen Beitrag zur Belebung der Grazer Innenstadt im Sommer. Die Anpassung der technischen Anlage an die prachtvolle Architektur des Landhaushofes wurde mit viel Gefühl installiert. An die 60.000 Besucher haben in den letzten drei Jahren cineastische Kostbarkeiten in der stimmungsvollen Kulisse des Grazer Landhaushofes erlebt. Nach „Classics“ und „Stomp“ in der Oper

kommen nun mit heute der „Jazzsommer 1999“ auf dem Mariahilferplatz, gefolgt vom großen Fest zum 100er des Orpheums.

Schon im Vorjahr war „Showdate“ als Ergänzung zum Jazzfest am Mariahilferplatz ein überwältigender Erfolg. Gleiches gilt auch für den „Schauplatz Graz“ – das Festival der freien Grazer Theatergruppen, ein großartiger Erfolg! Jazz im Grazer Sommer. Nachdem dieses Jazzfestival vom Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen wurde und bei jedem Konzertabend etwa 1200 Besucher verzeichnet werden konnten, kommt nun auch „Showdate“, das mit jeder Menge Stars der internationalen, aber auch der heimischen Musikszene aufwartet und alle gängigen musikalischen Trends vereint. Vom Hip-Hop über Jazz, wenn ich an Berndt Luef denke, bis zu Rock, Blues und Metal.

Schauplätze sind das „Brot und Spiele“ mit Schwerpunkt Ethno-Music, das Labyrinth mit Schwerpunkt Blues, das Orpheum und natürlich der Mariahilferplatz. Dort werden als besonderes Highlight am 20. Juli die „Temptations“ und die „Supremes“ auftreten. Das ist Soul für Feinspitze. Übrigens, ich habe gestern die Mädchenklasse aus Bad Ischl auf die „Supremes“ aufmerksam gemacht, die waren der Jugend kein Begriff mehr. Da habe ich wieder einmal gemerkt, wie lange ich schon auf der Welt bin. Schade!

Meine Damen und Herren! Aber auch kurdische Klänge, Klezmer Musik, Afro Sound und Latinomusik werden der Serie einen multikulturellen Charakter geben. Ein Schwerpunkt wird aber auch die Kleinkunst mit Leo Lukas und mit Alf Poier sein. Und das durch Unterstützung des Landeskulturreferenten zum absoluten Nulltarif. Ziel ist nicht nur, Stadt und Szene auch im Sommer lebendig zu halten – Verzeihung, die AIMS-Studenten und -Studentinnen habe ich noch vergessen. Wichtig ist, daß jungen Künstlern Auftrittsmöglichkeiten geschaffen werden, 47 Bands treten auf, 24 Bands davon stammen aus der Steiermark, mit rund 400 Teilnehmern und Teilnehmerinnen, aber auch Wirte zu animieren, in ihren Lokalen Konzerte zu veranstalten. Das Interesse ist enorm. Es konnten leider bei weitem nicht alle Bands ins Programm aufgenommen werden, die sich beworben haben.

Ein Wort noch zur Frau Klubobmann Magda Bleckmann, sie ist nicht da, aber sie wird mich sicher hören. Wenn du sagst, daß in diesem Bereich zuviel für Graz – das übrigens mitfinanziert – investiert wird, dann möchte ich dir schon sagen, diese Investition ist nicht nur für die Grazerinnen und Grazer, niemand kann genau sagen, wie viele Steirerinnen, Kärntner und Österreicher und vor allem Gäste aus der ganzen Welt diese Veranstaltung sehen und hören können. Daher müßte eigentlich unser Tourismuslandesrat – diese Union ist derzeit perfekt – Hirschmann als Kofinancier auftreten.

Und noch eines! Trotz der tollen Programme 1999 sitzen immer noch viel zu viele vor dem Fernseher. Und da sollten wir alle gemeinsam antreten, diesen Kultursommer auch bekannt zu machen und die Menschen wieder zu mehr Aktivität auffordern. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich freue mich jetzt schon darauf, und ich hoffe, viele Grazerinnen und Grazer, Steirerinnen und Steirer und Gäste sind Gäste dieses Kultursommers bei

hoffentlich schönem Wetter. Und vielleicht schaffe ich es, daß ich heute um 20 Uhr wenigstens eine Stunde auf den Mariahilferplatz gehe. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.03 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Kollege Straßberger am Wort.

Abg. Straßberger (11.03 Uhr): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich muß doch einen Seitensprung vom Thema her wegmachen, nachdem mich der Herr Landesrat Schmid hier persönlich attackiert hat. Verehrte Damen und Herren, in eigener Sache spricht man nicht gerne, aber nachdem ich selbst 25 Jahre aktiver Blasmusiker war, von der Militärmusik bis zur Jugendausbildung, kenne ich mich in diesem Bereich schon Jahrzehnte aus und lasse das einfach nicht im Raum stehen, daß – wie er gemeint hat – die ÖVP die Blasmusik wörtlich „politisch mißbraucht“ hat. Natürlich kenne ich auch die finanzielle und budgetäre Entwicklung im Blasmusikverband, und wir sind – wie es schon geheißt hat – für jeden Schilling dankbar, der einfach mehr zur Verfügung steht. Man muß sich natürlich auch die Entwicklung in der Blasmusik anschauen, was sich in den letzten Jahrzehnten oder speziell im letzten Jahrzehnt getan hat. Und wenn der Herr Landesrat sagt, die ÖVP hätte die Blasmusik politisch mißbraucht, er hat gesagt, er nützt diese „politische Chance“, also bitte, wenn schon, dann gleich verteilen. Und er hat gemeint, ich würde draußen etwas anderes sagen, was sich nicht ziemt, dann verlange ich bitte die Zeugen, was ich gesagt habe. Und werde es auch immer sagen, daß die FPÖ beim Budget nicht mitgestimmt hat, daß nur die zwei großen Parteien im Steiermärkischen Landtag das Budget beschlossen haben. Punkt – und bei dem bleibe ich. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Dann in jedem Bereich“) Herbert, alles klar! Aber da lasse ich mir nichts sagen. Das möchte ich dir sagen. Ich habe den Eindruck und ich sage das einmal ganz deutlich, diesbezüglich ist der Herr Landesrat Schmid im Austeilen ein Weltmeister, und im Einstecken ist er ein Hausmeister. Entschuldigung, wenn ich das so sage.

Verehrte Damen und Herren! Ich will eigentlich zu den Musikschulen eine kurze Wortmeldung abgeben und darf sagen, es ist auch gestern schon gesagt worden und auch heute wieder über unsere Jugend, im Sport und dergleichen, daß einfach unsere Jugend in den steirischen Musikschulen die Stätten der Begegnungen finden können. Ich sage das sehr deutlich, und Eltern können froh sein, wenn Kinder ein Musikinstrument erlernen und erlernen können. Wir wissen, daß sehr viele Gefahren auf unsere Jugend lauern. Und wenn hier so eine wertvolle Freizeitbeschäftigung gegeben ist, eine künstlerische Tätigkeit oder Beschäftigung, wenn ich das so sagen darf, dann ist das von großer Bedeutung. In der Steiermark haben wir 18.000 Musikschülerinnen und Musikschüler, die in 47 Musikschulen unterrichtet werden, und ich glaube, das ist eine tolle Sache. Letztendlich muß ich aber sagen, daß auch die finanziellen Probleme uns immer große Sorgen bereitet haben. Wir, die Österreichische Volkspartei, haben am 20. oder am 29. Jänner 1998 einen Antrag im Landtag eingebracht, was die Finan-

zierung betrifft. Und es ist dann letztendlich Schwung dahintergekommen und ein neues Statut, neue Richtlinien und auch ein neues Finanzierungsmodell ist eingeführt worden, das natürlich sehr viel Geld kostet. Was mich hier etwas nachdenklich stimmt, daß man für jeden Musikschüler oder Musikschülerin nur 350 Schilling pro Monat bezahlen braucht, ob jetzt Einzelunterricht, Gruppenunterricht oder Ensembleunterricht, und das ist – glaube ich – nicht sehr leistungsorientiert. Diese neue Dotierung im Budget ist natürlich doch etwas deftig gewesen. Zuerst von 160 Millionen auf 166 Millionen, und letztendlich wurden dann 183 Millionen Schilling genehmigt. Ich hoffe nur, daß diese Budgetierung ausreicht. Es kann aber nicht sein, daß zum Schluß die Gemeinden zum Handkuß oder zum Zahlkuß kommen, wenn ich das so sagen darf. Es ist nämlich folgendes, daß in Zukunft die Gemeinden pro Musikschüler einen fixen Satz von 5000 Schilling zu bezahlen haben und die Eltern 350 Schilling, sprich 3500 Schilling auf das Jahr umgerechnet. Ich meine, das Kulturbudget wurde allgemein, und das ist heute schon gesagt worden, gewaltig erhöht, nämlich um genau 207 Millionen Schilling, gegenüber anderen Budgets, die zum Teil in der Gruppe 6 oder Gruppe 7 reduziert wurden. Unser Ziel muß aber im Musikschulwerk sein, und das darf ich hier sehr wohl betonen, wie auch in anderen Bundesländern, daß der Musikunterricht den Eltern in unserem Steirerland nichts kosten darf. Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich glaube, Sie können nicht hinausgehen und sagen, super, ich habe die neue Finanzierung allein gemacht, und das ist der große Hit. Ich glaube, die weitere Aufgabe für Sie ist jene, daß Sie in den nächsten Jahren trachten, daß wir den anderen Bundesländern auch gleichkommen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch Herrn Landesmusikdirektor Mag. Rauth danken. Wir kennen uns schon Jahrzehnte vom Musizieren her. Es ist ein einigermaßen gutes Werk, es gibt allerdings noch Adaptierungen. Ich danke und wünsche den Musikschülerinnen und Musikschülern zuerst einmal schöne Ferien und für das nächste Jahr viel Freude beim Musizieren. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP. – 11.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Präsident Dipl.-Ing. Vesko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (11.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Geschätzter Kollege Straßberger, ich habe deinen Ausführungen sehr sorgfältig zugehört, muß allerdings feststellen, daß du nur einen Teil dessen bestätigt hast, was du tatsächlich sagst. Du hast dort unter anderem gesagt oder hier erklärt, daß wir Freiheitlichen dem Budget nicht zustimmen. Das ist richtig; das plakativieren wir sogar, und das kannst du in jeder Zeitung lesen. Das, was du aber nicht erwähnt hast hier in diesem Haus, was du aber draußen gesagt hast, ist, daß wir gegen die Dinge sind, und zwar in dem Fall gegen die Blasmusik, weil wir gegen das Budget sind. (Abg. Straßberger: „Entschuldigung, aber das stimmt!“) Ich werde dir noch etwas sagen: Ich erlebe diese Aussagen auch hier im Haus. Kollege Riebenbauer, Frau Kollegin Karisch gehen alle von derselben Maßnahme aus und sagen, wenn man gegen das Budget stimmt,

dann ist man gegen die Kultur, gegen die Bauern und gegen alles. Ich sage, wir sind gegen das Budget, weil es nicht den Vorstellungen entspricht; die wir von einem Budget haben. Wir sind damit nicht allein, denn es gibt viele andere. Noch etwas, was ich in diesem Haus auch noch sagen möchte: Selbstverständlich gibt es auch bei der ÖVP und bei der SPÖ genug Abgeordnete, die sagen, die Art und Weise, wie dieses Budget zustandekommt und was zum Teil mit diesem Budget geschieht, paßt uns nicht. Sie sind natürlich Ihren Regierungsfractionen gegenüber in einer Pflicht, aus der Sie sich nicht befreien können, obwohl wir im Landtag alle der Meinung sind, daß dieses Budget hier gemacht werden sollte und daß vieles von dem, was zu dem Budget zu sagen und zu tun wäre, dem Landtag entzogen ist und über die Regierung läuft. Wir sind schließlich hier zu einem Vollzugsorgan degradiert worden. Kollege Straßberger, das ist die Wahrheit. Wir sind nicht gegen die Blasmusik, weil wir gegen das Budget sind, ganz im Gegenteil, und wir sind auch nicht gegen die Landwirtschaft und nicht gegen die Kultur. Nur so, wie ihr es draußen transportiert (Abg. Straßberger: „Wo habe ich das gesagt, das ist eine Sauerei!“), ist es eine Unverschämtheit und eine politische Unfairness, die der Realität nicht entspricht. Wenn man mit dir über das Budget spricht, sagst du, ich habe auch meine Probleme damit, aber ihr müßt halt. Wir haben den Mut, und wir haben die Freiheit, zu diesem Budget nein zu sagen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ. – 11.12 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Huber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Huber (11.12 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Landesausstellungen sind wohl der größte Motor für unsere Regionen. Insbesondere mit den Zukunftsthemen, die jetzt bei den Landesausstellungen forciert werden, passiert von unserem Kulturreferent die größte Aufwertung. Im Jahr 2001 werden wir die Landesausstellung „Energie – gestern, heute, morgen“ oder „Funkenflug und Geistesblitz“ in den Städten Weiz und Gleisdorf, eingebunden die gesamte Region, durchführen. Traditionelle und neue Energieformen werden hier in einem großen Erlebnispark vorgestellt werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe Herrn Abgeordneten Prof. Jeglitsch sehr genau zugehört. Ich weiß aber nicht, was genau die tragenden Worte waren. Es ging vor allem um Anträge, die wann und von wem wo eingebracht wurden. Eines habe ich dabei gespürt, und Sie sind ein sehr gescheiter Mensch, ich habe bei jedem zweiten Satz einen gewissen Neid herausgehört. Sie wissen ganz genau, was die ÖVP im Kulturbereich weitergebracht hat und was jetzt passiert. (Beifall bei der SPÖ.) Herr Professor, das ist die größte Bestätigung, daß Herr Dr. Schachner als Kulturreferent und Landeshauptmannstellvertreter die beste Arbeit leistet. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Blasmusikkapellen sind eigentlich nicht nur vom Land ein Stolz, sondern sind der Stolz unserer Gemeinden. Bei jeder größeren Veranstaltung präsentiert die Blas-

musikkapelle die Gemeinde. Auch dieses Ressort, weil das Kunstressort geteilt wurde, hat eine Aufwertung erfahren. Es wird auch bei den Blasmusikkapellen gerechter und mehr gefördert als damals bei der ÖVP. Und das muß ich auch dem Landesrat Schmid zugestehen. Die Kunst hat die größte Aufwertung erfahren, als das Ressort wechselte. Es ist seither bei den Förderungen mehr Gerechtigkeit und weniger die Parteilugehörigkeit gefragt. (Beifall bei der SPÖ und FPÖ. – 11.15 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt erteile ich der Frau Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa das Wort.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (11.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Eingangs meiner Rede möchte ich Herrn Kollegen Straßberger etwas sagen: Ihre Fraktion hätte 50 Jahre Zeit gehabt, Herr Kollege Straßberger, ein verbessertes Musikschulsystem einzuführen. Daß Sie sich jetzt die Aufstockung des Budgets und die bessere Förderung auf Ihre Fahnen heften wollen, ist wohl etwas vermessen. (Beifall bei der SPÖ.) Als Abgeordnete von Bruck an der Mur möchte ich ein Thema anschneiden, welches uns im Bezirk seit über 25 Jahren, Herr Kollege Straßberger, beschäftigt, nämlich die Musikschule Mariazell. Es ist – aus welchen Gründen immer – in der Vergangenheit trotz heftigster Interventionen von verschiedenen Seiten leider nicht gelungen, in Mariazell eine Musikschule zu installieren. Ich brauche nicht zu betonen, wie viele Jahre Ihre Fraktion das Kulturressort inne hatte. Der Bedarf – und das wissen wir – war mehr als gegeben. Was hätte Sie daran gehindert, mit der absoluten Mehrheit das einfach zu beschließen? (Beifall bei der SPÖ.) Nachdem Landeshauptmann Dr. Schachner 1996 das Kulturressort übernommen hatte, hat er innerhalb kürzester Zeit sehr vieles im Bereich Kultur weitergebracht – wir haben heute schon vieles in den Reden gehört. Allein für das Musikschulwesen in der Steiermark wurde das Budget 1998 um 18 und das Budget 2000 um weitere 23 Millionen Schilling aufgestockt. (Beifall bei der SPÖ.) Die Folge: es gibt praktisch keine weißen Flecken mehr bei den öffentlichen Musikschulen. Es wurden sowohl akut gefährdete beziehungsweise eklatant unterversorgte Musikschulstandorte in den Regionen Murau und in Teilen der Oststeiermark abgesichert, als auch 1997 in Bad Waltersdorf und schließlich 1998 in Mariazell eine Musikschule gegründet, womit wir nun in der Steiermark insgesamt 47 Musikschulen besitzen. In Mariazell rechnete man anfangs mit 70 bis 80 Schülern, aber bereits im ersten Jahr waren es 200. Es werden 18 Instrumente von acht Lehrern unterrichtet sowie musikalische Früherziehung, diverse Chöre et cetera. Weiters hat Landeshauptmann DDr. Schachner auch das gesamte musikalische Förderwesen umgestellt, so daß wir nun in der Steiermark ein Fördermodell haben, welches landesweit einheitliche sozial verträgliche Eltern- und Gemeindebeiträge für das Musikschulwerk vorsieht. Mußte man in der Vergangenheit noch bis zu 15.000 Schilling pro Jahr für den Einzelunterricht in einem Instrumentalfach bezahlen, so haben wir jetzt einen einheitlichen Tarif von 3500 Schilling pro Jahr für

eine Wochenstunde Einzelunterricht. Durch das Aufstocken der Budgetmittel konnten allein 1998 rund 1000 nicht geförderte Stunden, die bislang von den Gemeinden und Eltern selbst finanziert wurden, in die Förderung aufgenommen werden. Insgesamt kann gesagt werden, daß steiermarkweit ein allgemein verbesserter Zugang zur Musikschule erreicht werden konnte und wurden allein 1998 rund 2500 Schülerinnen und Schüler mehr verzeichnet als im Jahr davor. Und der aktuelle Stand beträgt, Herr Kollege Straßberger, sogar etwas mehr, als Sie gesagt haben, nämlich insgesamt derzeit 19.420 Schüler. Ich halte es für die Entwicklung und Entfaltung eines Kindes für außerordentlich wichtig, wenn die Gelegenheit geboten wird, Musikunterricht zu nehmen und ein Instrument zu erlernen. Zum einen ist dies eine sehr sinnvolle und nutzbringende Freizeitgestaltung im Gegensatz zu sinnlosen Computerspielen, denen sich viele Jugendliche nur allzu gerne und in oft faszinierender Weise hingeben. Zum anderen aber fördert es die Kreativität der Jugend, die eine so wichtige Rolle in allen Lebensbereichen spielt. Gerade in einer Zeit, die von großen und rasanten Fortschritten im Bereich der Technik geprägt ist, ist es besonders wichtig, Begabungen und Talente auch in anderen Bereichen zu erkennen und zu fördern. Die Musik ist ein wesentlicher Teil der kulturellen Entwicklung unseres Landes, und wir Österreicher können stolz auf unsere musikalischen Größen sein, die weltweiten Ruhm genießen. Ich persönlich hatte die Gelegenheit und das Glück, zehn Jahre Klavierunterricht nehmen zu können, und ich möchte es, obwohl ich in den letzten Jahren sehr wenig Zeit für dieses schöne Hobby hatte, nicht missen, diese Ausbildung durchgemacht zu haben. Deshalb kann ich nur jedem beziehungsweise jeder Jugendlichen empfehlen, es einmal mit der Musik zu versuchen. Und ich bin mir sicher, daß man auch das eine oder andere Tief, das man im Laufe des Lebens nun einmal durchmacht, leichter bewältigen kann, wenn man ein Hobby wie die Musik hat, durch die man immer wieder neue Energien tankt und die Teil der Sinngebung des Lebens ist.

Abschließend möchte ich Herrn Landeshauptmann DDr. Schachner nochmals herzlich für seine Bemühungen danken und freue mich insbesondere für die vielen Schülerinnen und Schüler im Mariazeller Land über ihre neue Musikschule. (Beifall bei der SPÖ. – 11.21 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist die Frau Abgeordnete Pußwald am Wort.

Abg. Pußwald (11.22 Uhr): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mehrere Wortmeldungen zum Thema Landesausstellung hat es heute schon gegeben, und ich möchte mich deswegen einklinken, weil wir zur Zeit „Landesausstellung 1999“ im Bezirk Knittelfeld haben. Viele ganz positive Randerscheinungen und Initiativen gehen von dieser Landesausstellung aus. Wahrscheinlich war es bei anderen Ausstellungen auch schon so. Besonders herausstreichen möchte ich, daß es möglich wurde, dem Besucher, der nach Knittelfeld zur Landesausstellung kommt, die Hauptausstellung in

der Stadt besucht, wirklich einen ganzen Tag lang im Bezirk zu behalten. Das wirkt sich bei allen Gastwirtschaften aus, das wirkt sich auch – bitte – bei der Identitätsfindung der Menschen aus! Plötzlich sind die Leute mit dabei bei einem großen Ereignis, und sie erfassen und erfahren, daß sie einfach aufgewertet sind durch den Besucherstrom. Besucherstrom stimmt! Die Hauptausstellung der Landesausstellung in Knittelfeld wurde bis jetzt bereits von über 50.000 Besuchern gesehen. Das ist eine sehr beachtliche Zahl. Ich möchte aber auch die Randausstellungen noch erwähnen, die jeweils eine ganz bestimmte Zielgruppe ansprechen. Damit natürlich verbunden werden entsprechende Veranstaltungen angeboten. Alles in allem belebt sie die Wirtschaft und kommt dem rundum zugute. In der Gaal, beim VW-Käfer, zählte man bereits 5300 Besucher. In die Rachau, dem Fahrrad, waren knapp 2000 Besucher, beim Pferd in Großlobming 3180 Besucher, Kobenz lockte 2120 Besucher zum Thema Landmaschinen und Traktoren und Seckau, die Jochen-Rindt-Ausstellung, besuchten 11.430 Gäste. Der Überdruüberhit – eigentlich nicht erwartet – ist die Landesausstellung, der Teilbereich der Mönche in Seckau. Eine an sich sehr bescheidene Ausstellung mit hoher Qualität, mit hoher Identität der Abtei, hat bitte schon 30.000 Besucher gebracht! Das ist eine wirklich beachtliche Summe. Eine weitere sehr interessante Nebenerscheinung ist natürlich auch die Beschäftigung im Bezirk. Voriges Jahr, im Bereich der Vorbereitungsarbeiten, hat es sehr viele Beschäftigte gegeben, die über Baumaßnahmen und Reparatur und Restaurierungsmaßnahmen einfach Beschäftigung gefunden haben, und heuer setzt sich das fort. Das zieht sich Gott sei Dank auch in den Frauenbereich hinein. Erstmals war im vergangenen Monat der Frauenanteil im Verhältnis zu den anderen Monaten vom Arbeitsservice gelieferten Statistik positiv zu bezeichnen, nämlich es gab einen prozentuellen Rückgang auch im Frauenanteil der Arbeitssuchenden. Also eine Landesausstellung, die in ein Gebiet eingebunden ist und nicht nur punktuell stattfindet, hat sicherlich sehr, sehr große Vorzüge. Auch möchte ich allen Verantwortlichen gratulieren für die Kombikarte. Die Kombikarte, die es ermöglicht, wenn ich nicht fertig werde und wenn ich Interesse und Gefallen gefunden habe, kann ich wieder kommen, in einem Monat, in einer Woche, in drei Tagen oder morgen. Auch das ist eine sehr positive Begleit- und Randerscheinung. Fast ein wenig zuviel empfinde ich die rundum eingebundenen Veranstaltungen. Woche für Woche werden gleichzeitig mehrere Initiativen gesetzt und Veranstaltungen gemacht. So sind am kommenden Wochenende vier interessante Veranstaltungen, die im Bereich der Rahmenausstellungen stattfinden. Eine Erwähnung möchte ich noch am Abschluß machen: Gestern ist sehr viel davon gesprochen worden, daß Informationsmedien politisch genützt werden. Wir haben eine wunderbare, inhaltlich und gestalterisch großartige Broschüre für die gemeinsamen Landesausstellungen entwickelt. Man schlägt auf und sieht das Bild des Herrn Kulturreferenten und das Bild des Herrn Finanzreferenten, obwohl die Landesnebenausstellungen auch von Frau Landeshauptmann Klasnic und vom Landesrat Hirschmann bedeutend gefördert wurden. (Beifall bei der ÖVP. – 11.27 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste auf der Rednerliste ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (11.27 Uhr): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann!

Wenn Dankesadressen angebracht werden, dann entspricht das unserem Gebot der Wahrheitsliebe und Wahrheitstreue, den Dank auch dort zu plazieren, wo er hingehört, selbstverständlich an alle; die dazu beitragen, wenn eine Landesausstellung erfolgreich ist. Wenn wir, und Ziffern wurden genannt, und ich ergänze sie um einige weitere, bisher wissen, daß bis heute an die 200 Millionen Schilling in der Region durch die Landesausstellung in Bewegung gekommen sind, und wenn wir wissen, daß davon natürlich nicht nur die 45 Millionen, die im Budget des Kulturressorts vorgesehen sind, sondern darüber hinaus natürlich Bedarfsmittelzuweisungen und, und, und, wenn wir wissen, daß allein 62,8 Millionen aus dem Verkehrsressort für jene begleitenden Maßnahmen stammen, die schlicht und einfach unerlässlich waren, um auch die Erreichbarkeit der Landesausstellung und die Bewältigung des erfreulicherweise zugenommenen Verkehrsausmaßes in diesem Bereich zu ermöglichen, dann haben wir schon jene genannt, bei denen wir uns im höchsten Maße zu bedanken haben, daher stammt auch die Klarstellung im allerhöchsten Maße zuerst natürlich, allein wenn man die Summen nennt, und ich nenne nicht nur die Summen, ich komme dann gleich auf die Inhalte, dann ist zuerst einmal das Kulturressort an allererster Stelle zu nennen, weil es natürlich nicht nur Veranstalter ist, sondern auch Hauptträger der Finanzen. Hier ist Landeshauptmann Schachner im allerhöchsten Maße zu danken, und die Region weiß das auch. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn die eben genannte Summe für verkehrverbessernde Maßnahmen genannt werden muß, dann wissen wir auch, daß wir uns beim Verkehrslandesrat Ressel im weiteren Maße zu bedanken haben, was wir auch in der Region verankert wissen und was auch allgemein bekannt ist. Natürlich wissen auch insbesondere jene Gemeinden, die in der Ressortzuständigkeit der Frau Landeshauptmann sind, daß sie sich auch bei ihr für die entsprechenden Bedarfsmittelzuweisungen zu bedanken haben, und sie tun das ja auch, und ich tue dem auch keinen Abbruch – keine Frage. Auch wenn Herr Landesrat Hirschmann aus seinem Ressort, und das wurde heute schon angesprochen, daß das nur recht und billig ist, weil es durchaus touristische Aspekte hat, hier in seine öffentlichen Taschen greift und hier sponsernd tätig ist, dann ist das auch jenen bekannt, die davon Nutznießer sind – auch keine Frage. Damit ist auch klargestellt, wo in erster Linie Dank abzustatten ist, und das habe ich hiermit auch im Namen der Bevölkerung des gesamten Bezirkes getan. Der Bezirk ist Nutznießer in mehrfacher Hinsicht, und es wurde heute schon die Besucherzahl angesprochen. Natürlich ist mit der Darstellung eines Kulturereignisses auch einer jener weichen Standortfaktoren in unserer Region verstärkt worden, von dem immer mehr die Rede ist, wenn es darum geht, im Wettbewerb der Regionen die einzelnen Qualitäten der Regionen darzustellen. Wir haben auch die Verpflichtung, und wir sind sehr intensiv daran, diesen Stand-

ortfaktor auch auf Dauer in der Region festzumachen. Deshalb hat auch die Stadt, natürlich unterstützt vom zuständigen Gemeindereferenten Peter Schachner, die Halle erworben, um sie dann auch weiterhin für sinnvolle, wie erwartet, weitere spektakuläre Bereiche einsetzen zu können. Wenn ich vorhin gehört habe, daß die Gastronomie natürlich im besonderen Maße Nutznießer ist, dann sage ich nur einen Satz dazu: Gerade jene Gastronomen, die seinerzeit Gerhard Hirschmann nach der Ö-Ring-Abstimmung hier aus dem Saal getragen haben, sind es, die in der letzten Zeit immer häufiger zu mir kommen und sagen, natürlich wissen wir jetzt, daß 180 Tage im Jahr mit jeweils 1000 Besuchern für unsere Gastronomie viel, viel wichtiger sind als ein Event mit 180.000 Besuchern, wo wir ohnedies auch nicht mehr als 1000 oder 2000 bewältigen können. Das sind diejenigen, die heute genau wissen, was wichtig ist für sie und was weniger wichtiger ist. Ich füge dem gar nichts mehr bei und stelle nur fest, daß auch die Stimmung und die Meinung in unserer Region durchaus eine solche ist, wie wir sie immer erwartet haben, daß sie sich entwickeln wird, nämlich in Kenntnis der Fakten weiß man dann, was man davon zu halten hat. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Es gibt viel mehr Veranstaltungen am A1-Ring!“) Herr Präsident Vesko, es gibt auch mehr Veranstaltungen, wie die Kollegin Pufwald gemeint hat, im Rahmen der Landesausstellung. Das ist auch klar. Für das alles, was am Ö-Ring passiert ist, waren und wären, das wissen wir auch, jene hohen Investitionen mit Sicherheit nicht erforderlich gewesen, weil diese Veranstaltungen waren immer schon da. Das ist nicht die Erfindung der Stunde damals gewesen. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das hat niemand behauptet!“) Es ging damals ausschließlich um den Vertrag. Das muß man auch einmal sagen. Die Region weiß, was sie davon zu halten hat. (Beifall bei der SPÖ.) Die Region hat auch schon einmal darüber abgestimmt, und das wissen wir ja auch. Es wurden die letzten Landtags- und Nationalratswahlen zu einem Wahlkampf in unserer Region hochstilisiert zwischen jenen, die für den Ö-Ring eingetreten waren, und jenen, die gesagt haben, wir sind gegen diesen Vertrag. Das Abstimmungsergebnis war so eindeutig, daß ich mir nur eines wünschen kann: Machen Sie wieder einen Ö-Ring-Wahlkampf bei uns oben. (Beifall bei der SPÖ. – 11.34 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Purr.

Abg. Purr (11.34 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ganz kurz, weil mich zwei Wortmeldungen ganz besonders berührt haben, nämlich die Einleitung zum Thema Musik durch den Kollegen Porta, der gemeint hat, es gibt so viele in der Steiermark, die nicht verstehen zu werten und abwertend über die Musik sprechen. Ich glaube hier sagen zu können, alle Steierinnen und Steirer schätzen die Blasmusik und die Volksmusik. Das, was hier geboten wird, ist eine Spitzenleistung. Eine Fülle von Musikschulen am Land hat auch dazu beigetragen, daß das, was geboten wird, Glanzleistungen sind. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Musikwertungsspiele sind dafür der Beweis in der Kunststufe. Dazu kommt noch, daß sie modernen Komponisten auch die Möglichkeit bieten, ihre Werke der Bevölkerung hörbar zuzuführen. Ich denke dabei an Rudolf Bodingbauer, denke dabei aber auch an den begnadeten Grazer Komponisten Eduard Wagnes, dessen Märsche weltweit aufgeführt werden, wie zum Beispiel in Südamerika und in den Vereinigten Staaten. Der Militärmusikkapellmeister der Stadt Graz trägt diesen Namen weltweit hinaus. Ich meine daher, all das, was hier in diesem Zusammenhang irgendwo so am Rande negativ bemerkt wurde, müßte man auf das schärfste zurückweisen. Letzte Sache, denn es bleiben mir noch ein paar Minuten, weil hier von der Fraktion auf der linken Seite etwas zur StWUK gekommen ist. Ich sage sehr ehrlich dazu, bei StWUK gibt es vier Finanziere – ich habe mich darüber informiert. Zweite Sache: Was immer für diese vielen Museen aufgewendet wird, bitte ich durch 220 zu dividieren, dann kommt pro Museum der richtige Betrag heraus. So müßte man das im wahrsten Sinn des Wortes sehen. Eine letzte Bemerkung noch zum Thema Arbeitsplätze in diesem Bereich: Ich kann mit großem Stolz sagen, daß es uns möglich war, in diesem von mir vorher schon zitierten Feuerwehrmuseum zwei Mittelschullehrer, eine Professorin und einen Professor, dort hauptberuflich anzustellen. Allerdings muß ich zugeben, nicht ganz zu dem Gehalt, das ihnen zustehen würde, aber voll versichert, mit allen Leistungsansprüchen und mit einer Aufgabenstellung, und nicht mit Hilfe anderer. Ich würde sagen, selbst es zu tun, nicht helfen zu lassen, sondern voranzugehen und den Weg aufzuzeigen, das ist mir ein Anliegen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 11.37 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Schleich am Wort.

Abg. Schleich (11.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin ans Rednerpult gegangen, obwohl ich es gar nicht vorhatte, aber die Wortmeldung des Kollegen Straßberger hat mich dazu motiviert.

Der Effekt ist manches Mal auch etwas Gutes. Ich habe mich nicht ganz ausgekannt, obwohl ich dich verstehen wollte. Trotzdem habe ich mir sehr schwergetan, nachdem du gesagt hast, die Förderungen in der Steiermark – indirekt – sind fast zu hoch, weil sie in deinem Nachbarland auch so hoch werden müssen oder weil dort die Ungleichheit in der Form da ist. Ich habe wenig Verständnis dafür, weil ich einfach sage, du bist Abgeordneter in der Steiermark, und du wirst dort auch Freunde haben, die du vielleicht damit motivieren kannst. Und wenn wir wo besser sind, müssen wir uns ja nicht zurücknehmen, sondern die anderen vor. Aber ich möchte dir etwas erzählen, Herr Kollege Straßberger, jetzt mußt du mir zuhören. Du bist auf der einen Grenze, und ich bin auf der anderen Grenze in der Südoststeiermark. Und in der Südoststeiermark, wo die ÖVP alleine alles bestimmen kann, damals sowieso alles alleine hätte bestimmen können, ich rede von 1989, und 1989 bin ich damals Bürgermeister in Bairisch Kölldorf geworden, es ist schon zehn Jahre her. Und da bin ich gemeinsam mit dem damaligen

Bürgermeister Dr. Pichler aus Bad Gleichenberg und zirka 25 Eltern – ich aus Bad Gleichenberg und der Region habe das auf diesem Rednerpult schon einmal erzählt – zum damaligen Kulturreferenten gefahren, und was glauben Sie, wegen welchem Problem? Die Eltern sind zu uns gekommen und haben gesagt, es ist nicht möglich, daß sie das weiter finanzieren können. Sie können sich das nicht leisten. Ich glaube, wir alle wissen, die Eltern von Kindern sind meistens sehr jung, bauen sich ein Haus, am Anfang hat ein jeder wenig Geld, und wenn einer zwei oder drei Kinder hat, wo dort Eltern dabei waren, die konnten sich das einfach nicht mehr leisten. Wir sind dann zum Prof. Jungwirth nach Graz gekommen. Ich war einer, der auch dabei war. Ich glaube, ich war der einzige, der von den politischen Vertretern nicht der ÖVP angehört hat. Und der Prof. Jungwirth, der damalige Referent, hat zu uns gesagt, ich sage das wortwörtlich noch einmal, weil es haben so viele gehört, daß ich es ruhig sagen kann: „Wenn ihr es euch nicht leisten könnt, dann müßt ihr die Kinder heimschicken.“ Das war die Politik der ÖVP 1989. (Beifall bei der SPÖ.) Und ich sage das deshalb so deutlich, weil du eben so getan hast, daß das fast zuviel wäre. Wir können uns das nicht leisten. Ich glaube, bei den 183,5 Millionen Schilling der Musikschulförderung hier sagen zu können, daß für die Blasmusik und jene, die ein Blasmusikinstrument erlernen, zirka 100 Millionen Schilling dabei sind. Ich glaube, damit sagt man auch einwandfrei, wer in Wirklichkeit hier für die Blasmusik gewaltige Förderungen leistet. Das ist Landeshauptmann Schachner in seinem Ressort als Kulturreferent, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. (Beifall bei der SPÖ.) Ich möchte aber nicht den Landesrat Schmid schmälern, denn er hat wirklich – und das habe ich auch beim letzten Bezirkstreffen der Blasmusik in Hatzendorf erwähnt, er hat auch sein Ressort wesentlich erhöht und die Blasmusik unterstützt und möchte das hier auch in dieser Form tun. Ich möchte mich aber auch bedanken als Pionier beim Landesmusikschuldirektor, Herrn Sepp Rauth, denn er ist wirklich draußen von Bezirk zu Bezirk unterwegs und hat den Bürgermeistern, die jetzt natürlich wissen, wieviel sie zahlen müssen, und auch den Elternvertretern dort gesagt, wie es in Zukunft ausschaut, daß sie ihre Kinder in die Musikschule geben können, weil sie sich das auch leisten können. Ich glaube, das ist einfach das, was wir alle wollten, und da können wir dann politisch denken, wie wir wollen. In Wirklichkeit hilft es den Bürgerinnen und Bürgern in der Steiermark und den Kindern, die gerne musizieren und die ein Instrument lernen wollen, und am Schluß hilft es unseren Musikkapellen und hilft es auch unserem Land, denn damit treten wir auf. Ich danke herzlichst! (Beifall bei der SPÖ. – 11.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Ing. Löcker am Wort.

Abg. Ing. Löcker (11.42 Uhr): Herr Präsident! Herr Erster Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Üblicherweise wird entweder kritisiert, oder sonst wird Lob gespendet im Bereich Kultur. Ich habe eine etwas abweichende Wortmeldung. Ich könnte sie jetzt abgeben, wie ich es tue, oder auch zu Punkt 5 der Budgetdebatte „Gesundheit“.

Ich habe am 28. Mai eine öffentliche Veranstaltung besucht, die mit einem Großkonzert verbunden war, und bin etwa sieben, acht Meter vor dem Lautsprecherturn der Anlage gestanden. Die Lautstärke war so eingestellt, daß mein Hemd im Takt der Membrane der Boxen mitvibriert hat. Und vielleicht ist auch altersbedingt mein Trommelfell nicht mehr so elastisch wie das eines jungen Menschen. Jedenfalls hat es nach einiger Zeit, nach einigen Stunden, wie man so schön sagt, einen „Schnalzer“ gemacht mit einem Schmerzanzfall. Ich bin dann zur Klinik, und ich habe mich untersuchen lassen, und es wurde festgestellt, daß das linke Trommelfell perforiert ist und daß das Innenohr ein Knalltrauma hat und daß die Gehörfähigkeit im linken Ohr um 40 Prozent gegenüber dem rechten Ohr gesenkt wurde. Ich glaube, das ist ja nicht selten, daß bei kulturellen Veranstaltungen Lautstärken dieser Größenordnungen wahrzunehmen sind. Denken wir an unsere Festzelte, denken wir an die Popkonzerte und sonstige andere Dinge. Ich habe in letzter Zeit als Benutzer der Straßenbahn festgestellt, daß junge Menschen nicht nur am Ohr gepierct sind und Ohringe hängen haben, sondern auch häufiger schon Gehörapparate drinnen stecken haben, weil sie gehörgeschädigt sind. Es wäre wirklich – glaube ich – an der Zeit, sich dieses Themas einmal zu befassen. In der Schweiz, wurde mir gesagt, gebe es bereits ein verbindliches Gesetz, wonach Lärmerregungen dieser Größenordnungen durch ein Phonometergerät gemessen werden und daß dann die Anlage, wenn ein gewisses Maß überschritten wird, sich selbst abschaltet. Es ist schon sehr interessant, daß zum Beispiel in einer Tischlerwerkstätte jeder Lehrling bei jeder zweiten Maschine einen Gehörschutz aufsetzen muß, wo 80 Dezibel Lärmstärke vorhanden sind, und wenn er dann zu einem Konzert geht oder in eine Disko, dann läßt er 120 Phon in sein Ohr hineinknallen. Ich glaube, das ist auch eine Frage der Kultur oder eher gesagt der Unkultur. Man sollte sich einmal mit diesem Thema beschäftigen. Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 11.45 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr erteile ich dem Herrn Abgeordneten Günther Prutsch das Wort.

Abg. Günther Prutsch (11.45 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat!

Es war mir ursprünglich ein Anliegen, zu den Aussagen des Kollegen Straßberger bezüglich der Musikschulen etwas zu sagen, aber der Kollege Schleich hat da schon einiges Licht ins Dunkel gebracht. Und es war – glaube ich – ganz wichtig, daß man dazu etwas sagt. Ich möchte nur mehr ein paar Anmerkungen zu den steirischen Klein- und Regionalmuseen machen. Es ist heute schon angesprochen worden, es gibt über 200 Kleinst- und Regionalmuseen, es ist auch schon gesagt worden, daß dieser Bereich in den letzten Jahrzehnten eigentlich sehr vernachlässigt wurde, aber in den letzten Jahren hat sich hier sehr deutlich einiges verändert. Es gibt zum Beispiel einen Museumsführer durch die Steiermark unter dem Titel „Museumsland Steiermark“. Das ist einfach ein wichtiger Beitrag, weil dadurch erstmals ein attraktiver und informativer Beitrag in diesem Bereich flächendeckend für die Steier-

mark entstanden ist. Man muß sich vor Augen halten, es gab keine derartige Publikation, die auf dieses Thema ausgerichtet war. Ebenfalls, es klingt zwar recht bürokratisch, aber ist sehr wichtig in diesem Bereich, die Einführung einer EDV-Datenbank, die parallel zur Bestandserhebung von der ARGE Regionalkultur Steiermark, eine mit MUSIS eng kooperierende Initiative, Kulturprojekte mit der Errichtung einer EDV-Datenbank begonnen wurde. Am Landesmuseum Joanneum, dem unter anderem die Funktion der Betreuung kleiner Museen zukommt, ist heute vom Kollegen Getzinger auch schon erklärt worden, wurde das Museumsforum Steiermark eingerichtet. Und damit wurde die Betreuungsfunktion auf stabilen Grundlagen aufgebaut. Das Museumsforum wurde als Service- und Koordinierungsstelle auch im Hinblick auf die Erstellung eines landesweiten Museums-konzeptes eingerichtet und hat vielfältige Aufgaben. Und da möchte ich auf den Kollegen Purr eingehen, der seine Initiative, sein Museum sehr gelobt hat, ich möchte ihm zu diesem Museum auch gratulieren. Aber ich möchte schon dazusagen, daß nicht alle Museen in der Lage sind, so professionell zu arbeiten und in Eigenregie Beschäftigung zu schaffen, daß man jenes Angebot bieten kann, das du eben in Groß Sankt Florian bietest. Daher ist es ganz wichtig, daß man eben von Landesseite her jene Unterstützungsmechanismen in Gang setzt, um eben professionelle und wissenschaftliche Betreuung und Führung zu gewährleisten. Dazu gibt es den Verein für Theoretische und Angewandte Museologie, und das wurde heute auch schon angesprochen. Kollege Korp hat schon die Sommerakademie in Fohnsdorf vorweggenommen. Im Bereich der Museen ist aus meiner Sicht aber auch die Vernetzung der Kulturangebote einer Region ganz wichtig. Das heißt, wenn man in ein Regionalmuseum kommt, sollte auf die entsprechenden Angebote einer Region hingewiesen werden, wo es Ergänzungsangebote gibt. Dieser Ansatz ist meines Erachtens in Bad Radkersburg im neuen Museum im alten Zeughaus sehr gut verwirklicht worden. Im Leitsatz dieses Museums spricht man von Antennen, und dort ist folgendes erklärt: „Der Grundgedanke dabei ist, die Wechselbeziehungen zwischen den Menschen, ihrem Lebens- und Kulturraum und ihrer Umwelt innerhalb einer bestimmten Region in Geschichte, Gegenwart und ihren zukünftigen Potentialen zu thematisieren.“ Ich möchte Sie einladen, daß Sie sich das einmal anschauen, denn das ist wirklich gelebte Geschichte. Kultur und Museen gewinnen immer mehr an Bedeutung in Ergänzung zu touristischen Angeboten. Die Kultur ist auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wir im Thermenland merken zusehends, daß warmes Wasser allein und guter Wein, aber auch das Radfahren nicht ausreicht. Man braucht auch etwas für den Geist. Daher ist es ganz wichtig, daß entsprechende Kultur angeboten wird. Es wurde auch schon angesprochen, daß die Kultur Arbeit schafft – direkt oder indirekt –, zum Beispiel im Bereich der StWUK-Projekte – auch heute schon angesprochen worden. Erstes StWUK-Projekt im Februar 1998, Museumsvermittlungsverband Steiermark, Zusammenschluß von fünf Museen, sieben Arbeitsplätze konnten immerhin geschaffen werden, ein Zusammenschluß mit sehr vielen oder sehr großen Geburtswehen, die noch immer nicht ganz ausgestanden sind.

Auch in der Holzwelt Murau konnten zwölf Arbeitsplätze geschaffen werden. Durch die Neuaufstellung des urgeschichtlichen Freiluftmuseums Kulm konnten sieben Arbeitsplätze geschaffen werden, und im Bereich MUSIS – heute bereits erklärt und meiner Meinung nach einer der wichtigsten Initiativen – konnten immerhin 18 Arbeitsplätze geschaffen werden. Im Bereich Trautenfels zehn, das heißt, insgesamt 70 Arbeitsplätze. Wie ich schon eingangs gesagt habe, ist dieser Bereich der Kulturpolitik in den letzten Jahrzehnten stiefmütterlich behandelt worden, ja geradezu vernachlässigt. Die Folge ist natürlich ein großer Nachholbedarf. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. Dafür gebührt unserem Landeshauptmann Peter Schachner ein herzlicher Dank. Angesichts der Nervosität in der ÖVP sehe ich eigentlich nur eine Bestätigung der Kulturpolitik unseres Peter Schachner. (Beifall bei der SPÖ. – 11.51 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Klubobmann Schützenhöfer am Wort.

Abg. Schützenhöfer (11.51 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die ÖVP war immer für ein Kunsthaus in Graz. Josef Krainer hat den Standort Pfauengarten im Auge gehabt. Er hat sich damit nicht durchsetzen können, weil eine Mehrheit nicht vorhanden war. Er hat für das Kunsthaus aber sehr viel Geld angespart. Das Geld ist jetzt praktisch weg, und wir haben weit und breit keine Aussicht auf einen Standort, auf den man sich einigen könnte. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich anerkenne, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Ihre Bemühungen und die Ernsthaftigkeit, die wir auch unterstützt haben, einen solchen zu finden. Wir müssen alle anerkennen, daß Graz am 18. Oktober anders entschieden hat. Was wir aber nicht dürfen, ist zu sagen, Graz bleibt Graz. Erst wenn Graz uns den Standort nennt, sind wir bereit, mitzufinanzieren, wengleich das schon einmal ein wichtiger Punkt ist, daß zumindest zwischendurch – ich bin mir da nicht immer ganz sicher – die Mitfinanzierung außer Streit gestellt ist. Ich gehe jetzt auf all die Entschließungsanträge nicht ein, vom 20. Oktober, wo wir gesagt haben, Land und Graz sollen gemeinsam einen Standort suchen und das Projekt realisieren, beziehungsweise der Mehrheitsantrag von SPÖ und FPÖ, wo es geheißen hat, das Land soll überhaupt nicht mehr mit-tun. Ich gehe jetzt auf den mehr oder weniger Zufalls-mehrheitsantrag vom letzten Landtag nicht ein und auch nicht auf das, was im Finanz-Ausschuß passiert ist. Ich sage nur, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wir wären bei Ihnen, wenn wir sagen, stellen wir die Sache außer Streit, sagen wir, springen wir über den Schatten, und da hat jeder die Möglichkeit dazu, denn solche Debatten sind auch eine Möglichkeit, sagen wir, erstens, das Land will ein Kunsthaus in Graz, wir sind uns, auch was die zwei großen Parteien anlangt, einig. Zweitens: Das Land wird ein solches Kunsthaus erheblich mitfinanzieren. Es wird doch bitte auch möglich sein – beim dritten Punkt – zu sagen, ohne uns hier immer mit Entschließungsanträgen irgendwo hinein-zumanövrieren, wo einmal links und einmal rechts und einmal der in der Mitte nicht recht weiß, wie er raus-kommt, wenn man die Bestemmhaltung aufgibt, und

drittens, ich formuliere es vorsichtig, es ist uns der Standort nicht Wurscht. Ich glaube, das muß die Grundsatzhaltung des Landes sein. Wir sind stärker, und das ist jetzt keine überhebliche Formulierung, als Graz. Sie sind stärker als Stingl. Ich glaube nicht, und ich gehe auf überhaupt und in gar nichts ein, was jetzt von Graz aus im Gespräch ist, denn ich bin kein Experte, und das mute ich mir persönlich nicht zu, zu sagen, ich bin unbedingt für den und unbedingt für den anderen nicht. Ich sehe nur, daß dieses große und wichtige Projekt unserer Landeshauptstadt wieder nicht realisiert werden kann, wenn wir das sozusagen ausschließlich in Graz belassen. Und wir wollen da niemandem jetzt schon Schuld zuschieben, wenn das nicht geht. Es muß uns nur bewußt sein, wenn wir finanziell mittun, aber nicht, was den Standort anlangt, kommt irgendwann wieder die Frage der Schuld-zuweisung. Ich will Ihnen, ich will damit dem Land nicht Schuld zuweisen müssen. Ich will, daß wir uns diese Debatte ersparen, und wir können sie ersparen, wenn wir uns bei diesem dritten Punkt, vorausgesetzt, daß wir uns bei den beiden ersten einig sind, so weit näherkommen, daß wir sagen, wir fixieren da nichts, was Ausschließlichkeitscharakter hat, aber sind uns schon einig, daß wir das den Grazern allein, auch in bezug auf den Standort, nicht überlassen können. (Beifall bei der ÖVP. – 11.56 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt wäre Herr Klubobmann Dr. Flecker auf der Rednerliste, es sei denn, Herr Landesrat Dipl.-Ing. Schmid möchte sich ad hoc zu Wort melden, was er nach der Geschäftsordnung könnte. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Dr. Flecker.

Abg. Dr. Flecker (11.56 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Lassen Sie mich, bevor ich auf Kollegen Schützenhöfer noch genauer eingehe, vielleicht noch zwei, drei Worte zum Hauptredner der ÖVP zur Kultur-debatte sagen. Herr Prof. Jeglitsch, ich verstehe schon, daß Sie Ihre Hauptrede noch mit einer Presse-aussendung begleiten müssen, das ist inhaltsbedingt. Es wird nur die optische Wahrnehmung auch keine viel größere sein. Ich finde nur eines von Ihnen so unglaublich, daß gerade von Ihnen das kommt, daß Sie sich hierherstellen und sagen, der künstlerische Wagemut, das künstlerische Experiment würde von der SPÖ und vom Landeskulturreferenten zu wenig gefördert werden. Herr Prof. Jeglitsch, ich glaube, wir haben die Rollen noch nicht vertauscht. Wir wissen ganz genau um die Vergangenheit der Kulturpolitik, und wir wissen ganz genau, was gerade an Erhö-hungen in die Kulturinitiativen hineingeflossen ist. Wir wissen, daß Entschuldungen dort stattgefunden haben, denken wir an das CCW, denken wir an das Forum Stadtpark, denken wir an das Kunsthaus Mürz-zuschlag, wo der Vorgänger des Herrn Landeshaupt-mannes Schachner nicht bereit war, Lösungen zur Verfügung zu stellen. Und daß Sie der sind, der experi-mentelle Wagnisse der Kunst fördert, also das be-zweifle ich. (Beifall bei der SPÖ.) Ich würde es ver-gleichen, als würde sich der Herr Bischof Krenn einen Umkehrweg in der Sexualmoral der katholischen Kirche vorstellen. (Abg. Dr. Karisch: „Das ist eine Frechheit!“) Aber, Herr Prof. Jeglitsch, das war es, was

ich Ihnen sagen wollte. (Abg. Dr. Karisch: „steirischer herbst!“) Herr Kollege Schützenhöfer, ich glaube, wir sind in einem einig. Wir wünschen uns für Graz dieses Kunsthaus, und es hat einen Versuch gegeben, daß sich das Land bezüglich eines Standortes in Graz eingemischt hat. Aber wissen Sie, eines muß ich Ihnen sagen, diese Lust, das zu tun, vergeht einem dann, wenn ein Partner, mit dem du eine Vereinbarung hast – und der Herr Stadtrat ist ein wesentlicher Partner als Kulturreferent –, am Abend des Ergebnisses der Volksbefragung sich vor die Fernsehkamera hinstellt und sagt: „Ja, eigentlich bin ich froh über das Ergebnis und daß das nicht gelungen ist.“ Nichts gegen das Ergebnis, ist nicht akzeptiert worden. Aber daß dann der Partner einem in den Rücken fällt, das wird man sich wohl abgewöhnen können. Und die handelnden Personen, Herr Kollege Schützenhöfer, sind halt keine anderen geworden. Ich glaube, daß die Paktfähigkeit auf dieser Ebene eben eine äußerst problematische ist. Und da gibt es halt für mich keinen Grund, Graz anders zu behandeln als Mürzzuschlag, als Leibnitz, als Liezen, als Judenburg, als Bruck. Weil wenn wir dort ein Kunsthaus fördern würden, glauben Sie, daß das Land dorthin ginge, sich in innergemeindliche Probleme einmischte und sagt, dort muß es hin? Wir haben es einmal versucht, und der Herr Landeshauptmann hat es einmal versucht. Und der Landeshauptmann Krainer hat auch keinen Konsens gefunden. Über das zweite haben wir einen Konsens gefunden. Und dann fällt einem der Paktpartner in dieser Form in den Rücken. Das kann es doch wohl nicht sein. Und eines können Sie mir bitte beim besten Willen nicht erklären. Jetzt ist Graz eine Stadt von einer bestimmten Größe, von einer bestimmten Bedeutung, und ich nehme an, da nehme ich keine Partei aus, von Politikern, die Verantwortung tragen. Und diese Stadt so zu entmündigen und zu sagen, die sind ja sogar zu dumm dafür, daß die sich auf einen Standort einigen, also so weit würde ich nicht gehen in der Beurteilung dieser Stadtpolitik, entmündigen werden wir sicher nicht wollen. Ich sage es nur, Herr Kollege Schützenhöfer. Im Prinzip wollen wir es alle, die Paktfähigkeit dieser Seite ist verlorengegangen. Wir hoffen, daß es zustande kommt, wir hoffen, daß die Grazer das schaffen, und wir erwarten auch eure Mithilfe entsprechend durch Hineintragen der Ideen auch in die Stadt Graz und Unterstützung auch in diesem Haus, daß wir dieses Kunsthaus zusammenbringen, und nicht schon wieder alles beim Schachner abladen und nachher kommen und sagen, aha, und schon wieder ist nichts! So spielen wir sicher nicht. (Beifall bei der SPÖ. – 12.02 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Schmid.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (12.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich melde mich hier auch wirklich erfüllt von einer riesigen Sorge. Und das meine ich inhaltlich am Punkt genau so wie ich es sage. Ich wüßte gar nicht, wem recht zu geben ist. Ist jetzt dem Kurtl Flecker recht zu geben. Ich vertrete jetzt grundsätzlich seine Meinung, daß man es der Stadt Graz wirklich anheimstellen sollte, ihr diese Entscheidungsfreiheit zu geben. Be-

züglich des Standortes schließe ich mich der Meinung an. Ich rede auch vom Kunsthaus – man sollte hier ein Mitspracherecht wahrnehmen. Man hat in allen Bereichen bereits Schiffbruch erlitten. Das ist einmal ein Faktum. In der Reihe der Entwicklungen – und ich bin da noch sehr eingenommen von der Veranstaltung im ORF, wo Günter Dörflinger, Herbert Paiarl und ich dort waren und wir zu dritt und einstimmig gesagt haben, die Standortfrage ist Sache der Stadt Graz. Aber jetzt bitte nicht beleidigt sein. So halten wir in großer Übereinstimmung, aus innerer Überzeugung fest, wie auch eine andere Stadt oder ein anderer Ort sich den Standort aussucht, wo das Kino hingestellt oder wo vielleicht ein Kulturhaus errichtet wird. Bitte, macht das, und wir sagen auch einvernehmlich, es wird das Land sich an diesem Projekt in einem entsprechenden Ausmaß beteiligen. Eigentlich hätte die Veranstaltung beendet sein können. Es hat dann aber auch der Moderator, dem ich dort auch das gesagt habe, der Herr Präsident Breisach, es geschafft, daß wieder gestritten wird. Ich weiß noch immer nicht worüber. Aber es waren einfach gegenseitige Verdächtigungen da. Eine Feindbildpflege, die von dort ausgegangen ist, und ich habe ja auch eine gewisse feindliche Stimmung gegenüber den Vertretern des Landes gespürt. Ist man nicht dort unter Umständen sogar versucht, seine eigene Entscheidungsunfähigkeit dahin gehend zu interpretieren, dahin gehend zu entschuldigen, indem man das Land mit einbezieht? Also eine größere Freiheit als die kann ich mir nicht vorstellen. Ich sage auch noch eines: In den letzten Jahren, in der Regierung, es hat beinahe in keinem Punkt, der von einer politischen Brisanz ist, einen so großen Willen aller Fraktionen in der Landesregierung gegeben, dieser Stadt in diesem Punkt zu helfen. Ich kann über jeden Standort streiten. Ich kann das immer auch zur Grundsatzdebatte machen. Mache ich den Pfauengarten wieder, in der Diskussion wird dann ja auch darüber geredet, ob dieser dislozierte Platz im Stadtpark oben als Kunsthaus wirklich der vernünftiger ist als einer, der in der Stadt liegt. Aber ich mische mich in diese Diskussion jetzt bei Gott nicht mehr ein, und ich glaube, man kann mir auch nicht unterstellen, daß ich es mir leicht mache. Ich habe gegen meine ursprüngliche Überzeugung dieses Projekt im Schloßberg mitgetragen und habe dafür auch Kritik eingesteckt. Es gibt also andere Parteifreunde von mir, die das in anderen Städten anders machen. Das ist auch bekannt. Wir sind dazu gestanden, ich nehme es zur Kenntnis. Die Stadt Graz sollte auch hier und heute von dem Punkt von meiner Fraktion wissen, die Bereitschaft, ihnen zu helfen, ist uneingeschränkt vorhanden.

Aber jetzt komme ich auf einen zweiten Punkt, warum ich mich eigentlich gemeldet habe und warum meine Sorge noch eine viel größere ist. Das ist die Erkenntnis, daß diese Stadt auch nicht bereit ist, ehrlich, offen Entscheidungen zu treffen und Dinge vorzutragen, die Grazer Stadthalle. Für mich ist es keine Grazer Stadthalle, sondern eine Steiermarkhalle, weil das ist unsere Landeshauptstadt. Ich komme selbst vom Land und bin höchst interessiert, daß unsere Landeshauptstadt diesem Land einen Veranstaltungsraum anbieten kann und von würdigem Ambiente ist. Und was ist dort passiert? Ich denke, daß die Grundsatzentscheidung zu dieser Messe, die wirtschaftlich bei Gott nicht so ist, daß man sagen kann, daß man

100 Jahre dort für die Stadthalle oder zehn Jahre noch den wirtschaftlichen Aufschwung hat. Einmal rein grundsätzlich, das ist der wertvollste städtebauliche Standort, der Messestandort in Graz. Man hätte offen darüber diskutieren sollen, ob nicht eine Verlagerung der Grazer Messe sinnvoll wäre. Nein, jetzt haben wir das halt hineingestellt, okay, alles noch gut. Und man hat die 300 Millionen als oberste Grenze genommen. Man hat Projekte jetzt in einer Jury ausgewählt, und ich lese gestern in der Zeitung, wie der Herr Kulturstadtrat Strobl dort verkündet, diese Projekte sind mit 400 Millionen Schilling geschätzt, aber sie werden billiger. Sie sind nicht geschätzt, sondern es sind dort die Kosten ermittelt. Das Siegerprojekt mit 565 Millionen Schilling ist exakt durchgerechnet. Wir haben einen Beauftragten vom Land, der diese Kostenermittlung gemacht hat, 565 Millionen Schilling ohne Mehrwertsteuer, ohne Einrichtung. Das zweitgereichte Projekt 663 Millionen Schilling ohne Mehrwertsteuer, ohne Einrichtung. Wie geht es jetzt dort weiter? Wenn heute jemand behauptet oder wie schon durchgeklungen ist, wir werden über die beiden Projekte jetzt noch einmal beraten und vielleicht den Kada, das Zweitgereichte, bringen wir schon auf 400 Millionen Schilling runter. Kinder, das ist der höchste Irrsinn. Ich kann ein Projekt, das an die 700 Millionen Schilling kostet, nicht auf 400 Millionen Schilling hinunterdrücken. Die Beschlüsse gehen immer nur auf 300 Millionen, damit wir wissen, wovon wir reden. Das ist für mich wieder der nächste Schritt, in dieser Stadt unglaublich zu werden und in dieser Stadt ein Projekt zu verhindern. Ich sage das mit aller Sorge und mit aller Deutlichkeit. Wir haben einen Beschluß in der Landesregierung mit 200 Millionen Deckelung. Die 400 Millionen hat die Stadt nicht. Wenn man jetzt in dieser Form der Verschleierung, der Unwahrheit, der bewußten Unwahrheit vor der Bevölkerung an so ein Projekt herangeht, es vielleicht ausquetscht, dann wirklich gute Nacht liebe Stadt Graz. Mit uns so sicher nicht. Wir wollen eine vernünftige Stadthalle, die auch alle Stücke spielt, und nicht die Vergrößerung irgendeines jetzt bestehenden Bereiches, damit Herr Gebell vielleicht eine warme Ausstellungshalle hat. Das ist nicht unser Ansinnen. Wir verlangen hier in aller Deutlichkeit Klarheit, Aufklärung und einen Neubeginn der Diskussion, was machen wir wirklich, denn dann werden wir konkret darüber reden. Ich fürchte auch, daß in allen anderen Bereichen, wo Zahlen vom besagten Kollegen Strobl genannt worden sind, die Vorgangsweise eine ähnliche ist, damit auch die kommenden Projekte, die wir aus Überzeugung mittragen wollen, im Grunde genommen schon wieder zum Scheitern verurteilt sind. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. - 12.10 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Bevor ich Herrn Landesrat Dr. Hirschmann das Wort erteile, begrüße ich auf der Zuschauertribüne Herrn Axel Kaske, ein Mitglied des Rates der Stadt Köln und Angehöriger der SPD-Ratsfraktion. Herzlich Willkommen in der Steiermark. (Allgemeiner Beifall.)

Sie sehen, daß auch eine kleine Stadt wie Graz durchaus ihre Probleme hat. Nunmehr erteile ich dem Herrn Landesrat Dr. Hirschmann das Wort.

Landesrat Dr. Hirschmann (12.10 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte bei dem anknüpfen, was Landesrat Schmid soeben gesagt hat. Wir haben hier ganz offensichtlich ein Problem, das aber nicht neu ist. Wir sollten aber die Karten auf den Tisch legen. Ich bin inhaltlich mit ihm ganz einer Meinung. Wir haben das aber nicht als Kritik an die Stadt Graz allein zu richten, sondern ich habe schon das letzte Mal, als wir hier im Hohen Haus zu dem Thema gesprochen haben, es nicht als Schuldzuweisung an die Stadt Graz gemeint, sondern gemeint, daß die Stadt Graz in vielen Punkten ihre Funktion als Landeshauptstadt nicht erfüllen kann, weil wir gemeinsam einige Dinge offenbar nicht zustandebringen. Ich bin der Meinung des Landesrates Schmid, denn wir haben uns am Schluß verständigt, daß wir eine Stadthalle bauen wollen. Und das ist etwas anderes, und da gebe ich dir 100prozentig recht, als eine Messehalle. Die Stadt Graz braucht eine Stadthalle als Infrastruktureinrichtung. Ich behaupte, daß jede Bezirkshauptstadt in diesem Land mittlerweile über bessere Infrastruktureinrichtungen verfügt - erfreulicherweise für die Bezirkshauptstädte, bedauerlicherweise für die Landeshauptstadt. Ich bin auch deiner Meinung, lieber Michael, daß man die Dinge auf den Tisch legen muß, was die Kosten anbelangt. Wir müssen uns aber selbst auch noch einmal in die Pflicht nehmen, denn es ist klar, daß mit 300 Millionen Schilling eine Stadthalle nicht gebaut werden kann. Da gehen die Dinge jetzt im Kreis. Deswegen würde ich bitten, und ich bin, wie schon gesagt, ganz bei dir, bevor wir einen neuerlichen Projektfall Liebenauer Stadion machen, wäre es doch sinnvoll, sich noch einmal zusammzusetzen, um zu sagen, wollen wir eine Stadthalle, und da werden wir schnell ja sagen. Wenn wir eine Stadthalle wollen, dann hat das natürlich andere finanzielle Erfordernisse. Ich möchte das jetzt nicht nur dem Stadtrat Strobl, verständlicherweise wirst du sagen, aber ich glaube auch objektiverweise, allein zuschieben. Ich bin - wie schon gesagt - ganz bei dir, denn wir müssen das offen ausreden, wenn wir eine Stadthalle wollen, und daß wir eine brauchen, darüber sind wir uns einig. Ein Zweites, meine verehrten Damen und Herren, ich möchte nochmals an das anknüpfen, was Klubobmann Schützenhöfer zum Kunsthaus gesagt hat. Natürlich kann man sagen, die Stadt Graz soll einen Standort vorlegen - wäre durchaus eine Variante gewesen. Wir haben aber, wie selbst Herr Klubobmann Flecker gesagt hat, schon mehrere Varianten mit der Stadt Graz und auch ohne die Stadt Graz durchgespielt. Ich glaube, wir kommen auch da keinen Schritt weiter, wenn wir das ernst nehmen, was wir immer gesagt haben. Meine verehrten Damen und Herren, ich betrachte das wie unsere Geschichte beim A1-Ring oder die Bewerbung um Olympische Winterspiele. Ich sehe den Bau und die Errichtung eines Kunsthauses für das Land Steiermark, meine verehrten Damen und Herren, als einen wesentlichen Eckpfeiler nicht nur der Kunst- und Kulturpolitik, sondern des Landesmarketings der nächsten Jahre und Jahrzehnte, ob das das Beispiel, was mehrfach angesprochen wurde, in Bilbao und Straßburg, in Luzern oder von mir aus auch in Bregenz, in Krams oder Sankt Pölten anbelangt. Wir sehen, was das heute einfach für eine Bedeutung hat, auch für den Tourismus. Ich glaube, wenn wir es ernst meinen zu sagen,

wir wollen ein architektonisches Wahrzeichen des 21. Jahrhunderts errichten, dann müssen wir mit der Stadt Graz gemeinsam uns über drei Punkte einig werden. Das eine ist der Standort, das zweite ist das Konzept, worüber seit Jahren nicht mehr gesprochen wird, und das dritte ist die Frage der Finanzierung. Meine verehrten Damen und Herren, natürlich hängt die Frage des Standortes mit dem Punkt zwei, in jedem Fall aber mit dem Punkt drei, nämlich der Finanzierung, sehr zusammen. Deswegen, glaube ich, kann man hier schwer die Punkte voneinander trennen. Ich würde schon sagen, meine verehrten Damen und Herren und Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie wissen, denn wir haben darüber sehr oft gesprochen, daß wir Sie hier ganz unterstützen wollen. Ich habe es das letzte Mal hier schon gesagt, wir würden uns freuen, die Volkspartei, wenn wir diesen Punkt jenseits aller Wahlkämpfe, jenseits des politischen Tagesgeschäftes abhandeln würden, weil es einfach eine zu wichtige Sache für die Stadt Graz und eine zu wichtige Sache für das Land Steiermark ist. Deswegen bieten wir erneut an, einen parteiübergreifenden Konsens in dieser Frage herzustellen. Ich teile nur die Befürchtungen des Landesrates Schmid, wenn wir so weitermachen, wie das im Moment läuft, dann werden wir mit der Stadthalle ein Projekt zustandebekommen, mit dem niemand eine Freude haben wird, das aber trotzdem Hunderte von Millionen Schilling kosten wird. Beim Kunsthaus wage ich zu sagen, daß wir überhaupt keinen Schritt weiterkommen, wenn und in welcher Form auch immer, und es will hier niemand jemandem eine Vorschrift machen, wir nicht rasch mit den Vertretern und Vertreterinnen der Stadt Graz zu einer Einigung kommen. So viele Standorte kommen nicht mehr in Frage. Es sind, wenn ich das richtig sehe, zwei, die in Wahrheit noch in Frage kommen. Ich glaube schon, daß wir das gemeinsam mit der Stadt Graz lösen sollen, ja lösen müssen, um rechtzeitig auch noch zu jenem Ergebnis zu kommen, das wir uns angeblich alle gemeinsam wünschen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.17 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Das Schlußwort zur Kulturdebatte hat nunmehr Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner.

Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (12.17 Uhr): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

In diesen letzten eineinhalb Tagen habe ich mir bei manchen Debattenbeiträgen, insbesondere unseres Partners, der ÖVP, von dem ich nicht weiß, ob er es noch sein will, gedacht, warum stimmt er eigentlich für dieses Budget? Ich habe mir auch gedacht, was jetzt Kollege Hirschmann angeschnitten hat, wenn wir das Budget beschließen, und wenn wir uns darauf einigen, daß es ab 2001 insgesamt nicht leichter wird, dann werden wir für Beliebigkeiten der Erhöhung von Ausgaben des Landes nicht das Geld haben. Es ist schon eine zwiespältige Situation, in der wir uns befinden. Es gibt so vieles an Wünschen, an Forderungen und Vorstellungen, und wir beschließen ganz augenscheinlich als SPÖ und ÖVP gemeinsam ein Budget, das dem über weite Strecken nicht mehr Rechnung tragen

kann. Da stellt sich schon die Frage, inwieweit es noch sinnvoll ist, in dieser Form weiterzuarbeiten. Und mitunter verstärken sich diese Vorstellungen und dieser Gedanke bei mir, daß das von manchen nicht mehr gewollt ist, andererseits, wenn ich mir die Kulturdebatte wieder anhöre, ist es wieder ganz anders. Dann ist so vieles auch einvernehmlich, konsensual oder wirkt zumindest so, gerade was die letzten Wortmeldungen auch betroffen hat.

Das Zweite, meine Damen und Herren, ich habe nicht die Absicht, etwas zurückzuhalten, was ich namens meiner Gesinnungsgemeinschaft zu sagen habe, über das, was in den letzten Tagen immer wieder unterschwellig und überschwellig und deutlich und weniger deutlich gekommen ist, nämlich die gesamten PR-Aktionen, die urplötzlich aufgebrochen sind und heilloser Entsetzen hervorgerufen haben bei allen, die angeblich nicht beteiligt waren oder sind oder die nicht erwähnt wurden, weil man sie nicht gefunden hat oder nicht finden wollte. Normal wird alles gefunden in diesem Land, aber bei manchem spielt es mehr Rolle, bei anderem weniger. Bei manchen findet man die Budgetansätze und die Regierungsbeschlüsse, und bei anderen findet man sie nicht. Aber Sie bekommen von mir jetzt eine ganz, ganz klare Auskunft und auch einen historischen Rückblick. Es hat in dieser Steiermärkischen Landesregierung ein Regierungsmitglied gegeben, ich werde es dann auch benennen, das von Beginn an gezielt und ganz, ganz klar ausgerichtet auch mit einer Zeitung, sich selbst in erster Linie dargestellt hat, und zwar im Zusammenhang mit der Autoindustrie. Der Kollege Paierl hat dieses wunderschöne Konzert, über das sich alle beklagen, eingeleitet, in der vollen Länge. Und als es drei Leuten in der Regierung besonders aufgestoßen hat, alle drei sitzen zufällig jetzt da, nämlich dem Kollegen Schmid, dem Kollegen Hirschmann und mir, als uns das mehr als aufgestoßen hat, sind wir glaube ich zu insgesamt drei oder vier Besprechungen zusammengelassen, um einen Ehrenkodex zu finden, wie wir das wieder abstellen und wie wir zu einigermaßen Ordnung und Regelmäßigkeit kommen. Ich bin froh, daß Sie beide da sind. Wir haben während dieser Verhandlungen eine Intensivierung genau dieses Punktes ununterbrochen festgestellt, anders ausgedrückt, gut steirisch: Jedesmal, wenn wir uns zusammengesetzt haben, ist genau wieder eine Bombengeschichte mit dazugehörigem Aufmacher und Bild und sonstigem Tamtam gekommen. Wissen Sie, was wir dann beim dritten oder vierten Mal – glaube ich – gesagt haben, wir drei? Wir können es nicht mehr aufhalten, es ist längst gelaufen, die Geschichte ist gespielt, es ist alles gegessen. Es ist nur noch die Frage, wer als nächster da besonders intensiv darauf spricht. Ich glaube, ich habe das richtig wieder gegeben, den historischen Ablauf. Wir drei haben uns redlich bemüht und haben gesagt, so geht es nicht mehr weiter. Und die Geschichten sind immer dichter, intensiver und mehr geworden. Und immer mit der gleichen Aufmachung, und immer mit dem gleichen Bild, und immer mit dem gleichen Tamtam und Begleitmusik. Nur damit Sie auch einmal sehen, wie die Dinge wirklich ablaufen. Und dann kommen auf einmal diejenigen drauf, die bisher gewisse Dinge besonders transportiert haben, daß es eigentlich unschicklich ist, sie zu transportieren. Das betrifft die

Politik selber, die jetzt auf einmal draufkommt, und es betrifft den medialen Teil auch, der auch auf einmal draufkommt. Ja, meine Damen und Herren, daß das längst Grenzüberschreitungen sind, die da begonnen wurden, über das waren wir uns vor zweieinhalb oder drei Jahren schon im klaren. Aber Sie wissen, wie das ist. Die Damnbrüche sind dann allumfassend, und sie gehen dann ja über die Steiermark hinaus. Der Teil ist allerdings nie bearbeitet worden. Wenn ich mir manche Beiträge in österreichischen Magazinen anschau, von denen wir aber wissen, was die kosten, da sind dann die Ausgaben, die landesintern gemacht werden, Lappalien. Da muß man einmal wissen, was das kostet. Und wenn ich mir die dann anschau und nichts von Ihnen höre und sehe, keine Kritik, nicht einmal eine Anmerkung, weil da vielleicht das Heiligtum des Landes mitinkliert sein könnte in der Kritik, ja dann, meine Damen und Herren, frage ich mich, wollen Sie eine ernsthafte Debatte unter uns selber und mit uns und mit den Medien oder wollt ihr den Schmä weiterführen? Ich habe das Gefühl, ihr wollt den Schmä weiterführen. Aber dazu gebe ich mich nicht mehr her, das sage ich auch in aller Deutlichkeit. (Beifall bei der SPÖ.)

Da gibt es einen Artikel in einem Wirtschaftsmagazin, den empfehle ich zu lesen. Ich komme dort leider auch mit einem Bild vor, interessanterweise mit folgendem Untertitel: „In der Steiermark schließen pro Tag drei Bauernhöfe.“ Man ist also einer notwendigen Verpflichtung nachgekommen, mich irgendwo reinzuhängen, oder hat geglaubt, das damit zu tun, und hat mir natürlich die tollste Botschaft unterstellt, die es in diesem Land zu geben gibt. Vor allem eine unmittelbare Ressortzuständigkeit, ist ja auch keine Frage, ich bin ja für den ganzen Agrarsektor zuständig und für alles, was dort dazugehört. Also wenn ich mir den Artikel anschau, dann muß ich sagen, ja großartig, wem ist das aufgefallen in dem Land? Wo war die Kritik? Wo waren die alle, die sich da jetzt melden, schreiben und sonstiges tun? Ich habe nichts gehört, nichts gesehen! „News“-Beilagen, dort Beilagen, und, und, und. Ja, was ist das alles, bezahlte Propaganda. Meine Damen und Herren, ernsthaft ja, zum Blödeln bitte nein, wirklich nicht. Nicht mehr zu haben! (Beifall bei der SPÖ.)

Zu den einzelnen Themen: Es ist so, daß Dinge hier gesagt werden und gleichzeitig Aussendungen hinausgehen, die auch in das Bild passen. Hier hält man sich zurück, versucht sogar, am Anfang noch etwas Positives zu sagen, um dann irgend etwas Negatives zu sagen, und die Aussendung danach ist, daß die Kulturpolitik der letzten Jahre verfehlt ist. Das mindeste wäre, daß man sich hier herstellt und mir das ins Gesicht sagt. Ich glaube, Sie hätten ruhig die Möglichkeit gehabt, Herr Univ.-Prof. Jeglitsch, sich hier herzustellen und zu sagen: „Wissen Sie was, Ihre Kulturpolitik war die letzten zweieinhalb oder dreieinhalb Jahre ein Schmarren!“ Sie kennen das durchaus auch. Sie sind ja in der Lage, mit ausreichendem Zynismus zu agieren. Warum also ein Hin und Her und Her und Hin und dann gleichzeitig schon die Aussendung des ÖVP-Landtagsklubs? Schaut, auch in dem Fall, ordentlich oder gar nicht! Ich bin für jede Auseinandersetzung zu haben. Es hat mir auch die gestrige mit dem Klubobmann Schützenhöfer – ich

sage es ganz ehrlich – auch Freude bereitet, weil wir auch ein bißchen versucht haben, uns im Duell näherzukommen, weil wir uns sonst tatsächlich sehr, sehr wenig bis nicht kontaktieren. Für das bin ich alles zu haben. Was mir nicht gefällt, wobei mein Gefallen vollkommen egal ist für die Realität, aber ich sage, was mir nicht gefällt, ist, wenn das Visier nicht offen ist. Offenes Visier ist in Ordnung. Das paßt mir immer, da habe ich immer eine Freude. Es gefällt mir auch viel, viel besser, wenn man mir ins Gesicht sagt, was nicht paßt, und wenn das auch ausgetragen wird, als die versteckten Fouls, um sie einmal so zu bezeichnen. (Beifall bei der SPÖ.)

Zu den Inhalten: Bei der Landesausstellung in Graz, die die Frau Klubobfrau Mag. Bleckmann angesprochen hat, ist es in der Tat so, daß die Größenordnung derzeit schon dort ist, wo Sie sie genannt haben, und ich nicht einmal sagen kann, ob das schon die tatsächliche Größenordnung ist. Und die Gefahr, daß das mehr wird, ist richtig. Sie haben sich nur in einem Punkt nicht klar ausgedrückt oder vielleicht nicht denselben Informationsstand, für das Land selbst sind diese Steigerungen der Kosten nicht drinnen. Denn, um es noch einmal festzuhalten, für den Dom, wie er jetzt heißt, der im übrigen größer ist als das ehemalige Innenleben des Kunsthhauses, kommt vom Land kein Geld. Das ist eine Entscheidung der Stadt. Die Stadt hat diese Entscheidung getroffen, und wir haben sie insofern respektiert, als dort ebenfalls auf Wunsch der Stadt ein Teil der Ausstellung hineinkommt, der uns pekuniär aber nicht treffen wird. Das heißt, die Landesausstellung wird von der Größenordnung die 55 Millionen zum Gegenstand haben, und natürlich gibt es dann Leistungen, wie auch in allen anderen Gemeinden im Bereich von Infrastruktur, also in dem Fall auch wieder über den Weg von Sonderdotierungen aus Gemeindeausgleichsmitteln beziehungsweise auch aus anderen Ressorts. Sie haben recht, der Gesamtrahmen ist in dieser Größenordnung enorm hoch – soweit ich höre, kostet der Dom mittlerweile über 100 Millionen Schilling. Die Frage nach den Inhalten wurde zu Recht angesprochen. Diese wurden nämlich bis zu Ihrer Wortmeldung überhaupt noch nicht angesprochen. Es ist nicht gleichgültig, denn ein erheblicher Teil des Kunsthhauses hätte das beherbergen sollen, was ganz offensichtlich jetzt im Dom zu sehen sein wird. So gleichgültig ist es daher nicht. Manche Synergien sind aber sehr wohl zerteilt und zerstört worden durch diese Sonderaktion des Doms. Aber nochmals: Die Landesausstellung wird in der Innenstadt stattfinden. Wenn man die Landesausstellung, Frau Magister, als ein Wagnis bezeichnet, bei dem Sie jetzt schon fürchten, daß niemand hingeht, dann ist anhand dieser gut zu sehen, wie Kultur aufbereitet werden kann. Sie fürchten sich vor dem Wagnis, und der Herr Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch ist derjenige, der meint, daß es bei mir kein Wagnis gäbe. Es wird schwer sein, all eure Wünsche zu erfüllen und all dem entgegenzukommen, was Sie sich zusammenreimen. Ich tue mir hier mit der Zeit schon schwer, aber ich bekenne mich dazu, daß man es nicht jedem recht machen kann. Das ist – so meine ich – das Gescheiteste. Im Gegensatz zu anderen habe ich bei jeder Rede, die ich halte, am Ende einen Dank an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ausgesprochen, vom Feuerwehrrüsthaus bis zur Eröffnung „Classics in

the City". Ich glaube, ich war der einzige, der sich bei den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bedankt hat. Ich nehme für mich in Anspruch, stets zu sagen, daß das öffentliche Mittel sind und daß wir nur auf Zeit und auf Grund unserer Funktion nach Abwägung des Besten, was wir hoffen zu erreichen, die Entscheidungen treffen, diese Steuermittel zu verwenden, und sonst gar nichts. Ich fühle mich daher überhaupt nicht angesprochen, wenn Sie sich hier darüber unterhalten, wer sich da wofür bei wem bedankt. Bei mir ist das klar, wir verwalten Steuermittel, und sonst nichts. (Abg. Tasch: „Wie oft hat sich der Gennaro beim Landeshauptmannstellvertreter bedankt, und nicht beim Steuerzahler!“) Du hast dich oben in Trautenfels, wenn du dich richtig erinnerst, und das Gedächtnis bei mir ist gar nicht einmal so schlecht, als wir beimammengesessen sind und es eröffnet haben, im übrigen ist deine Gemeinde sehr schön, das Gebäude – so glaube ich – gehört sogar dir, und das Landesmuseum führt es, und das müssen wir im übrigen auch einmal in Ordnung bringen, weil ich dich gerade sehe, denn dort sind auch noch ein paar Dinge offen, bei mir bedankt. (Abg. Tasch: „Das sage ich auch noch heute, daß du das gescheit gemacht hast!“) Ich habe mich bei meiner Rede dann wiederum bei den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bedankt. (Abg. Tasch: „Das habe ich nicht gehört!“)

Frau Klubobfrau, eine lustige Geschichte ist die Vielheit des Angebotes. Wissen Sie, mit wem die Vielheit des Angebotes in Graz am meisten abgestimmt ist? Mit Ihrer Kollegin Mares Rossmann. Classics und Jazz ist eine Gemeinschaftsaktion der Finanzierung. (Abg. Mag. Bleckmann: „Aber was ist mit den ganzen Kleinen?“) Ich bin am Beginn meiner Ausführungen. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ich weiß, daß euch das nicht recht ist!“) Nein, im Gegenteil. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ich weiß, daß Sie kein Problem damit haben, nur der Kurtl Flecker!“) Die Abstimmung dieser beiden Großereignisse, die angeblich bei anderen etwas abziehen, ist gerade in der Stadt mit Ihrer Kollegin in erster Linie erfolgt, zum Beispiel auch im pekuniären Bereich. (Abg. Mag. Bleckmann: „Kulturbereich!“) Auch in den Ablauffragen. Ihre Beurteilung der gegenseitigen Konkurrenz sehe ich nicht nur anders, sondern ich glaube, sie hat sich mittlerweile bestärkt. Dort, wo etwas stattfindet und wo es Konkurrenz und unterschiedliches Angebot gibt, dort gibt es auf einmal Menschen, dort gibt es auf einmal Interesse, und letztlich haben alle mehr. Natürlich haben Sie recht, die ganz kleinen Theater mußten wir voriges Jahr tatsächlich in eine neue Konzeption einbinden, aber sie spielen ja jetzt im Sommer. Das ist ja geschehen, auch heuer wieder. Es gibt nur einen Standort, der sich verändert, aber das ist ja geschehen. Die kleinen Theater sind eingebunden in einer eigenen Gruppierung, haben sich zusammengetan und haben ein Angebot gemacht, und es wird im Sommer in Graz Theater gespielt, auch in den öffentlichen Räumen und in den Räumen, die dieses Theaterspielen ermöglichen. Insgesamt – so glaube ich – lautet der Befund, daß die Erhöhung des Angebotes und auch ein bißchen der Konkurrenz, sofern man das in der Kunst überhaupt so sehen kann und soll, alle belebt hat. Denken Sie, ein kleiner Abstecher, weil es auch sehr differenzierte Meinungen zuerst gegeben hat und vor allem sehr unterschiedliche Auffassungen bis hin zu

einer negativen Beurteilung, an die Jazzgeschichte. Der Beginn des Jazzsommers im vorigen Jahr wurde von manchen bekräftelt, nämlich von denen, die nicht traditionellerweise dabei waren, weil sie ja immer irgend etwas beim Jazz waren. Auf einmal kommt da irgendwer anderer und holt Leute von irgendwo anders, daher ist das furchtbar, und es hat echte Spannungen gegeben. Sie kennen die Namen so gut wie ich. Was war die Folge des ganzen Jazzsommers, einschließlich Showdate, also in den Lokalen, für die jungen Talente und Künstlerinnen und Künstler aus Graz und aus der Steiermark, die dort spielen, auch heuer wieder? Insgesamt hat sich der Jazz einfach belebt. Was als Konkurrenz empfunden wurde, ist mittlerweile für alle ganz klar, Jazz ist in Graz wieder in, und zwar an jeder Ecke. Was alles leer war, ist wieder voll. So ist das schon auch zu sehen. Aber in einem Punkt gebe ich Ihnen natürlich recht: Überall dort, wo das auch mit Aufwand verbunden ist, nämlich mit geldlichem Aufwand, ist die Größe des Angebotes in der Steiermark insgesamt auch schön langsam zu überdenken, weil es sich die Leute nicht mehr leisten können. Das ist ein Punkt, bei dem ich Ihnen recht geben muß. Man muß wahrscheinlich das eine oder andere auch zurücknehmen, muß das Herz dazu haben, weil es schon längst an der Grenze des Finanzierbaren eines durchschnittlichen Haushaltes angelangt ist und wir daher sorgsam damit umzugehen haben. In dem Punkt haben wir ganz sicherlich keinen Widerspruch. Ich komme zu dem Hinweis von Herrn Univ.-Prof. Dr. Jeglitsch über die FoKu. Die FoKu wurde auf Antrag der für den inneren Dienst zuständigen Landeshauptfrau eingerichtet. Ihr Klagegeld über diese FoKu verstehe ich nicht. Sie besteht ausschließlich aus Personen, die aus anderen Abteilungen kommen und dort offensichtlich nicht abgegangen sind. Sie kommen im übrigen aus dem Ressort Paieryl, so nebenbei bemerkt. Scheinbar fehlen sie dort nicht. Jedenfalls leisten sie dort hervorragende Arbeit. Wie schon gesagt, sie wurde von der Kollegin Klasnic eingerichtet, und Sie beklagen jetzt die Installierung. Die Kollegin Klasnic hat sehr wenige Kompetenzen in bezug auf Ressortzuteilung. Eine dieser wenigen ist der innere Dienst, daher hat sie diese FoKu installiert. Ich bitte Sie daher, sich mit ihr auszureden. Im übrigen bedanke ich mich bei der FoKu, im Gegensatz zu Ihnen, und bei Herrn Hofrat Dr. Feil und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besonders für das, was sie das ganze Jahre über für die Kultur und für die Wissenschaft in diesem Land leisten. (Beifall bei der SPÖ.)

Daß der Kulturschilling ordnungsgemäß verwendet worden ist, ist mittlerweile allen klar. Sie können den Rechnungshofbericht schon erwarten oder haben ihn schon in Händen. Und auch die FoKu selbst hat sich nicht selbst zu evaluieren, davon ist mir nichts bekannt, sondern auch dort war es ja der Wille des Landtages, sie zu überprüfen wie alle diese Stabsstellen. Na gut, warten wir auf den Rechnungshofbericht, würde ich sagen. Ich blicke dem mit großer Gelassenheit entgegen, zumal wie gesagt es eine Angelegenheit des Inneren Dienstes ist.

Meine Damen und Herren! Der letzte Punkt und wie ich glaube der wichtigste, weil es einfach eine Symbolfrage geworden ist, ist nun die Kunsthaus-

situation in Graz. Herr Kollege Schützenhöfer, in einem Punkt, aber nicht aus irgendwelchen Reminiscenzen oder gar Bösartigkeiten, muß ich Sie korrigieren, die Tatsache des Kunsthauses, daß eines kommen soll, und die Vorbereitungs-, Aufbereitungs- und sonstigen Behandlungen gehen auf das Jahr 1986 zurück. Von 1986 bis 1991 hat die ÖVP eine absolute Mehrheit in diesem Land gehabt, im Landtag und in der Regierung. Es stellt sich schon die Frage, warum Herr Landeshauptmann Krainer, den ich, wie Sie wissen, als Persönlichkeit schätze, warum er das Geld angespart hat und nicht seine Mehrheit eingesetzt hat, um eine kulturpolitische Großtat zu setzen, wie Sie meinen, daß es eine gewesen wäre. Vielleicht wäre sie auch tatsächlich eine gewesen. Ich weiß es nicht. Das kann man immer erst im nachhinein sagen. Man gewöhnt sich an die Dinge, das wissen wir alle miteinander. Ich kann mich noch erinnern, wie sich die Grazerinnen und Grazer zum Teil aufgeregt haben über das Lichtschwert. Heute kann sich kein Mensch vorstellen, daß es das nicht mehr gibt. Das ist aber eine Kleinigkeit im Verhältnis. Ich beurteile gar nicht mehr die Frage. (Abg. Tasch: „Entschuldigung, darf ich Sie unterbrechen? In den Kriegsjahren hat es Rote gegeben, die erst gebaut haben, wenn sie Geld gehabt haben!“) Kurt, erstens einmal sind wir per du und daher verwende es auch im Hohen Haus, schau, genau das ist es ja. Er ist sogar am Geld gesessen, und ich verstehe nicht, warum er die Mehrheit nicht eingesetzt hat. Er hat sie in anderen, und zwar nicht unwesentlichen Bereichen eingesetzt, wenn es um irgendeine Personalentscheidung ging, habt ihr 40, 45 Jahre lang ohne Bedenken und zwar bis hinauf in die Spitzenpositionen, die Mehrheit eingesetzt. (Abg. Tasch: „Das stimmt überhaupt nicht. 1998 waren 7 Prozent der Beschlüsse einstimmig!“) 2431 Wohnbauanträge und die Entscheidung über den Landesamtsdirektor. Da kommt du dann auf 99,99 Prozent Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ.) Bei den 2324 Wohnbauanträgen haben wir zugestimmt, und beim Landesamtsdirektor haben wir dagegengestimmt. Gratuliere! Großartig! (Abg. Tasch: „Er war ein wirklich guter Landesamtsdirektor!“) Deine Gewichtung ist eine besondere, aber wie auch immer. Also noch einmal, Landeshauptmann Krainer hätte, nur das ist die Anmerkung, Herr Kollege, von 1986 bis 1991 mit Mehrheit entscheiden können. Ich sage Ihnen schon, er wollte es nicht. Er hat sich wahrscheinlich allein, da SPÖ und FPÖ augenscheinlich nicht für diesen Standort und vor allem nicht für das Haus in seiner Konzeption, was die Inhalte betrifft, dafür gestimmt haben, er hat sich einfach nicht drübergetraut. Das spricht überhaupt nicht gegen ihn. Das sage ich ausdrücklich. Nur, um der Wahrheit die Ehre zu geben, möglich gewesen wäre es. Und wissen Sie, daß es sogar 1991 noch einen Beschluß von uns gegeben hat, daß wir auch mitgehen werden? Und wissen Sie, warum dieser 91er Beschluß dann in Wirklichkeit versandet und beendet war? Weil ich versucht habe, das Guggenheim-Museum mit hineinzupacken, wenn Sie sich erinnern, im Jahre 1991 und damals die ÖVP voller Entsetzen und so unter dem Motto, so, jetzt rennt ein Narrischer herum im Größenwahnsinn – das Wort ist bitte gebraucht worden – gemeint hat: „Sinnlos, vergeßt das, den Thomas Krens kennen wir selber auch, dazu brauchen wir den Herrn Schachner nicht.“ Okay, damit war die

Kunsthausedebatte natürlich auch auf eine Ebene gebracht, von der ich sage, sie hat der Sachlichkeit nicht mehr sehr gedient. Wie auch immer, der derzeitige Stand, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, und darüber darf ich Sie schon informieren, ist, ohne daß ich auf die Inhalte eingehe, weil ich mich daran halte, wo ich ein Wort gebe, folgender: Es gibt mit der Stadt Graz seit einiger Zeit sehr konstruktive Gespräche, im übrigen mit Personen, die sich – wie ich mit Freude feststelle – auch an ihr Wort halten, das sind der Bürgermeister Stingl, bei dem war sowieso nie ein Zweifel, und es ist der zweite Gesprächspartner, Herr Stadtrat Nagl. Und ich stelle mit Freude fest, daß – seit die Gespräche auf dieser Ebene laufen, man sich erstens einmal an das hält, worüber man spricht, und zweitens sich vor allem, das ist noch wichtiger in der heiklen Situation, sich an das hält, was man ausmacht und das man nicht in die Öffentlichkeit gibt. Denn daß die Standortfrage mit den noch zwei vorhandenen Standorten, wie schon diagnostiziert wurde, eine äußerst heikle ist, ist klar. Ich glaube, irgend jemand von der FPÖ hat darauf hingewiesen, wenn man lang einen Standort besonders gut heißt, dann wird man nicht besonders günstige Bedingungen dafür bekommen. Also daher sage ich, es sind zwei Standorte absolut zur Verfügung und zur Disposition, und die Stadt ist derzeit dabei zu versuchen, einen der beiden Standorte in eine Realisierung zu führen. Es gibt ein Gespräch mit Verhandlungspartnern im übrigen auch heute, um zu sehen, ob man finalisieren kann oder nicht. Und dieses Gespräch wird von Bürgermeister Stingl und Stadtrat Nagl geführt. Ich hoffe, daß es zu einem entsprechenden Abschluß kommt. Die Stadt ist sozusagen der Teil, und sie nimmt den Teil auch wahr, der den Standort festlegt und der mit der Standortfestlegung natürlich auch die Rahmenbedingungen dessen ausmacht, was vertraglich festzulegen ist am einen wie am anderen Standort, wo ja viele Vorkehrungen noch zu treffen sind, um dann schließlich einmal bauen zu können. Das gilt ja für beide Standorte. Ich bin also über den Gang dieser Gespräche informiert, ich kenne auch den Stand, der bis heute Mittag, 12 Uhr, gegolten hat, jetzt haben wir schon dreiviertel eins, also wird offensichtlich schon verhandelt. Was dort herauskommt, kann ich Ihnen noch nicht sagen, und ich würde es auch nicht sagen, um nichts zu gefährden. Also es hat sich im Verhältnis Land zu Stadt etwas Grundlegendes geändert durch die Ernsthaftigkeit der Gesprächsteilnehmer, es hat sich etwas Grundlegendes geändert, nämlich daß die Stadt weiß, wenn sie diese Entscheidung nicht bis zum Sommer oder jedenfalls bis zur Mitte des Sommers trifft, daß wir zu spät dran sind und ich auch klar gesagt habe, das kann ich wieder öffentlich sagen, eine Baustelle findet 2003 nicht statt. Dann lassen wir es lieber. Also muß sich die Stadt entscheiden, und ich habe heute mit dem Bürgermeister in der Früh telefoniert, auch das ist daher möglich zu sagen, es zeichnet sich ab, daß es im Sommer, Anfang August, eine Sondersitzung des Gemeinderates gibt, um alles abzusegen. Und jetzt frage ich Sie, meine Damen und Herren, was hätte ich bisher eigentlich im Rahmen der Regierung tun sollen oder können? Also für das Budget 2000 war überhaupt nichts zu veranlassen, weil überhaupt alles offen war. Und noch etwas, Herr Klubobmann, es hat nicht nur den Mehrheitsbeschluß

des Landtages gegeben zur Frage Nichtbeteiligung am Kunsthaus, es hat einen einstimmigen Regierungsbeschuß gegeben, die Sache an die Stadt zu delegieren und als Land nichts mehr zu tun. Aber ich hätte auch gar nichts tun können, weder beim Budget eine Vorkehrung noch sonst irgend etwas, denn es ist ja bis zum heutigen Tag noch nichts endgültig. Ich kann ja nicht Beschlüsse fassen, die nichts enthalten. Also, um das auch dorthin zu bringen, wo es ist, da der Kollege Schmid, der Kollege Hirschmann es angelegt haben. Es besteht Übereinstimmung zwischen uns, daß erstens das Land – und das habe ich ja in aller Deutlichkeit gesagt, es wurde auch, glaube ich, groß berichtet, soweit ich mich entsinne – bis 2003, bis Graz Kulturhauptstadt Europas ist, ein Kunsthaus will. Das ist nichts Neues, keine Frage. Ich kann mir auch schwer vorstellen, wie eine Kulturhauptstadt 2003 ohne architektonische Sonderleistung sich international sogar über das Europäische hinaus darstellen sollte. Hier gibt es völlige Übereinstimmung, aber es ist auch nichts Neues. Das ist die Botschaft, die seit langem draußen ist. Im übrigen haben Sie, Herr Univ.-Prof. Dr. Jeglitsch, keinen Beitrag zu diesem großen Interview geleistet. Das wurde längst vorher bei mir vom Chefredakteurstellvertreter dieses Blattes urgiert. Ich möchte zum zweiten Punkt kommen, der mit dem dritten in Verbindung steht und eigentlich den vierten inkludieren sollte, das ist der Inhalt. Ich habe über den Inhalt im Landtag überhaupt noch nicht gesprochen, und wir haben bei der seinerzeitigen Konzeption des Schloßbergs darüber gesprochen. Ich habe schon angedeutet, daß es durch den Dom Verschiebungen geben kann, weil bestimmte Synergien wegfallen und manches sich im Dom in Zukunft abspielen wird, was an sich kunsthausverdächtig gewesen wäre. Um es abzukürzen, der Inhalt für das Kunsthaus ist zu adaptieren und zu verändern. Eines ist aber klar, und das weiß auch die Stadt, und diese Zustimmung gibt es von mir auch, daß es ohne Einbindung des Landesmuseums Joanneum, Neue Galerie, nicht möglich sein wird, ein solches Haus zu betreiben. Das Guggenheim-Museum war keine Spinnerie von mir, sondern es war das Wissen, daß man ein solches Haus bespielen muß. Wenn Sie sich anschauen, was eine Ausstellung kostet, die halbwegs internationalen Standard hat, dann können Sie sich vorstellen, welche Kosten insgesamt ein solcher Spielbetrieb hat. Das war damals die Mitüberlegung. Für uns ist klar, daß die Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, was den inhaltlichen Betrieb dieses Hauses betrifft, voll integriert sein muß, und das ist in Wirklichkeit der zweite Punkt, und dann kommt der dritte Punkt der Finanzierung und des Standortes. Meine Damen und Herren, da ist für mich klar, den Standort sucht die Stadt Graz aus, und wir können dann zu diesem Standort aus meiner Sicht unsere Äußerung abgeben. Unsere Äußerung besteht, wenn sie positiv ist, darin, daß wir einen entsprechenden Finanzierungsbeschuß fassen. Das ist die Vorgangsweise, weil in dem Augenblick, wo ich einen Finanzierungsbeschuß fasse, ist auch klar, daß ich mit dem einverstanden bin, was die Stadt an Standort und an Vorkehrungen zu diesem Standort getroffen hat und damit die Entscheidung richtigerweise dorthin kommt, wo auch die erste Verantwortung für den Bau liegt. Ich komme noch zu einem wichtigen Punkt, der auch noch nicht ange-

sprochen wurde, sage ihn aber hier im Landtag: Für mich ist auch klar, daß, und ich erachte es als eine Selbstverständlichkeit, wenn wir mitzahlen, und um auch das klarzustellen, das ist für mich eine eben-solche Selbstverständlichkeit, damit hier niemand glaubt, ich möchte mich pekuniär drücken, das Land eingebunden sein muß. Ich sage ausdrücklich eingebunden sein muß, und zwar vom Wettbewerb bis zur Rechnungshofbegleitung durch das Land, was den Bau betrifft, und – aus meiner Sicht – was die Bauabwicklung betrifft. Ich muß mich hier mit dem Kollegen Schmid noch absprechen, inwieweit er erstens bereit und zweitens sich auch in der Lage sieht und erklärt, diesen Teil zu übernehmen. Natürlich wird die Stadt auch dort tätig zu sein haben. Aber wenn wir mitzahlen, wäre diese Begleitung – sage ich jetzt einmal – vom Wettbewerb bis zur Bauvollendung eine richtige und auch notwendige, einschließlich, wie schon gesagt, der Rechnungshofbegleitung im Sinne der Kontrolle. Ich glaube, wenn die Stadt in diesen Tagen zu einer Entscheidung kommt, wird nicht nur die Stadt ihren Stadtsenat und in der Folge ihren Gemeinderat zusammenrufen müssen, das wird irgendwann Anfang August sein, sondern es wird auch die Landesregierung zusammenzutreffen haben und mit einem Regierungsbeschuß die Finanzierung sicherzustellen haben. Ein Wort noch zur Finanzierung, meine Damen und Herren: Mitunter frage ich mich, warum es im Bereich der Kultur solche Probleme geben sollte. Wenn ich mir anschau, was Kollege Paiarl alles nicht im Budget gehabt hat und welche Zusagen und Grundsatzbeschlüsse wir hier gefaßt haben, ich glaube, 1,5 Milliarden Schilling sind es in der Zwischenzeit, dann hat kein Mensch gefragt, wo die Bedeckung ist. Ich habe nichts gehört, ich habe nichts gesehen. Das wurde alles beschlossen, holla-daro, nur der Finanzreferent ist immer blasser geworden. Realität ist, das kann es nicht sein. Und da gebe ich ausnahmsweise einmal einem Journalisten recht, der gesagt hat, wenn man will, ist das nur mehr ein logistisches Problem, wie man das löst. Das logistische Problem werden wir lösen, wenn wir es wollen. Ich höre heute, daß wir es alle wollen, und das ist wenigstens ein Punkt des versöhnlichen Gemeinsamen. Daher gehe ich davon aus, daß wir es realisieren, daß wir uns alle im August zu den entsprechenden Beschlußfassungen wiedersehen. Von meiner Seite sind alle Türen offen, von der Finanzierung bis zur Begeisterung für den Standort, der von der Stadt ausgewählt wird – alles ist ermöglicht. Bei dieser großen Übereinstimmung freue ich mich schon, daß es dann auch keine Querschläger mehr gibt. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ und FPÖ. – 12.54 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt zur Gruppe 3 nicht vor. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 3 sowie über 13 Anträge.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Erhöhung der Mittel für Privattheater, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die Minderheit fest, der Antrag ist somit abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 3 des Landesvoranschlages für 2000 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Finanzierung zur Durchführung von Projekten im Rahmen der Europäischen Kulturstadt 2003, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Förderung des steirischen Sängerbundes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Maßnahmen zur Förderung der freien steirischen Theater und Theatergruppen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Unterstützung des Ausstellungswesens in Graz und in der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend forcierte Umsetzung des Projektes „Landesmuseum Joanneum neu“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend eine allfällige Förderung des Kunsthauses Graz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Musikunterricht für jedes steirische Kind, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Förderungsmittel für öffentliche Bibliotheken, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Aufwertung von Projektförderungen im Kulturbereich, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Kunstkäufe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Kulturhaus Laafeld, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Finanz-Ausschusses, betreffend Gleichbehandlung hörbehinderter und gehörloser MitbürgerInnen im Kulturbereich, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Im Namen der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte in der Gruppe 4 zu teilen, und zwar soll im ersten Teil die Soziale Wohlfahrt und im zweiten Teil die Wohnbauförderung behandelt werden. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Darf ich die Damen und Herren Abgeordneten ersuchen, ihre Zustimmung hierzu zu erteilen? Danke!

Ich erteile nunmehr der Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Gross, zum ersten Teil der Gruppe 4, „Soziale Wohlfahrt“, in den Ansätzen 41 bis 46 das Wort und bitte um ihren Bericht.

Abg. Gross (12.58 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Die Gruppe 4, „Soziale Wohlfahrt“, besteht aus folgenden Ansätzen und Unteransätzen:

Allgemeine öffentliche Wohlfahrt, Einrichtungen der allgemeinen Sozialhilfe, Maßnahmen der allgemeinen Sozialhilfe, Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfes, Einrichtungen der Behindertenhilfe, Maßnahmen der Behindertenhilfe, Maßnahmen der Blindenhilfe.

Hilfe für Kriegsoffer und Geschädigte nach dem Opferfürsorgegesetz, Pflegesicherung, freie Wohlfahrt, Entwicklungshilfe im Ausland.

Flüchtlingshilfe, sonstige Einrichtungen und Maßnahmen.

Gemeinnützige Vereine und Organisationen. Jugendwohlfahrt, Erziehungsheime, sonstige Einrichtungen und Maßnahmen.

Jugendhilfe, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, Altersversorgung, sonstige Maßnahmen.

Familienpolitische Maßnahmen, Familienlastenausgleich, sonstige Maßnahmen.

In der Gruppe 4, „Soziale Wohlfahrt“, ergeben sich laut Voranschlag 2000 Ausgaben im Bereich von 4.585.966.000 Schilling und Einnahmen im Bereich von 1.863.833.000 Schilling.

Der Finanz-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 23. Juni 1999 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/1, betreffend den Landesvoranschlag 2000, den Dienstpostenplan und den Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge, beraten.

Bei den Beratungen wurde nachfolgender Minderheitsantrag gestellt:

Der erste Minderheitsantrag der Abgeordneten Ing. Schreiner und Mag. Hartinger, betreffend Verdoppelung der Pendlerbeihilfe.

Die obgenannten Abgeordneten haben den Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2000 wird der nachfolgende Ansatz der Gruppe 4 folgendermaßen geändert:

1/459004-7690 „Pendlerbeihilfe“, Erhöhung um 17 Millionen Schilling (Verdoppelung) auf 34.000.000 Schilling, daher Erhöhung des Ansatzes 2/982009-3450 „Aufnahme von Darlehen“ um 17.000.000 Schilling.

Dieser Ansatz wurde im Finanz-Ausschuß nicht angenommen. Er wird hiemit wiederholt.

Der zweite Minderheitsantrag der Abgeordneten Schinnerl, Ing. Schreiner und Mag. Hartinger, betreffend Erhöhung der Mittel in der steirischen Familienbeihilfe.

Die obgenannten Abgeordneten haben den Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2000 wird der nachfolgende Ansatz der Gruppe 4 folgendermaßen geändert:

1/469014-7690 „Steirische Familienbeihilfe“, Erhöhung um 10.000.000 Schilling auf 153.902.000 Schilling. Daher Erhöhung des Ansatzes 2/982009-3450 „Aufnahme von Darlehen“ um 10.000.000 Schilling.

Dieser Antrag wurde im Finanz-Ausschuß nicht angenommen. Er wird hiemit wiederholt.

Und der dritte Minderheitsantrag der Abgeordneten Mag. Hartinger und Ing. Schreiner, betreffend Bereitstellung der erforderlichen Budgetmittel für ein obersteirisches Frauenhaus.

Die obgenannten Abgeordneten haben folgendes beantragt:

Es wird der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2000 wird der nachfolgende Ansatz der Gruppe 4 folgendermaßen geändert und erweitert: 1/429025-7670 „Beitrag an die Grazer Fraueninitiative und förderungsgleicher Beitrag für ein obersteirisches Frauenhaus; Soforthilfe für bedrohte und mißhandelte Frauen und deren Kinder“, Erhöhung um 3.500.000 Schilling (Verdoppelung) auf 7.000.000 Schilling, daher Erhöhung und Erweiterung des Ansatzes 2/982009-3450 „Aufnahme von Darlehen“ um 3.500.000 Schilling.

Auch dieser Antrag wurde im Finanz-Ausschuß nicht angenommen. Er wird hiemit wiederholt.

Namens des Finanz-Ausschusses wird nachstehender Antrag gestellt:

Die Ansätze 41 bis 46 und die Posten, betreffend die Soziale Wohlfahrt in der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung – des Landesvoranschlages 2000, werden genehmigt.

Ich darf Ihnen auch noch folgende mündliche Berichte zur Kenntnis bringen:

Mündlicher Bericht 252: Der Finanz-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 23. Juni 1999 zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/1, betreffend den Landesvoranschlag 2000, den Dienstpostenplan und den Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge über Entschließungsanträge beraten und zur Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt – nachstehende Beschlüsse gefaßt:

Nämlich den Antrag, der Landtag wolle zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/1, folgende Entschließungsanträge beschließen:

Zu Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt: Da die Erhöhung der steirischen Pendlerbeihilfe so verhandelt wird, daß ein Inkrafttreten zum 1. Jänner 2000 möglich ist, wird die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, für eine entsprechende Umsetzung zu sorgen. (Antragsteller: Schützenhöfer, Pußwald, Prutsch Günther, Gennaro.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich an der Finanzierung eines Frauenhauses in der Obersteiermark zu beteiligen und Mittel in ausreichender Höhe bereitzustellen. (Antragsteller: Kaufmann, Gross, Pußwald, Keshmiri.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer damit zu beauftragen, die Kostenrechnungen von privaten und öffentlichen Pflegeheimen zu durchleuchten und die Unterschiede unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit herauszuarbeiten. (Antragsteller: Keshmiri, Dr. Brünner.)

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß Sehbehinderten und Blinden verstärkt die Möglichkeit der Nutzung der neuen Technologien (Internet) ermöglicht wird, indem seitens des Landes entweder die Anschaffung dafür notwendiger Hilfsmittel (Brilledrucker und -zeilen) unter Kostenbeteiligung oder die Benutzbarkeit dieser Hilfsmittel in öffentlichen Einrichtungen, wie zum Beispiel dem Odilien-Blindeninstitut in Graz, sichergestellt wird. (Antragsteller: Dr. Brünner, Keshmiri, Gross, Korp, Straßberger.) (13.05 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Abgeordneten Gross für ihren Bericht zur Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt. Ich eröffne die Spezialdebatte. Als erste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klubobfrau Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (13.05 Uhr): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Sehr geehrte noch Anwesende!

Es ist ungefähr ein Drittel unserer 56 Abgeordneten anwesend. Sehr geehrte Gäste im Zuschauer-raum!

Die Wortmeldung, die ich vorbereitet habe für dieses Kapitel, gliedert sich inhaltlich in vier Teile, und der Vorspann ist, einen SPÖ-Plakatslogan aufnehmend, wie gerecht ist dieses Sozialbudget? Ich möchte das an Hand von vier exemplarischen Entwicklungen in der Steiermark darstellen, erstens einmal das Umgehen mit sogenannter familiärer Gewalt. Präzise könnte man sagen, Gewalt von Männern gegenüber Frauen und Kindern im privaten Bereich, der aber aus meiner Sicht durchaus eine öffentliche Komponente hat.

Der zweite Bereich, Parteilichkeit für Frauenanliegen in der Steiermark.

Drittes Thema: Diskriminierung von Menschen, die bewußt gesellschaftlich behindert werden, und das vierte Thema, auf das ich kurz eingehen möchte, das ist die Akutversorgung von Menschen ohne Obdach, sprich ein kurzer Bericht von einer Notschlafstellentagung, die vor kurzem in Graz stattgefunden hat.

Anfangen möchte ich aber, indem ich drei Aspekte beim Sozialbudget in der Gruppe 4 heraushebe, die aus meiner Sicht positiv sind, und die kritischen Worte, die kommen später mit Sicherheit.

Der erste Punkt: Mittel für die Flüchtlingshilfe für Kosovaren und Kosovarinnen. Auch wenn zwei Drittel davon vom Bund refundiert werden und die Steiermark dann nicht ganz so großzügig ist, wie es auf dem ersten Blick auf das Budget den Anschein hat. Ich finde diese 80 budgetierten Millionen doch als ein interessantes Zeichen in Richtung strukturelle Maßnahmen, in Richtung Gerechtigkeit und Friedenssicherung für diese Gruppe von Flüchtlingen. Der zweite Punkt, das ist etwas Strukturelles. Ich habe die Erläuterungen von der Fachabteilung für das Sozialwesen und – das sage ich gleich im Vorhinaus – für die Gruppe 5 von der Fachabteilung für das Gesundheitswesen zu diesen beiden Gruppen inhaltlich interessant und ausführlich gefunden im Vergleich etwa zu dem, was man über Siedlungswasserbau oder über Verkehrswege erfährt, wenn man sich die Erläuterungen durchschaut, nämlich so gut wie nichts.

Und der letzte Punkt, das war ein Antrag der Grünen, der im Sozialhilfegesetz verankert wurde, nämlich daß das Land Steiermark alle zwei Jahre einen Sozialbericht herausgeben muß. Dieser Bericht wird in diesem oder im nächsten Jahr erscheinen. Das sind immerhin drei positive Entwicklungen, die ich darstellen möchte.

Zurück zum obersteirischen Frauenhaus: Das Grazer Frauenhaus wurde auf Initiative von Martin Wabl und den betroffenen Frauen, sowohl den Gewaltopfern als auch den Frauen, die die Grazer Fraueninitiative ins Leben gerufen haben, vor einigen Jahren erstmals budgetiert, und zwar 1998 mit 1,9 Millionen Schilling, 1999 2,8 Millionen Schilling und im Jahr 2000 mit 3,5 Millionen Schilling im Landesbudget. In der Obersteiermark schaut die Lage aber insofern schlechter aus, als es dort nach wie vor kein Frauenhaus gibt. Es ist unklar, wie die Finanzierung laufen soll. Es gibt eine angebliche Zusage von der Frau Landesrätin, die Hälfte dieser Kosten zu übernehmen, wenn die Sozialhilfverbände und die Gemeinden mit einspringen. Wir haben gestern einen Umverteilungsantrag von den Repräsentationskosten der Regierung in Richtung obersteirisches Frauenhaus

gemacht mit dem Ziel, die Sozialhilfverbände und die Gemeinden finanziell zu entlasten, der leider nur vom LIF und von den Freiheitlichen mit uns zusammen angenommen wurde. Bezüglich obersteirisches Frauenhaus steht an, ein Konzept für die ersten Schritte in die Wege zu leiten. Es sind insgesamt etwa 44.000 Steierinnen von Gewalt in der Familie betroffen. Es ist uns ein Anliegen, wenn es ein obersteirisches Frauenhaus geben sollte, daß es keinesfalls eine Tagsatzfinanzierung gibt. Das wäre absurd, weil das der Auftrag an das Frauenhaus wäre, permanent mit Gewaltopfern voll zu sein. Das ist eine Zumutung sowohl für die Betreiberinnen dieses Frauenhauses als auch für die Personen, die Interesse haben, daß das Frauenhaus finanziell längerfristig abgesichert wird. Das wird sicher nur mit einer Sockelfinanzierung, mit Budgetfixkosten gehen, aber keinesfalls mit einer Tagsatzfinanzierung. Ein zweites Thema: Es gibt eine überparteiliche Initiative in der Obersteiermark, die innerhalb von kürzester Zeit weit über 1000 Unterschriften gesammelt hat. Ein drittes Anliegen von seiten der Grünen ist, es wäre ideal, wenn man in diesem Sozialhilfegesetz, das wir in der Steiermark seit Dezember 1997 haben, verankern könnte, daß nicht nur die Schuldnerberatung namentlich vorkommt, sondern auch ein Frauenhaus im Gesetz selbst als eine Art der Unterstützungsmaßnahmen angeführt wird.

Wenn ich gesagt habe, parteiliche Unterstützung von Frauenpolitik, dann geht es uns als Grüne darum, endlich in der Steiermark ein Frauenreferat zu etablieren. Seit 1. Jänner 1989 gibt es im Bereich der Landesamtsdirektion das Referat Frau, Familie und Gesellschaft. Dieses Vermengen von Frauen- und Familienpolitik ist für uns durchaus problematisch, weil das ein überkommenes Rollenbild, nämlich daß nur und ausschließlich Frauen für den Erhalt und den Zusammenhalt der Familie verantwortlich sind, und Männer, die einen Beitrag leisten wollen oder leisten müssen, hier komplett vergessen werden. Das ist einerseits zuviel der Schonung für Männer, und andererseits eine Diskriminierung von denjenigen Männern, die durchaus sehr bewußt Frauenpolitik als ihr eigenes individuelles oder politisches Anliegen sehen. Wir wünschen uns ein zeitgemäßes Umgehen mit dem Phänomen Frauenpolitik in der Steiermark. Ich möchte deswegen einen ersten Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend obersteirisches Frauenhaus, einbringen. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag 2000 wird der Ansatz 429 Sonstige Einrichtungen und Maßnahmen wie folgt verdoppelt und umbenannt, wie schon gesagt, Geld aus der Gruppe mit den Repräsentationen für die Landesregierung: 1/429025/7670 Beitrag an die Grazer Fraueninitiative und ein obersteirisches Frauenhaus – Soforthilfe für bedrohte und mißhandelte Frauen und deren Kinder 7 Millionen Schilling.

Zweiter Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Einrichtung eines Frauenreferates. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Referat „Frau, Familie und Gesellschaft“ in „Familie und Gesellschaft“ umzubenennen und parallel dazu ein eigenes Frauenreferat einzurichten.

Dritter Punkt, den ich am Anfang angesprochen habe, und ich zitiere jetzt aus dem Bericht der Volksanwaltschaft 1997/1998 an den Steiermärkischen Landtag, der in Wien 1999 herausgekommen ist. Es steht dort wortwörtlich: „Behindertenhilfe ist kein Gnadenakt.“ Dieser Bericht bezieht sich darauf, ich zitiere wieder wörtlich, „... daß der Rechtsanspruch im steirischen Behindertengesetz so dargestellt wird“, daß – Zitat – „Antragsteller angehalten werden, sich von einer Stelle zur anderen durchzubetteln.“ Wenn das eine Stelle sagt, die parteipolitisch ziemlich unverdächtig ist, weil großkoalitionär besetzt, nämlich die Volksanwaltschaft, dann motiviert mich das im Namen der Grünen, wieder einen Antrag bezüglich Behindertenplan/Sozialplan einzubringen. Wir haben uns dazu mehrmals im Landtag mit der Kritik geäußert, daß dieser Plan inhaltlich teilweise sehr attraktiv ist, im Mai 1999 vorgelegt wurde, aber leider Gottes weder ein Finanzplan an diesen Plan angehängt ist noch eine Planung, bis wann von wem was umzusetzen ist. Es wird daher im Namen der Grünen der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Regierungsvorlage über ein neues Behindertengesetz noch in diesem Jahr in den Landtag einzubringen, das alle im Behindertenplan/Sozialplan angeführten Leistungen (insbesondere betreutes Wohnen, Arbeitsassistenten sowie familienentlastende Dienste) vorsieht. Ich ersuche Sie, auch diesem dritten Antrag zuzustimmen.

Ich möchte abschließend von einer Notschlafstellentagung berichten, sozusagen als Akutversorgung, die in Graz vor genau einer Woche stattgefunden hat, eine Tagung der Caritas mit „österreichweitem Publikum.“ Bei dieser Tagung ist ein Standard per Noteinrichtungen vorgeschlagen worden, der in die Richtung geht, daß im Kernangebot Übernachtungsmöglichkeiten von Zwei- bis Mehrbettzimmern vorzusehen sind, soziale Begegnung mit Ansprechpersonen vorzusehen ist, Versorgung mit Überlebenshilfen, wie Essen, Kleidung und so weiter, vorzusehen ist, insbesondere Schutz vor Kälte und Körperpflege, und ein unverzichtbares Nebenangebot in einer Informationsstelle und Weitervermittlungsstelle sowie Vermittlung von gesichertem Wohnraum besteht. Diese Notschlafstellentagung hat dazu geführt, daß die Niederschwelligkeit bei Einrichtungen, und ich glaube, das kann man verallgemeinern, nicht automatisch heißt, daß diese Einrichtungen kostengünstiger sind. Niederschwelligkeit heißt, professionelles Personal, auch wenn sehr viele Notschlafstellen in der Steiermark und österreichweit ehrenamtlich laufen (müssen), Niederschwelligkeit heißt gleichzeitig Schonräume für innerhalb der diskriminierten Gruppen noch einmal diskriminierten Personen, etwa Mädchen, Frauen, behinderten Personen oder Personen, die psychisch beeinträchtigt sind. Ein letztes Wort noch zu dieser Tagung: Wir haben ziemlich ausführlich darüber diskutiert, daß es in der Steiermark das Phänomen gibt, daß in Notschlafstellen verstärkt Personen, die psychisch beeinträchtigt sind, die psychisch erkrankt sind, an die Tür klopfen. Und dabei denke ich, man kann nicht einerseits im stationären Bereich Stationen schließen und die Personen, die tatsächlich keinen gesellschaftlichen Schutzraum und kein Auffangnetz haben, stehen dann auf einmal bei unseren diversen

Notschlafstellen und Herbergen vor der Tür, überfordern die anderen Bewohner und Bewohnerinnen dieser Notschlafstellen, weil es im Extremfall selbst- und fremdgefährdete Personen sind, überfordern selbstverständlich das Personal, das sehr oft keine ausgebildeten Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen sind, geschweige denn Personen mit psychiatrischer Kompetenz. Ich würde ersuchen, die Notschlafstellen, die es in der Steiermark gibt, konsequent weiterhin finanziell zu unterstützen, aber insgesamt eine Sozial- und Wohnraumpolitik zu machen, die Notschlafstellen eigentlich gar nicht notwendig machen würde. Die Realität schaut anders aus. Ich ersuche Sie um Annahme der Anträge, die ich im Namen der Grünen eingebracht habe. Ich danke für die Aufmerksamkeit, auch wenn immer noch nur ein Drittel der 56 Abgeordneten anwesend ist. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ und dem LIF. – 13.18 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Pußwald. Ich erteile es ihr.

Abg. Pußwald (13.18 Uhr): Herr Präsident, liebe noch anwesende Kolleginnen und Kollegen!

Leider ist es schon zur Tradition geworden, wenn es um Frauenthemen und soziale Themen geht, daß sich die Stühle leeren, obwohl das ein sehr wichtiger Bereich ist, denn vom Menschen, der doch der Mittelpunkt der Politik sein sollte, hängt ja alles rundum ab. Und damit bin ich auch gleich bei meinem Thema, das ich an gestern anknüpfen möchte. Da ist einige Male der konservative Familienbegriff „Kontra Frauenpolitik“ genannt worden. Ich bin der Meinung, daß Familie eine Querschnittsmaterie ist. Überall dort, wo es den einzelnen, den Männern, den Frauen, den Kindern gut geht, ist es okay. Und dort, wo es ihnen nicht gut geht, muß es Hilfe geben beziehungsweise muß genau geschaut werden. Hilfe gibt es in unterschiedlichster Weise. Nicht das Auseinanderdividieren einer Bevölkerungsgruppe in Sachen Familie, sondern es müßte Hilfe bringen. Ich möchte auch aus Beobachtungen feststellen, daß dieser konservative Familienbegriff nicht nur oder gar nicht so sehr bei den bürgerlichen Schichten vorhanden ist. Häufig sind es Arbeitnehmer, die sogar Stolz empfinden und es auch so sagen, wenn ihre Frauen nicht arbeiten gehen müssen. Sie sagen tatsächlich, daß sie es schaffen, eine Familie zu erhalten, zu ernähren und Ausbildung für die Kinder bereitzustellen, ohne daß die Frau zur Arbeit außer Haus muß. Und das erfüllt viele mit Stolz. Auch möchte ich betonen, daß von Frauen durchaus auch eine hierarchische Struktur gewünscht wird. Unlängst, bei einer Diskussion mit jungen Mädchen, wurde gesagt, ja, sie möchten gar nicht so ganz wirklich, daß die zukünftigen Partner allein nur einkaufen gehen, weil dann entdecken sie, wie sie als Frauen mit dem Wirtschaftsgeld umgehen, und es bleibt ihnen womöglich nichts mehr über. Wir sollten uns nicht nur von Frauenthemen leiten lassen, sondern wir sollten anerkennen, daß es sehr unterschiedliche Wahrnehmungen auch und gerade unter den Frauen gibt. Die Konservativen hingegen waren über viele Jahrhunderte hinaus diejenigen, bei denen die Frauen immer im Betrieb mitgearbeitet haben. Ich erinnere an

das Zunftwesen, da waren es die Frauen der Meister, die die Gesellinnen geführt, geleitet haben, wenn der Meister sozusagen nicht da war. Also diese Verantwortlichkeit war lange da, und deswegen erscheint es uns auch manchmal, wenn Sie, liebe Kolleginnen, so dezidierte strenge Forderungen für Frauen stellen. Leider wird die Lebenssituation in unterschiedlichen Milieus für Frauen zuwenig bedacht! Was wollen wir mit der Familien- und der Frauenpolitik? Wir möchten, daß es wirkliche Wahlfreiheiten gibt. Entscheidungsmöglichkeiten mit Selbstverantwortung. Das bedingt natürlich, daß es mehrere Angebote gibt, damit man sich für oder gegen etwas entscheiden kann. Und das fordert wieder das Land im speziellen heraus. Auch die Politik ist gefordert, Zusammenhänge und Erkenntnisse in Schulungen darzustellen und Unterstützung und Begleitung für diejenigen anbieten, die es brauchen. Betonen möchte ich, daß für uns nicht nur Vater, Mutter, Kind, Kinder die Familie ist, sondern auch die/der Alleinerzieher/in. Es ist tatsächlich eine große Aufgabe, und ich verneige mich wirklich ehrlich vor jeder Frau, die es allein schafft, mit einem oder mehreren Kindern berufstätig zu sein und die Kinder in das normale Leben einzuführen. Vom Musikunterricht bis Sport, natürlich über die schulische Ausbildung bis hin vielleicht zu Ballett und anderes, welche Herausforderung diese Frauen meistern und bewältigen, ist großartig. Das lassen wir uns von der ÖVP nicht nehmen, daß wir das nicht anerkennen und auch unterstützen. Wir fordern aber auch die Toleranz ein für diejenigen Frauen, die sich entscheiden, daheim zu bleiben, tatsächlich ausschließlich daheim zu bleiben und es sich so einrichten, daß sie einfach den größten Sinn ihrer Lebenserfahrung in die Betreuung der Kinder, der Behinderten, der alten Menschen legen. Auch sie dürfen nicht diskriminiert werden! Familienpolitik darf nicht nur Geldbeschaffungspolitik sein. Ich denke mir manchmal, auch wenn wir so unsere Anträge stellen, es läuft schon sehr, sehr stark darauf hinaus, daß es immer wieder nur um geldliche Zuwendungen geht. Geld ist zur Existenzsicherung gerade dieser Randschichten der Alleinvertreuer mit vielen oder mehreren Kindern, der Alleinerzieherinnen notwendig, weil damit Sorgen weggenommen werden. Aber ich denke, es geht darüber hinaus, daß man sagt, wenn man ein Kind oder Kinder hat, gibt es einfach Zeiten, wo man gewisse Dinge nicht tun kann. Wo es einfach Mängel gibt, so im gesellschaftlichen Leben mitzuhalten. Aber dafür bekommt man wieder sehr vieles. Ein ehrliches Wort eines Kindes ist 1000mal mehr wert als ein schön gefärbtes und schön tuendes Wort auch vielleicht eines guten Freundes, wenn man solche hat. Aber ein Kind sagt, wo es langgeht, ungeschminkt, ungeschützt und drückt das aus, was es empfindet. Ja, diese Rahmenbedingungen gilt es wieder – denke ich – mehr in den Mittelpunkt zu rücken und die Vereinbarkeit für alle zwischen Berufsleben und Familienleben zu ermöglichen. Ich denke, da ist die Steiermark durchaus auch auf einem guten Weg. Wir haben Kinderbetreuungseinrichtungen. Gestern wurde darüber debattiert, wieviel wirklich in den letzten Jahren geschaffen wurde. Es hat sich auch das Verhalten zu Kinderbetreuungseinrichtungen verändert. Wir haben große Leistungen vollbracht auch in der mobilen Versorgung von alten Menschen, von behinderten

Menschen. Wir haben Strukturen geschaffen. Natürlich gibt es immer noch etwas Neues, was notwendig wäre und dazugehört. Wenn wir die Ziffern, die Geburtenzahlen der Steiermark in den letzten Tagen anschauen, so haben wir 1980 noch eine Geburtenrate von 14.502 Kindern gehabt. 1998 ist diese Geburtenrate auf 11.721 Kinder gesunken. Da kann man sagen, wenn man die Weltbevölkerungssituation anschaut, es ist kein Problem. Wenn man aber die regionalen und die örtlichen Zusammenhänge betrachtet, dann wird es zu einem Problem. Denn es ist nicht nur der Rückgang an Geburten. Mit diesem Rückgang an Geburten sind automatisch Rückgänge im Bereich der Kinderbetreuung, im Bereich der Schule, im Bereich der Berufsausbildung, der Verfügbarkeit am Arbeitsmarkt. Es geht bis hin natürlich auch wieder zur Pflege und Betreuung von alten Menschen, weil die Situation auf mehr aufgeteilt und ausgelastet wird. Und wenn Frau Kollegin Zitz gemeint hat, die Zuwanderung beziehungsweise die Unterstützung, für die Kosovaren und Kosovarinnen, sich bedankt hat, ich glaube, es ist auch so, daß manche Dinge durch Zuwanderer auch in unserer Gesellschaft abgedeckt werden. Schlußendlich wirkt sich dieser Rückgang an Geburten natürlich, der oft zitiert wird, auch auf die Pensionsversicherung der älteren Generationen aus.

Nicht vergessen möchte ich aber, daß die Problematik auch darin besteht, daß immer mehr Paare, die sich Kinder wünschen, den Kinderwunsch sich nicht erfüllen können. Das ist auch eine riesige Belastung, es so anzunehmen, daß es trotz größtem Wunsch nicht möglich ist, ein Kind zu bekommen. Die Medizin leistet zwar große Unterstützung und hat auch enorme Fortschritte gemacht, aber wenn das dann nur mehr vom Finanziellen abhängig gemacht wird, wer sich eine Fertilisation, eine künstliche Befruchtung leisten kann, um zu einem Kind zu kommen, dann frage ich mich schon, ob es nicht richtig ist. Wichtig ist dagegen, wie es auch meine Kollegen und Kolleginnen eingebracht haben, daß die künstliche Befruchtung auch auf Krankenschein möglich ist für Eltern, die es wollen. (Abg. Mag. Hartinger: „Es ist beschlossen worden!“) Danke, Gott sei Dank, es ist ein wichtiger Teil! Wir haben aber auch die Adoptiveltern, Eltern, die sich bereit erklären, die soziale Elternschaft zu übernehmen für Kinder, die nicht unbedingt gewollte Kinder waren. Auch eine große Herausforderung, wobei dann die Adoptiveltern doch eine Absicherung bekommen. Nun möchte ich noch kurz auf das Karenzgeld für alle eingehen, das für uns (Abg. Gennaro: „Für alle, die es brauchen!“) ein ganz klares Bekenntnis zum Kind darstellt. Denn die Geburt eines Kindes ist der Ausschlag dafür, daß es eine Unterstützung gibt, egal, ob die Frau vorher berufstätig war oder nicht. (Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Auch wenn sie es nicht braucht?“ – Abg. Gennaro: „Zeigen Sie mir, wie eine Frau es sich leisten kann, mit 6500 Schilling Karenzgeld ihren Beruf aufzugeben. Das müßt ihr euch einmal vor Augen führen, bevor ihr darüber redet!“) Nein, Herr Kollege, das sage ich ja nicht, daß sie ihn aufgeben muß, sie kann ja in Beschäftigung bleiben, aber die Schülerin und die Studentin, die kein Geld hat, hat mit 6500 Schilling eine beachtliche lebensexistenzmögliche Unterstützung, auch Frauen, die in niederdotierten Arbeitsverhältnissen

ihre Existenz haben, haben damit eine wirkliche Unterstützung. (Abg. Gennaro: „Die Frau Bartenstein braucht keine 6500 Schilling!“)

Damit komme ich zur Jugendwohlfahrt und zur Jugendpflege. Wir haben in der Steiermark viele Möglichkeiten in der Jugendwohlfahrt. Leider Gottes werden die Angebote sehr ausgenutzt, weil auch die Probleme zunehmen. Gestern sagte hier am Rednerpult auch jemand, bei jedem Fahrzeug, das in Betrieb genommen wird, muß eine Schulung vorausgehen. Das ist ja richtig und wichtig, aber wenn eine Elternschaft angestrebt wird, dann werde ich einfach Eltern, ohne auch noch Zusammenhänge zu erkennen oder zu haben. Gott sei Dank gibt es Initiativen und Möglichkeiten, sich zu bilden, die aber viel zu wenig genutzt werden. Ich fordere bewußt, Schüler, 14- bis 16jährige, nicht nur in Sexualkunde zu unterrichten, sondern im Bereich der Kommunikation und Verantwortlichkeit im Unterricht kontinuierlich zu begleiten. Sie sind im Alter, wo sie sich für Zusammenhänge der Partnerschaft interessieren. Wenn es hier Möglichkeiten für Entwicklungspsychologie gibt, wäre das eine echte Chance auch für eine weitere Entwicklung in unserem System.

Damit komme ich zu den Pflegeeltern. Die möchte ich deswegen erwähnen, weil das eine Gruppe ist, die dann einspringt, wenn die leiblichen Eltern nicht die entsprechende Kompetenz in der Erziehung zusammenbringen, meist sehr überraschend, wenig vorbereitet, einfach die soziale Elternschaft übernehmen. Und automatisch sind leibliche Eltern und Pflegeeltern im Prinzip Gegner, und die Kinder werden sich ausuchen, wohin sie gehören wollen oder wohin sie gehen, wenn es nicht klare Wollungen und Zuständigkeiten für die erste Beheimatung gibt. Ich denke, wenn wir Pflegeeltern holen, um Reparaturarbeiten im Erziehungsbereich zu machen, dann sollten wir ihnen auch für die Zeit, wo die Maßnahme der Jugendwohlfahrt greift, die klare Zuteilung für die Hauptverantwortung im Bereich der Betreuung, der Begleitung und der Pflege geben. Die Pflegeeltern sind manchmal sehr an ihrer Leistungsgrenze angelangt, denn emotionelle und erzieherische Maßnahmen sind schon teilweise ganz, ganz problematisch.

Zur Scheidung noch einen kurzen Gedanken. Das Scheidungs- und Eherecht ist reformiert. Erstmals ist Gewalt gegen Frauen und Kinder ein schwerwiegender Scheidungsgrund, ausdrücklich im Gesetz aufgenommen, das begrüße ich sehr. Der Ehebruch bleibt übrigens auch ein Scheidungsgrund, auch das begrüße ich. Mediation Rainbows und Scheidungsbegleitung für Partner und für Kinder gibt es auch in der Steiermark. Zunehmend wird es möglicherweise ausgebaut werden müssen, wenn wir allein die Statistik für die Scheidung hernehmen. In der Vorbereitungsarbeit für die Gewalt- beziehungsweise Sexuellen-Mißbrauch-Enquete ist mir bewußt geworden, wie diffizil das Thema Gewalt in den Familien ist, ohne Schichtunterschiede, ohne Bildungsunterschiede zwischen Frauen, Männern, aber auch Kindern. Der offenen Gewalt, der kann man begegnen, aber dieser sexuelle Mißbrauch und dieses Abhängigmachen, diese strukturelle Gewalt sind äußerst problematisch. Frau Kollegin Zitz hat das Frauenhaus erwähnt. Ich denke, das ist dieser gemeinsame Antrag,

der da ist. Und die Helferorganisationen, so sehr unterschiedlich sie sind, so notwendig sind sie, weil diese Gewalt eben in verschiedensten Milieus läuft und die Sprache der einzelnen ganz unterschiedlich ist und Helfer nur dann wirklich helfen können, wenn sie sich sprachlich, emotional und auch vom Intellekt her verstehen. Es gäbe noch vieles zu sagen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.34 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schinnerl. Ich erteile es ihm.

Abg. Schinnerl (13.34 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte anwesende Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich ganz besonders, daß sich die Zahl von zwölf Abgeordneten jetzt verdoppelt hat. Es werden jetzt 24 oder 25 Kollegen anwesend sein.

Ich freue mich deswegen, weil ich schon geglaubt habe, daß das Thema Soziales eigentlich sehr, sehr viele von uns Abgeordneten und auch die Journalisten nicht interessiert und sie nicht berührt. Es ist auch irgendwie bemerkenswert, daß von den Regierungsmitgliedern eigentlich nur mehr die zuständige Frau Landesrat hier ist, das ist wirklich sehr begrüßenswert. (Abg. Majcen: „Du bist schon wie der Martin Wabl, der spricht auch immer nur, wenn die ganze Regierung da ist!“) Mir ist vorher aufgefallen, wenn es um ÖVP-Bereiche gegangen ist, so wie beim Tourismus, daß sämtliche Regierungsmitglieder der sozialistischen Fraktion gefehlt haben – (Abg. Gennaro: „Sozialdemokratischen!“) oder sozialdemokratischen, ich nehme das gerne so zur Kenntnis –, und wie es dann um die Belange von Kultur gegangen ist, da haben auf einmal alle Regierungsmitglieder der Österreichischen Volkspartei gefehlt. Ich weiß nicht, ist jetzt diese Scheinehe wirklich zerbrochen, ist sie auseinandergegangen? Ich möchte nur feststellen, daß die Vorverlegung dieser Budgetdebatte von meiner Warte aus und für den Bereich der sozialen Belange sicher nicht von Vorteil sein kann. Denn sehr, sehr viele Anliegen und sehr, sehr viele Wünsche hätten bei einem Budget 2000 bei der Budgetdebatte im Dezember noch untergebracht werden können. So ist es leider passiert, daß einige wichtige Forderungen nicht mehr im Budget 2000 untergebracht werden konnten, zum Teil wegen Zeitdrucks, Zeitmangels und leider sehr oft wegen Nichtinteresses der ÖVP und SPÖ an gewissen Belangen. Ich denke hier zum Beispiel dann an die drei größeren Gruppen, auf die ich eingehen werde. Das ist einmal die Installierung eines Frauenhauses in der Obersteiermark, wo nach meinem Dafürhalten eigentlich nicht mit offenen Karten gespielt wird. Alle sind sich einig, daß wir so ein Frauenhaus in der Obersteiermark brauchen, nur die Budgetmittel werden nicht zur Verfügung gestellt. (Abg. Gennaro: „Ihr stimmt eh nicht zu! Ihr habt ja noch nie zugestimmt!“)

Des weiteren geht es dann um die sehr, sehr wichtige Pendlerbeihilfe und natürlich auch um die steirische Familienbeihilfe. Es ist mir schon klar, daß so manche kein Interesse haben, im Sozialbereich Dinge unterzubringen, wenn die andere Seite, die

ÖVP und in dem Fall die Frau Landeshauptmann zuständig ist für die Familienbeihilfe und für die Pendlerbeihilfe. Ich habe das Verständnis schon, aber irgendwann müssen die Fraktionen auch einmal begreifen, daß nicht das Parteipolitische im Vordergrund zu stehen hat, sondern daß der Mensch im Vordergrund zu stehen hat. (Beifall bei der FPÖ.)

Denn bei allen Sonntagsreden draußen wird immer wieder gesagt, wie wichtig die Familie ist, was alles passieren muß und was man alles für die Pendler tun muß, und was man noch alles tun muß, weil es so wenig Kinder in der Steiermark gibt.

Gerade früher haben wir es von der Frau Kollegin Pußwald gehört, die Geburtenrate in der Steiermark war mit 35.500 Neugeborenen im Jahr 1950 noch relativ hoch. Und im Jahr 1998 ist die Geburtenrate nur mehr mit 11.752 Neugeborenen angegeben. Ich habe ganz genau aufgepaßt, weil ich habe das auch immer ganz genau mitgeschrieben. Da sieht man, wie wichtig es eigentlich ist, in Zukunft für die Familien, für die Menschen etwas zu tun.

Ich glaube, es ist auch deswegen – und das ist für mich ein bißchen bedauerlich –, weil gerade im Bereich des Sozialen so wenig Interesse besteht. Die meisten von euch hier Anwesenden werden, sofern sie es noch nicht sind, in Zukunft mit der Sozialpolitik und mit allen verschiedenen Belangen zu tun haben, denn ich sage ganz offen, fünf Jahre und zehn Jahre vergehen so schnell – viel schneller als manche denken.

Wenn ich nur daran denke, als wir mit dem Behindertenplan begonnen haben. Vor fünf Jahren haben wir das erste Mal über den Behindertenplan hier in diesem Haus geredet. Und jetzt ist die Zeit so schnell vergangen, für manche vielleicht gar nicht so schnell, und ich hoffe nur, daß der Behindertenplan, der ja in Zukunft Sozialplan heißt, auch wirklich demnächst vorgelegt wird und daß er zur Durchführung kommt.

Des weiteren, Frau Landesrat, möchte ich noch hinweisen auf den Bereich der Pflege. Es gibt ja da einen Antrag über mehr Qualitätssicherung und Kontrolle im Pflegebereich. Wir – die Freiheitlichen – haben einen Antrag gestellt, damit Sie endlich tätig werden, Frau Landesrat, und die Heimanwaltschaft, so wie es im Pflegeheimgesetz festgeschrieben ist, einmal installieren oder irgendeine Kontrolleinrichtung einberufen beziehungsweise installieren.

Ich glaube, Frau Landesrat, wenn es der ausdrückliche und einstimmige Wunsch des Landtages ist, daß Sie sich da nicht verschließen können und nicht tun können, was Sie wollen, sondern daß Sie doch endlich einmal auch diese Heimanwaltschaft ins Leben rufen. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir wissen ganz genau, daß gerade in diesem Bereich, wo es um Menschen geht, die sich selbst nicht mehr helfen können, die Kontrolle besonders wichtig ist. Da heißt es nur mehr Kontrolle, Kontrolle und immer wieder Kontrolle, und nicht nur Zuschauen und nur noch die Gesetze einhalten. Das ist zu wenig! Das beste Gesetz hat keinen besonderen Sinn, wenn ich nicht die Kontrolle mache und nicht die Kontrolle immer wieder wiederhole.

Daher meine Forderung im Pflegebereich – und ich glaube, das kommt dann allen Betroffenen zugute –, endlich Kontrollen durchzuführen, und nicht immer nur angekündigte Kontrollen, sondern unangekündigte Kontrollen durchzuführen, damit es sich die Leiter nicht richten können und immer von vornherein gewappnet sein können, so daß dann alles in Ordnung ist. Es gibt sehr, sehr viele Beschwerden im Pflegebereich. Die Zeitungsberichte sind nicht erfunden, die haben alle einen gewissen Hintergrund und Wahrheitsgehalt.

Daher werden wir auch diesen Antrag da hier unterstützen, wo es um die Anfrage an die Frau Landesrat geht, daß sie eine Stellungnahme abgibt, ob die Aussage vom ehemaligen Innenminister Karl Blecha auch auf die Steiermark irgendwelche Beziehungen hat und ob es auch in der Steiermark im Pflegebereich irgendwie Probleme gibt, daß auch in der Steiermark zu wenig kontrolliert wird.

Ich glaube, diese Kontrollen, die unbedingt notwendig sind, sind für alle besonders wichtig: Für die Heimbetreiber, damit sie einmal nachweisen können, daß sie in ihren Heimen wirklich alles in Ordnung haben und daß sie menschenwürdige Pflege anbieten. Des weiteren ist es auch sehr wichtig für das Personal: Daß der Personalschlüssel eingehalten wird, daß das Personal nicht für Arbeiten herangezogen wird, welche dem eingeteilten Personal eigentlich nicht zustehen und die es nicht bewältigen kann. Und ich glaube, die Kontrolle und immer wiederkehrende Kontrolle ist besonders wichtig für die Pfinglinge, für die Heimbewohner beziehungsweise Heimitbewohner, denn ohne Kontrolle kann es im Sozialbereich überhaupt nicht gehen. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich möchte nun auf unsere Anträge, die wir schon im Finanz-Ausschuß eingebracht haben, noch einmal näher eingehen.

Wir haben gefordert, daß für das Frauenhaus in der Obersteiermark weitere 3,5 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt werden. Dieser Antrag wurde im Ausschuß, wie so oft – nach meinem Dafürhalten völlig unbegründet –, von der ÖVP und von der SPÖ, ich habe schon immer gesagt, nicht nur dagegengestimmt, sondern eigentlich abgeschmettert. Die sind da einfach drübergefahren und haben gesagt, das brauchen wir nicht, was der Landtag da heute macht, das interessiert uns nicht, das Budget ist eh schon beschlossen.

Und wie Martin Wabl immer so schön sagt, die Mächtigen tun mit den Abgeordneten was sie wollen. Es ist wirklich so! Ich frage mich dann schön langsam, was hat überhaupt der Landtag noch zu tun, was hat er zu beschließen, was kann er verändern, wenn man überhaupt keine Ziffer mehr verändern kann, die eigentlich alle wollen.

Ich habe bis heute noch keinen einzigen Abgeordneten gehört, der gesagt hat, wir brauchen kein Frauenhaus in der Obersteiermark. Alle sind dafür, nur die Mittel sind im Budget für das Jahr 2000 nicht da!

Männerhaus, da warten wir noch. Wir können uns ein bißchen besser wehren. Ein Frauenhaus ist auf jeden Fall wichtig.

Für mich unverständlich ist, Frau Landesrat, daß es eigentlich in Ihren Reihen Frauen gibt, die so ein Frauenhaus in der Obersteiermark haben wollen.

Ich habe hier einen Zeitungsartikel, wo die SPÖ-Frauen versammelt waren, und da gibt es die Aussage, unter dem Motto „Halt der Gewalt!“, Frauenhäuser müssen errichtet werden. Und wer ist da so richtig dabei? Sie sind zwar nicht die Vorsitzenden von diesen Frauen, aber sie sind immerhin die Stellvertreter, das sind Frau Dr. Ilse Reinprecht und Frau Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich frage mich nur, redet ihr bei den Frauen etwas anderes, als ihr eurer Landesrätin sagt? Oder könnt ihr eure Frau Landesrat nicht davon überzeugen, daß so ein Frauenhaus besonders wichtig ist? Ich ersuche, noch mehr Einfluß auf die zuständige Frau Landesrat zu nehmen, damit dieses Frauenhaus in der Obersteiermark installiert wird und daß sofort die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Das wäre einmal zum Frauenhaus. Und ich muß natürlich schon sagen, ihr hättet die Möglichkeit gehabt, unseren Antrag mitzubeschließen, damit das auch tatsächlich stattfindet.

Diese Resolutionen und diese Beschlusanträge, die ihr da im nachhinein macht, soll ich euch einmal sagen, wofür das alles ist? Wir haben da ja nirgends mitgemacht, weil wir wissen, daß das für das Traumbuch ist, für das Traumbuch, Seite 127, da könnt ihr nachlesen, dort sind alle diese Vorschläge und Anregungen niedergeschrieben, die niemals stattfinden. Aber unser Budgetabänderungsantrag wäre ein Antrag gewesen, der wirklich Auswirkungen auf das Budget hat. (Abg. Gennaro: „Wo steht das?“) Traumbuch, Seite 127, auch für dich, Kurt. Ich darf dir vielleicht noch etwas sagen, Kurtl, weil du gerade früher in deinem Zwischenruf bei der Frau Abgeordneten Pußwald gesagt hast, ob überhaupt die Frau Bartenstein ein Anrecht hat auf eine Familienbeihilfe. Da frage ich mich dann auch, hat eine Frau Gennaro auch Anspruch auf Familienbeihilfe?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum nächsten Punkt, zur steirischen Familienbeihilfe.

Es tut mir irgendwie leid, daß die Frau Landeshauptmann nicht hier ist, weil wir haben ja schon das letzte Mal bei der Landtagssitzung eine Debatte gehabt, wo sie gesagt hat, sie ist eigentlich sehr froh, daß sich neun Monate später doch irgendwas bewegt hat bei der Einführung der steirischen Familienbeihilfe.

Ich möchte vielleicht noch einmal in Erinnerung rufen, daß es überhaupt nichts nutzt, wenn sich eine Person, in diesem Fall die Frau Landeshauptmann, immer wieder als die „steirische Mutter“ bezeichnet. Was wäre eine Mutter ohne einen Vater? Und bei der steirischen Familienbeihilfe möchte ich es wirklich noch einmal sagen und das noch einmal betonen, die Vaterschaft dieser steirischen Familienbeihilfe hat die FPÖ. Und das sollen endlich einmal alle zur Kenntnis nehmen. (Beifall bei der FPÖ.)

Denn es war ja tatsächlich und es ist für alle Zeit nachweisbar, daß wir Freiheitlichen am 20. Jänner 1998 den Antrag eingebracht haben, die steirische

Familienbeihilfe endlich zu erhöhen. Jahrelang ist nichts passiert, und seit die Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic dieses Referat übernommen hat, ist überhaupt nichts mehr passiert.

Und dann, das möchte ich auch noch einmal sagen, hat der Abgeordnete und Klubobmann Purr von der ÖVP-Fraktion den Antrag gestellt, unseren Antrag, der wirklich für die Familien sehr wichtig ist, abzulehnen.

Die SPÖ hat diesen Antrag mitunterstützt, und somit hat man unseren Antrag abgelehnt. Und ich kann mich noch ganz genau erinnern, daß ich damals schon angekündigt habe, noch einmal den gleichen Antrag einzubringen, weil wir es uns einfach nicht gefallen lassen, daß man so über die steirischen Familien drüberfährt. Wir haben dann im Oktober 1998 einen neuerlichen Antrag eingebracht.

Dieser neuerliche Antrag wurde dann im November des gleichen Jahres – 1998 – wortgenau von unserem Antrag abgeschrieben. Und das hat dann die ÖVP-Fraktion noch als riesengroßen Erfolg verkauft. Bitte schön, ich muß schon sagen, wenn das Abschreiben schon so ein großer Erfolg ist, dann frage ich mich, was ihr sonst noch für Erfolge feiern könnt. (Abg. Schrittwieser: „Kollege Schinnerl, man muß immer schauen, wo man nachschauen muß!“ – Abg. Mag. Hartinger: „Ach so macht ihr das?“ – Abg. Ing. Peinhaupt: „Du bist ein guter Geschäftsführer.“) Ich kann mich jetzt leider nicht aufhalten lassen, tut mir leid, ich habe noch ein paar wichtige Themen. Ich habe auch nicht mehr Zeit, obwohl der Herr Präsident da oben es sehr gut meint. Ich bin natürlich sehr froh, daß wir diese steirische Familienbeihilfe jetzt haben. Ich möchte vielleicht noch etwas sagen. Ich habe in der Zeitung gelesen, daß der Herr Abgeordnete Lopatka gesagt hat, daß das eigentlich alles von der ÖVP gemacht ist und so weiter, nur die anderen machen nichts. Hier schmückt sich die ÖVP mit fremden Federn.

Ich möchte noch ein wichtiges Thema, die Pendlerbeihilfe, ansprechen, zumindest mit einem Satz noch erwähnen. Herr Präsident, bitte schön, die Abgeordnetenkollegen haben mich mit den Zwischenrufen so lange aufgehalten, eine Minute noch. Die steirische Pendlerbeihilfe, ebenfalls ein Antrag von uns Freiheitlichen vom Jänner 1998. Ich habe schon gesagt, daß die ÖVP und SPÖ kein großes Interesse gehabt haben, obwohl die Pendler für sie angeblich bei Sonntagsreden so wichtig sind. (Abg. Tasch: „Herr Abgeordneter Schinnerl, du machst es deinem Präsidenten wahnsinnig schwer. Schau, wie er leidet oben!“) Und jetzt sind 18 Monate vergangen, und es haben noch keine Parteienverhandlungen stattgefunden. Ich bitte euch, unterstützt unseren Antrag, daß die Einkommensgrenzen von 300.000 auf 350.000 erhöht werden und daß die Pendlerbeihilfe verdoppelt wird. Im Jahre 1994 haben wir bei der Pendlerbeihilfe ein Budget von 50 Millionen Schilling gehabt, jetzt haben wir 17 Millionen Schilling. Ich ersuche um Ihre Unterstützung. (Beifall bei der FPÖ. – 13.50 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Die Redezeit ist um. Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich die Frau Abgeordnete Karisch zu Wort gemeldet.

Abg. Dr. Karisch (13.50 Uhr): Herr Kollege Schinnerl, Sie haben die Vaterschaft für die Familienbeihilfe beansprucht. Das ist insofern nicht richtig und kann nicht sein, denn die Familienbeihilfe gibt es länger, als Sie zum Beispiel in der Politik sind. Sie können höchstens die Vaterschaft für eine Erhöhung beanspruchen. Aber Sie haben gesagt: „Vaterschaft für die Familienbeihilfe!“ Ich stelle richtig, es gibt sie schon sehr lange. Danke. (Beifall bei der ÖVP. - 13.51 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile es ihr.

Abg. Gross (13.51 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte am Beginn meiner Ausführungen eine Bitte äußern. Herr Präsident - ich habe auch den Herrn Präsidenten Hasiba bereits gesehen -, würden Sie bitte im Namen von uns allen an die Frau Abgeordnete Wicher, die zur Zeit im Rehab-Zentrum in Tobelbad ist und sicher heute an uns denkt, einen kleinen oder einen großen Blumenstrauß schicken zum Zeichen, daß auch wir an sie denken. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ. - Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Frau Abgeordnete Gröss, ich werde diesem Ansuchen sehr gerne nachkommen, es ist uns allen ein Anliegen!“) Danke.

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Zitz, ich weiß doch ein paar positive Aspekte im Sozialbereich mehr. Die Gründung einer neuen Abteilung im Sozialressort, nämlich der Fachabteilung für das Sozialwesen, mit 1. Oktober 1997 macht sich bereits jetzt bezahlt. Auch wenn sich viele bemüßigt fühlten, dies eher zu verunglimpfen. Ich denke da manchmal an den Kollegen Schinnerl, der mir das bei jedem Sozial-Ausschuß einmal hinüberwischt. Die mit rund 40 Dienstposten von Frau Landesrätin Dr. Anna Rieder auf die Beine gestellte Abteilung hat ein überaus vielfältiges Aufgabengebiet, und es sollte eingangs festgehalten werden, daß der mühevollen Aufbau einer solchen Abteilung dank großer Anstrengungen aller Beteiligten im wesentlichen reibungslos vonstatten ging, wobei die Tagesarbeit weitergezogen wurde. Und dafür darf ich mich als Vorsitzende des Sozial-Ausschusses recht herzlich bedanken.

Es hat sich übrigens gezeigt, daß die Teilung des Sozialressorts in eine Rechts- und eine Fachabteilung Früchte trägt, indem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem auch mit den privaten Trägern im ständigen Kontakt stehen, offen sind für Innovationen, aber auch für Kritik und laufend diesbezüglich aktiv sind. Das dient der gesamten steirischen Bevölkerung.

In dieser Fachabteilung wurden in der kurzen Zeit ihres Bestehens zum Beispiel Sozialpläne erarbeitet. Der Kollege Schinnerl hat bereits darauf hingewiesen, auch die Frau Kollegin Zitz. Ich verweise noch dazu auf den Jugendwohlfahrtsplan mit zahlreichen guten Vorschlägen und den in Kürze fertiggestellten Plan für Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung. Hier gibt es bereits erste Umsetzungserfolge, wie den Auftrag zur Erarbeitung eines neuen Systems zur Feststellung der individuellen Hilfe für Behinderte, auf dessen Basis maßgeschneiderte Dienstleistungen be-

reitgestellt werden sollen, oder auf derzeit insgesamt sechs Pilotprojekte. Ich habe im letzten Landtag dazu berichtet.

In die Erarbeitung der Pläne waren die entscheidenden Rollenträger eingebunden, so daß es eine breite Akzeptanz für die künftig zu setzenden Maßnahmen gibt. In der Fachabteilung für Sozialwesen gibt es seit dem Vorjahr eine Sozialservicestelle als kompetenten Ansprechpartner für alle Ratsuchenden.

In dieser Fachabteilung werden Tagsätze für alle privaten Einrichtungen der Jugendwohlfahrt und der Behindertenhilfe kalkuliert, und auch das geschieht in Kooperation und in Verhandlung mit den Trägern. In dieser Fachabteilung ist nunmehr eine Stelle, die die fachlichen Agenden des Sozialhilfegesetzes wahrnimmt, wobei hier in Zusammenarbeit mit der Fachabteilung für das Gesundheitswesen und der Rechtsabteilung 7 vorgegangen wird.

In der Fachabteilung für Sozialwesen werden die landeseigenen Altenpflegeheime, die Jugendwohlfahrtseinrichtungen des Landes und das Ausbildungszentrum Andritz gemanagt und für diese zum Teil neue Strukturen erarbeitet. Dort wird die Altersurlaubsaktion in vorbildhafter Weise vorbereitet und für rund 3400 Steirerinnen und Steirer pro Jahr durchgeführt.

Es werden Dutzende Fälle für Hilfen in besonderen Lebenslagen abgewickelt, und es wurde zahlreichen Menschen über den Arbeitnehmerhärteausgleichsfonds geholfen, und es werden in Hinkunft viele Menschen Hilfe nach dem neuen Arbeitsförderungsgesetz erhalten.

In dieser Fachabteilung wurde auch das Budget für die heutige Sitzung vorbereitet. Schauen wir einmal auf ein paar Zahlen. In den Bereich fällt der Kostenersatz an die Sozialhilfeverbände im Rahmen der Sozialhilfe mit einer Milliarde 283.861 Millionen. Das ist ein Plus von rund 550 Millionen Schilling, das unter anderem dazu dient, die zahlreichen kleinen privaten Altenpflegeheime zu modernisieren und dann zu kontrollieren.

Zur Behindertenhilfe. Der Kostenersatz an die Sozialhilfeverbände im Rahmen der Behindertenhilfe beträgt rund 600 Millionen Schilling. Vielleicht an die Frau Kollegin Zitz gerichtet, in diesem Bereich sind zirka 110 Millionen Schilling für rund 2600 geschützte Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft enthalten.

Geschützte Arbeit im Landesdienst rund 140 Millionen Schilling. In diesem Bereich sind rund 400 Dienstposten vorhanden. Für das gesamte sozialpolitische Beschäftigungsprogramm stehen im Budget 2000 57 Millionen Schilling zur Verfügung, also Geld für sozialökonomische Betriebe, für Qualifizierungs- und für Beschäftigungsgesellschaften oder für die im künftigen Behindertenplan als neu einzuführende Dienstleistung, die sogenannte Arbeitsassistenten.

Diese Aspekte werden dem Redaktionsexemplar des Behindertenplanes, das Sie gelesen haben, Frau Kollegin, noch angefügt, so daß sich die Maßnahmen des Landes für Menschen mit Behinderung auch in Zukunft sehen lassen können.

Beiträge an Selbsthilfeorganisationen der Behindertenhilfe rund 12,5 Millionen Schilling, unter anderem für Wohnungseinrichtungen für Menschen

mit Behinderung, Förderung von Einrichtungen für Blinde, wo allein das Odilien-Institut mit 1,5 Millionen Schilling unterstützt wird.

Und nicht zu vergessen, das Land hat den Schuldendienst für Alpha Nova übernommen. Das sind im Jahr 2000 3,3 Millionen Schilling.

Zur Flüchtlingshilfe: Für die Flüchtlinge des Kosovo sind derzeit 80 Millionen Schilling veranschlagt. Der Bund refundiert rund zwei Drittel der Kosten für Unterbringung, Verpflegung, Rückkehr und auch für die Krankenhilfe. Bei den Flüchtlingen aus Bosnien sind dies 50 Prozent. Nur zu den Bosniern noch, derzeit sind noch rund 250 Bosnier in der Steiermark.

In dieser Fachabteilung ist auch die Flüchtlingsstelle untergebracht, wo zwei Personen, in Kooperation mit dem Bundesheer, dem Roten Kreuz und weiteren Hilfsorganisationen sowie in Zusammenarbeit mit weiteren Stellen des Amtes der Landesregierung, innerhalb kürzester Zeit die Voraussetzungen geschaffen haben, daß mittlerweile rund 1000 Kosovo-Flüchtlinge in der Steiermark untergebracht werden konnten.

Frau Landeshauptfrau Klasnic hat gestern darauf hingewiesen, daß sie die Flüchtlinge eines der fünf Flugzeuge bei der Ankunft in Graz begrüßt hat. Ich durfte bei der Ankunft des ersten Flugzeuges mit Bürgermeister Stingl und dem Kollegen Lopatka anwesend sein. Mein Eindruck war ein ähnlicher wie der von Frau Landeshauptfrau Klasnic.

Und ich möchte hier allen freiwilligen Helfern des Roten Kreuzes, den Ärzten, den Dolmetschern, den Mitarbeitern des Flughafens und der Kaserne Nittner, der Landessanitätsdirektion und der Fachabteilung für das Gesundheitswesen, den Flüchtlingsbetreuungsvereinen OMEGA, INTEGRA und der Caritas, aber auch der Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung, der Abteilung für Katastrophenschutz, Herrn Oberregierungsrat Dr. Kalcher, aber vor allem der Fachabteilung für Sozialwesen mit Frau Mag. Buchacher – hier vor allem dem Flüchtlingsreferenten Günter Bauer – recht, recht herzlich Dank sagen. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ.)

Sie haben bei der Aufnahme und bei der Unterbringung Übermenschliches für diese Menschen – die außer ihrem Leben alles verloren haben – geleistet.

Und nicht nur im Österreichercamp denken die Flüchtlinge an die Rückkehr in den Kosovo. Auch die rund 1000 Flüchtlinge in der Steiermark – die unterbrachten Vertriebenen aus dem Kosovo – drängen auf Heimkehr. Diese Menschen wollen Gewißheit haben, Gewißheit darüber, ob ihr Haus noch steht und ob Verwandte leben. Ich habe heute morgen mit Herrn Bauer gesprochen, und er hat mir bestätigt, daß derzeit rund 50 Anmeldungen für eine Heimkehr am Tisch liegen. Es sind aber noch sehr viele bürokratische Hürden zu überwinden, wie zum Beispiel: nur jeder zehnte dieser Flüchtlinge besitzt einen Paß, der die Einreise nach Skopje ermöglichen würde. Verhandlungen laufen aber, um den Ablauf zu vereinfachen.

Ein Schwerpunkt im Sozialbudget wird von Landesrätin Rieder im Bereich der Arbeitsförderung gesetzt.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gibt es de facto nur für wenige Frauen; neben diesem Slogan kommt es

– vor allem auf bundespolitischer Ebene – immer stärker zu Verschärfungen für Frauen, die zur Verdrängung aus dem Arbeitsmarkt führen, sei es Kürzung oder Streichung von Beihilfen, Flexibilisierung der Arbeitszeit auf Kosten der Mitarbeiterinnen, neue Ladenöffnungszeiten.

Und da fällt mir etwas nebenbei ein: Die Frau Landeshauptfrau – und ich bitte, es ihr wirklich auszurichten – frage ich ganz offen, ob bei aller Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten anlässlich Kulturveranstaltungen, wie in Knittelfeld, im touristischen Bereich es notwendig ist, daß wir hier liberalisieren, aber ist es wirklich auch notwendig, daß wir den Billa aufmachen an einem Sonntag? Das verstehe ich wirklich nicht! (Beifall bei der SPÖ.)

In dieser Situation wurden von manchen Seiten Scheinlösungen, wie auch der Kinderbetreuungsscheck, angeboten – die Frau Klubobmann Bleckmann hat ihn ja in so hohen Tönen angepriesen –, dem wir Sozialdemokraten in der Form auf gar keinen Fall zustimmen werden. Aber uns hat die Frau Klubobmann ja Gott sei Dank nicht so lautstark aufgefodert wie die ÖVP, weil dieser Kinderbetreuungsscheck wieder zu Lasten der Frauen und letztlich auch der Kinder geht, weil es nicht mehr um die Förderung hochqualifizierter Betreuung geht, sondern Kinder und Frauen unter anderem auch dazu gedrängt werden, isoliert zu Hause zu sein.

Meine Damen und Herren, die einzelnen Frauen sind zerrissen zwischen dem, was gesellschaftlich von ihnen erwartet wird, nämlich sich voll und ganz den Kindern zu widmen, und dem Wunsch, aber meist der wirtschaftlichen Notwendigkeit, einen Beruf aufzunehmen. Noch immer wird den Frauen suggeriert, daß sie sich als „gute Mütter“ gerade in den ersten Lebensjahren voll und ganz ihren Kindern widmen müssen.

Ich sage Ihnen, was passiert, wenn sich Frauen dafür entscheiden, die Betreuung ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren ganz allein zu übernehmen – dann tritt oft folgende Situation ein: Ein Mangel an Sozialkontakten, das völlige Auf-sich-allein-gestellt-Sein und das „Für-sich-allein-verantwortlich-Sein“ in dieser Zeit. Das führt viele Frauen und auch Kinder zur Isolation und führt oft zum Burn-out-Syndrom.

Auch für Kinder reduzieren sich die Sozialkontakte in dieser Zeit manchmal auf nur ganz wenige Personen.

Die Verhandlungen zum Steiermärkischen Kinderbetreuungsgesetz sind leider noch nicht abgeschlossen, und darum tut es mir „innerlich“ ganz einfach leid und weh, daß ich auch heuer das Thema „Tagesmütter“ derzeit noch immer beim Thema „Sozialökonomische Betriebe“ einbringen muß. Aber meine Hoffnung ist, daß ich beim nächsten Budget – wenn vielleicht auch nicht ich – den Ansatz im Bereich „Kinderbetreuung“ finden werde, wo er auch hingehört. Dafür habe ich immer mitgekämpft, und das ist uns mit Hilfe von Landesrätin Rieder auch gelungen. Die meisten der rund 800 Tagesmütter sind bei Trägervereinen angestellt, meist mit Vollzeitarbeitsplätzen. Rund 2500 Kinder werden von diesen Tagesmüttern in ihren Wohnungen – ja, diese Frauen stellen ihre eigene Infrastruktur zur Verfügung – liebevoll betreut.